Solitude.

Novelle

von

Ernst Fritze.

Erster Theil.

Wien.

H. Markgraf & Comp.

1863.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Einleitung.	1
Erstes Capitel. Hüben und drüben.	12
Zweites Capitel. Solitude.	42
Drittes Capitel. Die Dämonen des Teufelssumpfes.	58
Viertes Capitel. Drohendes Gewölk.	78
Fünftes Capitel. Vater und Sohn.	97
Sechstes Capitel. Die Fesseln der Pflicht. . .	122
Siebentes Capitel. Bittere Lehren.	133
Achtes Capitel. Der Geist der Ahnfrau. . . .	157
Neuntes Capitel. Ludmilla	173
Zehntes Capitel. Stolz und Ehre.	184
Eilftes Capitel. Neptun.	203
Zwölftes Capitel. Gescheiterte Hoffnungen. . .	225

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Herbstnebel lagerten auf einer weiten Ebene, die von einem Strome majestätisch durchwogt wurde. Waldungen umgürteten die unabsehbare Fläche, wie ein dunkler Rand und leichtes, graues Gewölk zog langsam und schwerfällig am Himmel dahin. Kein Lüftchen regte sich. Tiefes Schweigen rings umher, das nur zeitweise von dem leisen, schmachtenden Trillern einer aufsteigenden Lerche oder von dem Klappern der zahlreich umherschweifenden Störche unterbrochen wurde. Sonst kein lebendes Wesen weit und breit. Die Felder waren abgeerntet, die früherhin ein Schmuck der Landschaft gewesen sein konnten, jetzt erhöhten die grauen Stoppelfelder die Monotonie der Gegend.

Nur die breiten Wiesenflächen zierten sie noch, aber das frische Grün derselben war eine trügerische Frucht-

Digitized by Google

barkeit. Die hochgeschossenen Grashalme, die sich im Abendhauche schaukelten, bedeckten einen schlammigen Boden und wer unvorsichtigerweise darüber hinzuschreiten wagte, dem gähnte ein grausiger Tod entgegen.

Ein breiter hartgetretener Fußpfad, allenfalls einem Wagen Raum gebend, lief durch diese Wiesengründe hindurch bis zum Rande des Waldes, der sich links am Strome entlang zog. Der Weg war durch elende Weidengeländer eingehegt, um den Wanderer, der unkundig der Gefahr war, die in diesen Wiesenmorästen lauerte, zu warnen. In weiten Bogen umkreisete dieser Pfad die entsetzliche Schlammwüste, die verlockend im üppigsten Grün prangte und es wurde der ungeduldigen Hast des Reisenden oftmals eine harte Prüfung auf demselben zu bleiben, wenn er gewahrte, wie nahe er dem Ziele war und in welchen Krümmungen er es erreichen sollte. Lockte nicht das frische Grün der Wiesen zu einem Versuche sie zu durchschreiten? Blüheten doch Blumen in blendenden Farben auf den Abgründen voll schlammigen Wassers — hoben sich doch Gebüsche aus den Morästen empor und schmückten die breiten Flächen.

Aber es lag ein Hauch schauriger Friedlichkeit auf diesen verlockenden Wiesen und der einsame Wanderer fühlte in einer ungewohnten Beängstigung, daß tückische Wassergeister hier Wacht hielten, um die Opfer des

Digitized by Google

Leichtsinnes mit starken Armen in eine grundlose Tiefe zu ziehen. —

Die Störche, die hier mit leichter Mühe ihre Nahrung fanden, zogen allmählig zu ihren Nestern zurück — die einsame Lerche verstummte und der Schleier des Nebels sank dichter zur Erde hinab, als die schläfrige Ruhe der Flur durch menschlichen Stimmenhall und durch den Hufschlag zweier Pferde unterbrochen wurde. Zwei Reiter kamen des Weges daher gesprengt. Sie lenkten in den Pfad ein, der durch die blumenbedeckten Moräste führte, augenscheinlich bemüht, so schnell, wie möglich den Wald zu erreichen, der sich unmittelbar daran schloß.

Es waren zwei schöne, junge Männer von gleichem Alter und so vollkommen ähnlichen Gesichtszügen, daß man die nahe Verwandschaft heraus las.

Nur im Benehmen unterschieden sie sich. Der Eine zeigte in Wort und Geberde eine wilde Lustigkeit, einen burschikosen Uebermuth, der das Heiligste nicht zu schonen pflegt und ohne Gewissensbisse jedes Verhältnisses spottet.

Der Andere dagegen bewahrte stets eine Ruhe, die nicht ganz ohne Sarkasmus war, aber dennoch die feste Tiefe seines Gemüthes verrieth.

Beide trugen sie die Uniformen der preußischen

Digitized by Google

Dragoner, wie sie unter der Regierung des großen Friedrich Mode waren und der Anstand, womit sie zu Pferde saßen, die Eleganz ihrer ganzen Haltung ließ ahnen, daß es Officiere sein mochten, obwohl sie kein Abzeichen dieser Charge an sich trugen.

Sie plauderten laut und heiter beim Weiterreiten. Wer sollte sie auch hier belauschen, wo weder Baum, noch Strauch vorhanden war, einen Horcher zu verstecken. Allmählig zwar näherten sie sich dem Walde und sie hatten eben das kurze Gestrüpp, diesen Vorläufer jeden Waldes, erreicht, als sich der wildeste und lustigste der Reiter im Sattel herumwarf und mit weithin hallendem Lachen fragte:

„Apropos, Heribert, Du, als ehemaliges Schooßkind des Onkels, bist hier mehr zu Hause, als ich. Sag' mal, gehört denn diese reizende Einöde auch schon zu dem Paradiese um das wir zu kämpfen bereit sind?"

„Nein, Norrmann," antwortete der Andere mit ruhigem Lächeln und streckte seine Reitgerte nach dem Strome hin, der links von ihnen eben sichtbar wurde, weil sich ihr Pfad etwas wellenförmig erhob. „Sieh', dort liegt ein Waldschlößchen Solitüde genannt, das dem Fürsten von Hollfingen gehört. Von der Lichtung an ist das Gebiet preußisch und wird von einem Pächter bewirthschaftet. Dort findet sich auch eine holländische

Digitized by Google

Brettmühle — nun paß auf, wenn der Wald sich theilt, gerade vor uns, dann siehst Du des Onkels altes Kastell durchblicken."

„Unser Kampfpreis!" fügte Norrmann hinzu.

„Ja wohl," schloß Heribert leicht seufzend. Norrmann aber pfiff eine Melodie.

„Es ist und bleibt eine kuriose Geschichte, daß unser Onkel eine so wichtige Angelegenheit mit unchristlichem Leichtsinne zu arrangiren trachtet," begann Heribert sehr ernsthaft von Neuem.

„Geduld — wir wollen ihm Mores lehren!" rief Norrmann und hieb mit seiner Reitgerte nach den Ebereschen, die im Schmucke ihrer Purpurfrüchte ganz reizend aussahen.

„Ich zweifle am Erfolge," gab Heribert zur Antwort. „Onkel Winfried ist ein zu passionirter Billardspieler um nicht seinen Spaß daran zu haben uns „Quarante sept" zu wissen!"

Norrmann lachte hell auf. „Ja, ja!" rief er. „Warum aber so schwermüthig, Vetter Heribert?"

„Ich habe ein liebes, liebes Weib und zwei Söhne, guter Vetter —"

„Und hattest mit Fug und Recht darauf gerechnet des Onkels Besitzung einst Dein zu nennen?"

Digitized by Google

„Allerdings! Ich bin seiner ältesten Schwester einziger Sohn und bin von ihm erzogen —“

„Bist ein ganzes Jahr älter, als ich — ein bedeutender Vorzug!“ spottete Norrmann.

„Ein Vorzug, der mir jetzt zum Unglück gereichen kann,“ murmelte Heribert.

„Freilich, wenn mir zu liebe der Onkel noch vierzehn Tage lebt, so bin ich dreißig Jahr alt und Du einunddreißig. Da nun derjenige sein Universalerbe sein soll, der bei seinem Ableben dreißig Jahre zählt, so muß er entweder eilen das Zeitliche zu segnen, oder er muß sein Testament ändern. Wie mag nur der närrische Kautz auf die horrible Idee gekommen sein die Erbangelegenheit auf diese Weise zu ordnen?“

„Deine Mutter hat ihm Vorwürfe gemacht, ihm in's Gewissen geredet und die Erziehungskosten in Anschlag gebracht, die er schon an mich gewendet,“ erklärte Heribert mit treuherziger Aufrichtigkeit.

„Und darauf hat er „Trente“ gerufen!“ unterbrach ihn Norrmann, in ein schallendes Gelächter ausbrechend, das die Krähen und Raben von den hohen Nestern aufscheuchte und sie zu einem verwirrten, widerlichen Gekrächze veranlaßte. „Halloh, Ihr Geschmeiß,“ redete der wilde, junge Mann zu den aufgescheuchten Vögeln drohend hinauf, „haltet Ruhe, sonst kostet's

Digitized by Google

Eure Lungen. Denkt Ihr, ich hätte Pulver und Blei vergessen —?“ Im vollen Uebermuthe riß er ein Pistol aus dem Halfter und schoß mitten in den Haufen hinein. Kaum dröhnte der Schuß, so fiel ein Rabe aus der Luft herab. „Da habt Ihr Was, wenn Ihr was braucht!“ lachte der Schütze und wendete sich wieder zu seinem Gefährten, der, augenscheinlich niedergeschlagen, ein ganz untheilnehmender Zuschauer des kleinen Auftrittes gewesen war.

„Laß nur die Ohren nicht hangen!“ rief Norrmann, indem er sein Gesicht prüfend mit den Blicken überflog. „Noch lacht Dir die Hoffnung — der Onkel, seit zwei Jahren krank, kann kaum mehr zu den Lebenden gerechnet werden. Vielleicht ist er schon todt, wenn wir ankommen, und dann bin ich der Erbschaft quitt—“

„Glaub' das nicht!“ redete Heribert warm und herzlich dazwischen. „Ich habe Dich viel zu lieb und bin viel zu gerecht, um das Erbtheil für mich allein zu behalten. Ich würde die Besitzung nehmen, um meinen Dienst quittiren zu können. Seit unser großer Kriegesheld, unser alter Fritz todt ist, gefällt mir das Leben in Berlin nicht. Es geht ein wüstes, unsittliches Treiben unter seinem Nachfolger los — dem möchte ich ausweichen. Aber ich mache mich anheischig, Dir eine namhafte Summe herauszuzahlen und ich denke, Du kennst

Digitized by Google

mich gut genug, um zu glauben, daß es mir Ernst mit dieſem Vorſatze iſt. Deine Mutter jedoch zweifelt an meiner Redlichkeit —"

„Was geht das meine Mutter an," unterbrach ihn Norrmann. „So, wie ſo — guter Vetter — erbe ich, dann verſpreche ich Dir ein Gleiches!"

Heribert lächelte ſarkaſtiſch. „Deine gnädige Mama leidet das nicht!" Norrmann's Blut floß ſiedend bis zum Kopfe hinauf. Das war ein fauler Fleck in ſeinen Verhältniſſen, daß er trotz aller Wildheit unter der Herrſchaft einer ſteinkalten und ſteinharten Mutter ſtand.

Er ſchwieg eine Weile und ſagte dann faſt zärtlich tröſtend:

„Nur ruhig, Heribert, wir werden unſern Onkel zu bewegen wiſſen, ſein Hab und Gut richtig zu vertheilen, wie es von Gottes — und Rechtswegen geſchehen muß!"

Mittlerweile waren die beiden Reiter dem Walde ganz nahe gekommen und überſahen von ihrem Platze aus die ganze Breite der moraſtigen Wieſe, die ſich hier am Rande des Gebüſches hinzog.

Heribert hielt ſein Pferd an und deutete g'rad' aus. „Da iſt unſer Zankapfel —" ſprach er mit ſpöttiſcher Heiterkeit. „Sieh das alte verwetterte Schloß mit ſeinen neuen Thürmen, die eher Taubenſchlägen, als

Digitized by Google

Thürmen gleichen. Es ist ein Scandal, so abgeschmackt zu bauen!“

„Laß sie wieder einreißen, wenn Du Besitzer wirst,“ entgegnete Norrmann. „Ich lasse sie stehen, darauf gebe ich Dir mein Wort —,“ schloß er, sich vorbeugend, um über den Weidenzaun zu blicken, der die Wiese umhegte. „Warum reiten wir nicht quer über — der Umweg wäre zu ersparen,“ fügte er eiligst hinzu.

„Ueber diese Wiesen darf man nicht reiten,“ meinte Heribert zerstreut, indem er sein Pferd langsam vorgehen ließ.

„Warum nicht?“ fuhr Norrmann auf. „Wer will uns das wehren?“

„Unsere eigene Sicherheit!“ erklärte sein Gefährte. „Der Boden trägt kein Pferd!“

„Das wäre!“ rief übermüthig der junge Mann und wendete gleichzeitig sein Pferd um, es zum Uebersetzen des Zaunes zu richten.

Heribert griff erschrocken nach dem Zügel desselben.

„Um's Himmels willen — keine Tollheiten, Vetter,“ schrie er voller Zorn.

„Losgelassen, Heribert! Wer wird so feige sein! Sieh — da geht ja ein schmaler Fußsteg hinüber — wo ein Mensch gegangen ist, da kann ich auch reiten!“

Digitized by Google

„Das sind wohl nur tollkühne Eingeborene gewesen, die im heißen, trockenen Sommer den Weg gemacht haben," entgegnete Heribert, den Zügel fest haltend. „Die Wiese heißt sicherlich nicht ohne Grund der Teufelssumpf — laß ab von solchen Versuchen!"

„Und ich reite doch!" lachte der junge Mann, im vollsten Uebermuthe den Zügel aus Heribert's Händen reißend. „Folg' mir oder bleib! Mir ist Alles recht. Mißlingt mein Ritt, so bin ich vor dem dreißigsten Jahre gestorben und Du bleibst Erbe — Heidi, mein Pferdchen — Heidi — wir siegen oder sterben!"

Mit einem wilden, jauchzenden Laute setzte er über den niedrigen Zaun — noch eine einzige Secunde sah man Roß und Reiter im üppigen Grün dahin sausen, dann hallte es durch die stille Abendluft wie ein Schall, wie ein Ruf — Roß und Reiter sanken — eine schwarze, schlammige Masse schwoll aus dem Grün heraus — die hohen Grashalme zitterten und neigten sich — die Wasserlilien flimmerten stärker aus dem Grün hervor — die bunten Blumen glitzerten und schwankten, wie vom Winde bewegt — dann war alles vorbei und die fürchterliche Bewegungslosigkeit des Sumpfes verrieth, daß Roß und Reiter unrettbar in der bodenlosen Tiefe des Grundes ruheten.

Von namenlosem Entsetzen gefesselt, hatte Heribert

Digitized by Google

sein zitterndes Pferd gegen das Gesträuch zurückgedrängt. Er verlebte die fürchterliche Minute dieses Ereignisses in traumartiger Starrheit, die indeß unter dem ersten klaren Gedanken wich.

Halb wahnsinnig vor Schmerz rang er die Hände. „Allmächtiger Gott, wer wird mir denn glauben, daß hier nur der Zufall sein gräßliches Spiel trieb," sprach er mit erstickter Stimme. „Kein Menschenauge, das meine Unschuld bezeugen und meine Ehre vertreten könnte, ist weit und breit zu sehen." Und in einem Anfalle von Feigheit vor der Verurtheilung der Welt, wendete er verzweiflungsvoll sein Pferd und sprengte den Weg zurück, den er gekommen war, bei dem Baume, worauf die Krähen und Raben genistet, empfing ihn der Vögel unheimliches Schreien und Krächzen, und wie von den Furien der Schuld verfolgt, floh der Unschuldige unter ihrem Geleite den Feldweg hinab. Hätte er nur einen Moment noch verweilt, so würde er beim Umschauen gesehen haben, daß ein Knabe, mit Dohnenstellen beschäftigt, ganz nahe bei ihm geweilt hatte und ein älterer Jäger zeitig genug aus dem Gebüsche getreten war, um den ganzen Vorgang mit anzusehen und ihn richtig zu begreifen. Er floh und der Schatten des Verdachtes haftete sich an seine Ferse.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Hüben und drüben.

Dort, wo die Elbe schon in raschern und breitern Strömungen dahinfloß, wo sie ihrer Vereinigung mit der Nordsee nicht mehr allzu fern war, dort, wo rechts die Küstenländer von der Ostsee, links jedoch von der Ebbe und Fluth der Nordsee bespült werden, dort lag im Jahre 1805 eine Mühle, fremdartig im Getriebe und in der Bauart an einem starkfließenden Bache, der unweit derselben in den Elbstrom überging.

Als Jan Joost Swuyken, ein Holländer von Geburt, ungefähr dreißig Jahre früher sein Triebwerk hier angelegt hatte, erntete er mehr Spott, als Bewunderung. Es lag nicht allein in der Charakterbildung der damaligen Zeit, über neue Erfindungen zu lachen, sondern

Digitized by Google

auch in der eigenthümlichen Färbung des Volkscharacters dortiger Gegend, wo die Menge der Seen, Bäche und Flüsse die Mehrzahl der Menschen zu dem träumerischen Schiffer- und Fischerleben führte, daß jede Abweichung vom Herkömmlichen als eine Narrheit betrachtet wurde. Als daher Jan Jooft Swuyken in seiner ehrlichen Offenherzigkeit von seinem Vorsatze sprach eine Brett-Schneidemühle am Ufer anzulegen, da glaubte Jeder, der sich vom Fischen nährte, das Recht zu haben Herrn Jan Jooft Swuyken für verrückt zu erklären.

Freund Swuyken, der am Könige Friedrich dem Großen einen Gönner und Beschützer seiner Idee gefunden hatte und schon deswegen alle Anfechtungen mit Gleichmuth ertragen konnte, kehrte sich an kein Geschwätz. Eben so wenig berücksichtigte er aber auch die guten Rathschläge beim Bauen seiner Mühle und seines Hauses. Natürlich galt er sehr bald als der halsstarrigste und eigenwilligste Mann, bewährte sich jedoch in der Folge als ein sehr kluger und guter Mensch, daß er, trotz der Anfeindungen, die er bei seiner Ansiedlung erdulden mußte, geachtet und geehrt, wie selten ein Mann, starb.

Im Jahre 1805 war er schon zu seinen Vätern versammelt, hatte seine Wittwe, die unter den Namen „Mutter Swuyken" weit und breit bekannt war, als eine wohlhabende Frau und seinen einzigen Sohn Jan

Digitized by Google

als Herrn und Eigenthümer einer wohleingerichteten Brettmühle hinterlassen.

Jan, ein sehr heiterer, netter junger Mann, hatte schon bei Lebzeiten seines Vaters, seine Tüchtigkeit im Geschäfte hinlänglich bewiesen. Auch entwickelte er noch viel mehr Spekulationsgeist, als jener. Er erwirkte sich, durch den Ankauf einiger Ländereien am jenseitigen Ufer, wodurch er Unterthan des Herzog von Meklenburg-Strelitz wurde, das Recht, seine Bretter in eigenen Kähnen stromauf und stromab verladen zu dürfen, baute sich zu diesem Behufe drüben, dicht am hohem Ufer ein ganz ähnliches Haus, wie das seiner Eltern und heirathete dann, dem mütterlichen Willen zufolge, eine Schwestertochter derselben aus Blankenese bei Hamburg.

Glück und Zufriedenheit wohnte also „hüben und drüben" in den Holländereien, wie man die beiden Besitzungen am Stromesufer zu nennen pflegte und es war, als wenn die Wellen der Elbe melodischer klängen, als wenn sich der Himmel klarer in ihren Wogen spiegelte, indem sie an den blanken Fenstern der, aus festem Holze gezimmerten Häuser vorüberzog.

Oftmals sahen vorüberseglende Schiffe die Gestalten der Eltern auf der Gallerie, die das zweite Stockwerk ringsum einfaßte, erscheinen und nach einem gegebenen Zeichen mit einer Lärmpfeife sahen sie dann das junge

Digitized by Google

Ehepaar in eine bereitliegende Jolle ſteigen, die von den kräftigen Armen des jungen Jan geführt, eiligſt zum jenſeitigen Ufer flog um das Mittags- oder Abendbrot mit den Eltern zu theilen. Frohſinn und Freude in allen Mienen wurde dann ihr Empfang in der Mühle mit einer Herzlichkeit gefeiert, als hätten ſie ſich jahrelang nicht geſehen.

Aber nach dem Rathſchluſſe des Ewigen ſollte dieſe Glückſeligkeit geſtört und die Familie Swuyken harten Prüfungen unterworfen werden.

Zuerſt ſtarb Herr Jan Jooſt. Seine Hinterbliebenen betrauerten ihn mit würdiger Faſſung. In dem ſanften Lächeln, womit man ſeiner vielen Tugenden gedachte, lag mehr Schmerz, als in manchen bittern Thränen, die Schmerz zur Schau ſtellen ſollen.

Ein härterer Schlag aber war es, als Jan's junge Gattin, nachdem ſie eines Knabenpaares geneſen war, ganz unerwartet Todes verblich.

Verſtört von dieſem Ereigniſſe, an das Niemand gedacht hatte, bemächtigte ſich der Mutter Swuyken eine ſolche Rathloſigkeit, daß ſie flugs einen Lootſen in der Jolle nach Blankeneſe ſchickte um Henriken, die junge Schweſter der verſtorbenen Schwiegertochter herbeizuholen.

Henrike ſollte im Hauſe des Sohnes die Frau er-

Digitized by Google

setzen, sie sollte die Aufsicht über das Hauswesen und über die Kinder führen. Henrike aber weigerte sich dessen, das junge zwanzigjährige Mädchen fühlte im dunkeln Instinkte, daß sie sich dem bösen Leumund durch dieses Liebeswerk aussetzte. Sie stand ruhig dem auflodernden Zorne des reizbaren Schwagers Jan sowohl, als dem strengen Ernste der, an Unterwürfigkeit gewöhnten Mutter Swuyken gegenüber und erklärte unter flüchtigem Erröthen, daß sie bereit sei, in der Mühle zu bleiben und die Knaben dort unter ihre spezielle Obhut zu nehmen, daß sie jedoch nie und nimmermehr drüben in seinem Hause wohnen würde.

Es gab einen harten Kampf, den ersten in der holländischen Mühle.

Henrike ließ sich nicht erbitten. Jan, der sich durchaus nicht von seinen Zwillingsknaben trennen wollte, mußte endlich nachgeben, aber seitdem haßte er das junge, eigensinnige Mädchen, das zwar den Schlaf ihrer Nächte und die Ruhe ihrer Tage opferte zum Wohle seiner Kinder, welches aber doch die Schuld trug, daß sein Haus verödeter und unfreundlicher wurde, als es ohne ihren Eigensinn geworden wäre.

Wenn Jan überschiffte um nach seinen Kindern zu sehen, so bewölkte sich sein Blick jedes Mal drohend und die trotzig aufgeworfene Lippe schien bereit der jungen

Digitized by Google

Pflegerin derselben mit bittern Worten zu lohnen. Glücklicherweise verflog dieß Haßgefühl so weit, daß er es stets dabei bewenden ließ eine kalte Nichtbeachtung statt gehäßiger Vorwürfe walten zu lassen, allein auch diese sehr moderirte Gehäßigkeit verfehlte ihren Zweck nie. Henrike flüchtete stets nach der kühlen Bewillkommnung aus dem Zimmer und überließ der Amme der beiden Kleinen die Referate über ihren Gesundheitszustand.

Die erste, flüchtige und wie es schien, nur vorübergehende Annäherung zwischen diesen feindlichgesinnten Verwandten geschah im Frühlinge des Jahres, wo die Kinder ein halbes Jahr alt waren und beide gleichzeitig ihr erstes Zähnchen bekommen hatten. In vollem Eifer, dieß Weltereigniß dem Vater so früh wie möglich mitzutheilen, hatte Henrike beide Knaben auf den Arm genommen und war zum Landungsplatz hinabgeeilt, als sie Jan's Jolle über den Strom gleiten sah.

„Was sagst, nu?" rief sie heiter in ihrer Mundart dem Schwager entgegen, der ganz verwundert die seltene Fröhlichkeit des jungen Mädchens betrachtete.

„Was hat's denn gegeben, Henrike?" fragte Jahn, die Jolle festhängend.

„Einen Zahn!" versetzte sie wichtig lächelnd.

„Der Tausend — welcher denn?"

„Beide —“ antwortete sie kurzweg.

„Beide?“ rief Jan überrascht. „So ist's recht! Sind zusammen gekommen, müssen Schritt halten im ganzen Leben!“ Er liebkoſete die Kinder ließ sich das Zähnchen zeigen und ſagte dann liebreich: „Gute Henrike!“

Weiter ereignete sich für den Augenblick nichts, aber Henrike lief fernerhin nicht fort, wenn Jan kam.

Der Sommer ſchritt langſam vor. Schönes, heiteres Wetter reifte die Früchte des Feldes, Blumen blüheten in ſeltener Pracht und die Zeit milderte die Erinnerungen an den herben Schmerz, den die Familie Swuyken erlitten hatte.

Henrike fühlte sich ſicher in der Kühle ihres Verhältniſſes zu Jan und wagte es ſchon unter der heiligenden Pflicht ihres pflegemütterlichen Berufes bisweilen auf Tage mit den kleinen Buben überzuſchiffen, wenn Jan durch ſeine gehäuften Geſchäfte drüben feſtgehalten wurde.

Für ſolche kleine Ausflüge richtete das junge Mädchen immer ganz beſonders ſauber die Wäſche der Knaben zu und es war der Mutter Swuyken auch immer eine beſondere Luſt dem Treiben Henrikens bei dieſer Gelegenheit zu zuſchauen.

Dieß geſchah denn auch an einem ſchönen Juli-

Digitized by Google

tage, wo ein Beſuch beim Papa Jan vorbereitet wurde. Frau Swuyken ſtand ſchon eine ganze Weile und betrachtete das junge Mädchen in ihrer ernſthaften Geſchäftigkeit. Es lag nicht im Character dieſer Frau ihrer Phantaſie viel freien Spielraum zu laſſen, aber bei der ſtillen Betrachtung drängte ſich ihr unwillkürlich der Vergleich zwiſchen der verſtorbenen Schweſter, die bildhübſch, aber unendlich langſam und träge geweſen war und dieſem fleißigen, ruhigen Mädchen auf. Es war unläugbar — Henrike konnte kaum für hübſch gelten. Sie hatte ein Geſicht, das eher für eine Dame der Stadt gepaßt hätte, das in der Jugend ſchmal und hager iſt und erſt in ſpäteren Lebensperioden zur kräftigen und dauernden Schönheit ſich entfaltet, wenn glückliche Umſtände wirken und eine volle Geſundheit unterſtützend eintritt. Der vorzüglichſte Reiz in dieſem Geſichte beſtand in dem Abglanz einer unbeſchreiblichen Sanftmuth, die ſich ſelbſt in dem leiſen, lieblichen Lächeln des Mundes kund gab. Ihre Augen belebten ſich nur, wenn ſie ſprach, ſonſt ſahen ſie ruhig und gelaſſen aus, etwa wie ein Gewäſſer, welches von leichten Stürmen nicht berührt und von lauen Sommertagen nicht erwärmt wird. Ihre Lippen ſchloſſen ſich feſt um kleine, ſchneeweiße Zähne, die bei dem leiſeſten Lächeln wie Perlen hervortraten. Sie trug ſich einfach und zierlich, aber ihre Hal-

Digitized by Google

tung war stolz. Was sie auch thun mochte, sie that es mit dem Anstande einer Dame.

Mutter Swuyken wartete geduldig bis sie fertig mit Glätten und Kräuseln war, dann sagte sie, augenscheinlich nicht ohne Grund:

„Bist fleißig Henrike!“

In dem Tone ihrer Stimme lag etwas, was der lakonischen Kürze der Bemerkung eine Bedeutung gab. Henrike empfand ein besonderes Unbehagen dabei, versuchte jedoch mit Gleichgültigkeit empor zu schauen und erwiederte ebenso kurz:

„Meine Schuldigkeit, Mutter Swuyken.“

„Bist wohl das Aschenbrödel im Hause gewesen? Hätte ich Dich früher gekannt, so hätt' ich Dich zur Schwiegertochter gewählt.“

Das Mädchen hob schnell ihr Auge zu der Frau empor und sah sie fest und eigenthümlich an.

„Ich wär's nicht geworden unter der Bedingung,“ antwortete sie lebhafter, als man ihrem sanften Gesichte zugetraut hätte.

„Wie so?“ fragte die Mutter Jan's etwas pikirt.

„Jan eröffnete ja unverholen, daß er die, welche ihm die Liebste auf der Welt wär', nicht heirathen dürft.“

Frau Swuyken lachte. „Ist das ein böser Jung',“ sprach sie, gemächlich die vollen Arme über den wohlge-

Digitized by Google

rundeten Leib vorschränkend. „Seiner Braut hat er dieß gesagt?“

„Zuerst nur mir, die er anfangs für seine Bestimmte hielt,“ erwiederte Henrike mit flüchtigem Erröthen. „Nachher, als meine selige Schwester kam, schien er getröstet und machte einen Witz daraus. Ist's denn wahr, daß Ihr dem Vetter Jan seine Liebste nicht gegönnt, Mutter Swuyken?“ fügte das Mädchen abermals weit lebhafter hinzu, als sonst ihre Art war.

„Es ist eine Dummheit vom Jungen gewesen. Hat er nicht Deine Schwester lieb gehabt, wie sein Leben?“ entgegnete die Frau ausweichend.

Henrike schien plötzlich entschlossen, dieser Sache auf den Grund zu kommen. Sie griff nach Mädchenart zu der Kunst der Verstellung und sprach kurz ab:

„Meine Schwester war kein uneben Mädchen — ob's aber gedauert hätt', das ist doch noch die Frage, noch dazu, wenn Jan's Liebste hier in der Gegend lebte.“

„Schnick, schnack!“ eiferte Frau Swuyken. „Der Mann wär' unklug, der sich das Leben von solchen Läppereien verderben ließe. Ich hätt's mein Lebtage nicht zugegeben, daß Jan sich eine Dame in sein Bretterhaus gepflanzt hätte — nicht, daß ich eine Schwiegertochter gebraucht hätt', die arbeiten gekonnt — nein, ich wollt' nur kein Kuckucksei im Zaunkönigneſt!“

Digitized by Google

„War's denn eine Vornehme, die Jan geliebt?“ fiel Henrike erschrocken ein.

„Nun — so, so! Drüben aus dem Waldschlößchen des Försten Hollsingen war es eine. Es hieß, sie sei Pflegetochter des Försters, der damals im Schlößchen wohnte — man kennt ja solche Pflegetöchterchen, die nirgends ein Vaterhaus und ein Mutterherz finden. Der Jan war toll verliebt — aber ich strich ihm die Segel, womit er scharf zusteuerte, bei Zeiten.“

„Der arme Jan!“ flüsterte Henrike mit unbeschreiblich mildem Tone.

„Laß's Dich nicht kümmern Kind,“ tröstete die Frau, „er und sie — Beide haben's vergessen, daß sie einmal Braut und Bräutigam gespielt.“

Des Mädchens Blick flammte auf, als göße sich des Feuers Gluth hinein.

„Glaubt' das nicht, Mutter Swuyken, was man liebt, das liebt man ewig!“

„Ich glaub's gerne, Kind, aber Jan hat die Mamsell nicht geliebt, er hat sich's eingebildet. Wie hätt' er sonst so seelensglücklich mit Deiner Schwester sein können. Ging sie ihm doch über Alles! War doch Susett' sein erstes Wort, wenn er herüber kam, — war es doch sein zweites, sein drittes Wort seit er geheiratet. Hielt

Digitized by Google

er sie doch wie eine Prinzessin, durft' sie doch keinen Finger naß machen!"

„Darin allein liegt's wahre Glück nicht," antwortete Henrike sehr bestimmt.

„Das geb' ich zu," meinte Frau Swuyken sinnend.

„Meine Schwester war Jan's Puppe und nicht seine Frau, — das ist ein Unterschied," fuhr das junge Mädchen fort. „Sie ließ 's sich gefallen, weil sie nie Lust zur Arbeit gehabt."

„Das geb' ich zu," sprach abermals Frau Swuyken, und dießmal sehr kleinlaut.

„Jan würde das aber satt gekriegt haben, und sein Herz hätte die alte Liebe wieder hervorgesucht."

„Glaub's gerne, Kind," antwortete Frau Swuyken noch kleinlauter. „Dann konnte er die Mamsell aber doch nicht heiraten."

„Jetzt kann er es aber," rief Henrike entschlossen. „Und glaubt Ihr nicht, Mutter Swuyken, daß er's jetzt thun wird?"

Die Frau sah das Mädchen erschrocken an.

„Hat er's Dir gesagt?" fragte sie.

„Mir?" rief das Mädchen lebhaft und bewegt. „Mit mir wechselt der Schwager kein böses, geschweige denn ein gutes Wort."

Digitized by Google

Frau Swuyken blickte nachdenklich vor sich nieder. Dann bewegte sie abwehrend Kopf und Hand:

„Sie thut's jetzt nicht!“ sprach sie im Tone der Zuversicht.

„Ihr meint, seine Liebste hätte ihn vergessen?“ fragte Henricke überrascht.

„Freilich! Seit Prinz August von Hollfingen mit seiner Geliebten oder Frau, wie man sagt, dort wohnt, seitdem ist Mamsell Laura sehr appart geworden, und denkt, sie kann auch noch 'mal Prinzenfrau werden.“

„Laura heißt Jan's Geliebte?“ fragte Henrike mit stockendem Athem.

„Ja, Laura ist ihr Name. Weiter wird sie wohl keinen haben.“

„Nein, mein Kind. Jan denkt nicht daran, die Mamsell in seine Bude drüben zu führen, — paß' auf, — Du wirst Frau Swuyken, und mir wär's ganz gelegen, wenn Jan auf den Einfall käm', Dich zu heiraten.“

„Ich nehm' ihn nicht, Mutter!“ erklärte Henrike kalt und ernst. „Wer eine Andere im Herzen hat, der spricht einen Meineid, wenn er „Ja“ vor'm Altar sagt. Ich nehm' ihn wahrhaftig nicht! Wo liegt denn das Waldschlößchen eigentlich, hüben oder drüben?“

„Hüben, Kind. Kaum ein Viertelstündchen, wenn man über den Teufelssumpf gehen kann, aber beinah'

Digitized by Google

ein Stündchen am Bache hinab und durch die Schonung nach dem Walde. Mein Jung' hatte schon als Knabe einen Steg über den Teufelssumpf gefunden, der jetzt vom neuen gnädigen Herrn auf Kerkenhagen fest abgesteckt und mit Geländern versehen ist. Man sagt, es sei ein Vetter von ihm gewesen, der vor ungefähr achtzehn Jahren auf dem Fußsteige hat reiten wollen und durch einen Fehltritt des Pferdes im Moorloche versunken ist. Aber beim hohen Wasserstande und bei nassem Wetter ist der Steg nicht zu passiren, dann wird das Gatterthor verschlossen und man muß umkehren. Der Herr von Wendemark auf Kerkenhagen hat es bei der Regierung durchgesetzt, daß der Forstwärter darnach zu sehen hat. Aber, Kind, warum hassest Du denn meinen Jan, der doch überall so gut angeschrieben steht, und der unbestritten der netteste Jung' im ganzen Kreise ist?"

„Ich hasse Jan nicht!" antwortete Henrike einfach und ohne alle Verlegenheit.

Frau Swuyken wollte widersprechen und hatte die Gründe dazu durch die feste Erklärung: „Ich nehm' ihn nicht!" schon bei der Hand, als das Mädchen fortfuhr:

„Mein herb' Wesen sticht gegen die zärtliche Flatterei meiner seligen Schwester zu scharf ab. Die gute Susett' war unseres Hauses Stolz und Zier gewesen durch ihre Schönheit, und sie konnt' nicht anders als

Digitized by Google

eben ſchön ſein und ſich hätſcheln laſſen, was ſie immer durch ein gutes Herz und Freundlichkeit vergalt. Ich war Vaters und Mutters Hülfe im Geſchäft. Davon lernt' ich überlegen und arbeiten, während Suſett' am Strand lungerte oder höchſtens auf der Bleiche ſaß und Spaß mit Allen trieb. Seht, Mutter Swuyken, die Suſett' hatte keinen anderen Willen, als Jan, — nun mag er's nicht leiden, daß ich einen Willen hab'."

„Glaub's gerne, daß Du recht haſt, Henrike, aber er merkt's doch ſchon, daß er gar keine beſſere Frau im Hauſe haben könnt' als Dich."

„Ich nehm' ihn aber nicht! Er ſoll keinen zweiten Meineid ſchwören am Altare des Herrn. Gott duldet keine Sünde, und ich will nicht, daß ſein Lebensſchiff ſcheitern ſoll, weil er Gott beleidigt hat."

„Das iſt Dein alter Lootſenglaube," warf die Frau lächelnd ein, „den Dir Dein Vater beigebracht."

Das Mädchen ſah ſie ernſt und ſtrafend an.

„Denkt Ihr, Frau Muhme, daß das Unglück mit meiner Schweſter paſſirt wär', wenn Gott, der Gerechte, nicht gezürnt hätt' über Jan's unchriſtlichen Meineid? Nennt es immerhin meines Vaters Lootſenglauben, — ich dächt', Ihr wüßtet's noch von der Jugend her, daß wir Lootſentöchter einen feſten Glauben an Gottes ge-

Digitized by Google

rechte Güt' haben müſſen, wenn wir nicht all' Tage verzweifeln wollen bei der Gefahr des Vaters."

Frau Swuyken, in ihrem Wohlleben bedeutend abgezogen von der Noth zu beten, ſenkte den Kopf ein wenig, und ſagte empfindlich:

„Da wär' ich und mein ſeliger Alter ja auch noch Schuld an Jan's Unglück. Wir haben ihm unſern Segen verſagt zur Heirat mit Mamſell Laura, und haben ihm die hübſche Suſett' zur Frau ausgeſucht."

„Das iſt auch ein Unrecht von Euch geweſen. Ihr Eltern hättet bedenken ſollen, daß das Bündniß der Ehe mit einem Eide geſchloſſen wird. Laßt Euch durch Suſett's Tod belehren und bekehren, und gebt dem Jan ſeine Liebſte zur Frau. Will ſie die Kinder nicht mit heiraten, denkt Ihr, daß ſie jetzt darum ihn nicht will, ſo nehm' ich die Kleinen mit in's Vaterhaus, und ziehe ſie dort groß. Meine Eltern ſind's gerne zufrieden!"

Henrike verließ nach dieſen Worten raſch das Stübchen und trat auf die Gallerie hinaus, von wo man durch eine ſchmale, ſteile Treppe ſogleich in den Hofraum kommen konnte.

Frau Swuyken blieb ſitzen und ſtarrte ihr einigermaßen erſchrocken nach. Es war ihr noch nie in den Sinn gekommen es ſich zur Schuld und Sünde anzurechnen, daß ſie ihren Sohn von einer Verheiratung mit

Digitized by Google

einem Mädchen von zweifelhafter Herkunft abgehalten hatte, und sie fühlte sich versucht abermals mitleidig die religiöse Ansicht Henriken's über diesen Fall zu belächeln. Allein der Funke des an Aberglauben grenzenden Gottvertrauens, der ihr von Jugend auf in der Seele geglüht, war plötzlich aus der Asche der Vergessenheit wieder aufgeflammt und hatte so viel Macht, das Lächeln des Unglaubens zu ersticken. Still faltete sie die Hände und betete zu dem, der sich nicht spotten läßt.

Henrike aber war nicht die Treppe hinabgegangen, die nach unten führte, sondern sie hatte sich in ein stilles Eckchen geflüchtet, wo man auf die Mühle, die einige hundert Schritte vom Wohnhause entfernt lag und auf das prächtige Waldesgrün hinabsehen konnte. Hier stand sie lange still und versunken. Ihr Blick schweifte über die kleine Besitzung, die ihr, der armen Lootsentochter aus Blankenese, ein Königreich dünkte. Dorthin zog ihr Gedanke, in das Waldesdunkel hinein, wo das Mädchen wohnte, das dem Jan die Liebste auf der ganzen Welt war. Der heilige Ernst des Märtyrerthums lag auf ihrem unschuldigen Gesichte. Sie hatte die schwere Aufgabe, die ihr als eine Mission vorgeschwebt, so eben vollendet. In ihrem leicht bewegten, aber fest verschlossenen Herzen keimten nun glühende Wünsche für das Wohl dessen, der früher unter dem Drucke des Eltern-

Digitized by Google

willens ſein Liebesglück aufgegeben hatte. Er ſollte, ſo hoffte ſie, nun endlich die heimführen, die er liebte. Was ſie dabei verlieren konnte, fühlte ſie wohl. Der Unwille der Frau Swuyken wälzte ſich vielleicht auf ſie, weil ſie es gewagt, ehrlich den Schleier von ihren Augen zu ziehen; ſie wurde vielleicht verbannt aus ihrem Hauſe, wo ſie ein ſo ſchönes, ſtilles Glück in der Pflege ihrer beiden Schweſterſöhnchen gefunden hatte! Henriken's gedankenvoller Ernſt verrieth die Furcht, welche ſie innerlich quälte, aber ſie bereuete dennoch ihre Worte gegen Jan's Mutter nicht. Sie liebte die Kinder leidenſchaftlich. Eine Trennung von ihnen, nachdem ſie dieſelben durch die erſte Hülfloſigkeit der früheſten Jugend geleitet und in der Zärtlichkeit derſelben jetzt einen himmliſch ſüßen Lohn erntete, würde ſie grundelend gemacht haben, — was vermochte ſie aber gegen den Zorn der Mutter Swuyken, wenn dieſe die vorwitzige Rathgeberin zu entfernen wünſchte.

Thränen füllten Henriken's Augen bei dieſem Gedanken. Sie drängte ſie jedoch muthig zurück und blickte mit der Genugthuung eines guten Gewiſſens auf die wohlgeordneten Räume, in deſſen Umgebungen nun Jan ein vollkommenes, häusliches Glück finden ſollte. Sie ſah ihn im Geiſte an der Seite der geliebten Gattin durch die dunkle, ſchattige Pappelallee wandeln, die zur

Digitized by Google

Mühle führte, sie sah ihn Arm in Arm mit ihr den Weg einschlagen nach dem Walde, wo die Erinnerungen an eine glückselige Jugend sie umfingen und der Hauch der poetischen Frömmigkeit, der das ganze Wesen des ernsten, jungen Mädchens beherrschte, verklärte die Verhältnisse dieses einsamen Lebens bis zur beneidenswerthen Glückseligkeit.

Als sie genug geträumt hatte, stieg sie in den Hof hinab, um darnach zu sehen, daß Alles zur Ueberfahrt nach „Jan's Bude" bereit gemacht werde. Sie wußte aus Erfahrung, wie sehnsüchtig der junge Vater den Kindern entgegenharrte, — sie wußte, daß er zur bestimmten Stunde nicht von der Gallerie seines Hauses wich um die Gondel abstoßen zu sehen, in der Henrike mit den Knaben überfuhr, — sie wußte, daß er dann nach dem Landungsplatze hinabeilte, um unter Lachen und Scherzen die entbehrten Kinder in Empfang zu nehmen. Darum eilte sie, die verträumte Zeit wieder einzuholen und es währte keine Viertelstunde, so saß sie am Ruder und die Kleinen lagen schlafend im Hintergrunde der Gondel, unter dem Zeltdache von rothstreifigem Leinen. Kräftig und geschickt lenkte sie das kleine Fahrzeug in die spiegelglatte Fluth, und ließ es dann, da Jan's Häuschen stromab lag, langsam hinübertreiben. In der Mitte des Stromes richtete sie den Blick auf das

Digitized by Google

nette Haus mit seiner schön geschnitzten Gallerie. Ihr scharfes Auge erkannte von hier aus jeden Zug im Gesichte Jan's, und sie freute sich stets der sonnigen Heiterkeit, womit er der Gondel entgegensah.

Aber an diesem Tage schien sich Alles verschworen zu haben ihre Ruhe zu vernichten. Was war es, was ihr Auge starr machte und die Bläße des Schreckens über ihr Gesicht jagte? — Da stand Jan, — ja, da stand er auf der Gallerie, — aber sein Auge suchte nicht die Gondel, sondern haftete fest an der Gestalt eines Mädchens, das, im Costüme der höheren Stände, neben ihm stand, und mit anmuthiger Schäkerei den mit blitzenden Silberflittern reich gestickten Fächer auf und zuschlug. Sie schien zu sprechen und Jan hörte voll Aufmerksamkeit auf ihre Worte. Henrike glaubte den Strahl der Liebe sehen zu können, der von Auge zu Auge flog, sie glaubte den silberhellen Ton der Stimme zu hören, welcher von diesen purpurrothen, feinen Lippen bis in seines Herzens Innere dringen mußte. Die plötzliche Erscheinung dieses weiblichen Wesens, dem sie ja gerne den Platz neben Jan gönnte, machte das Blut in ihren Adern gerinnen, und der Ausbruch ihrer Gefühle dabei grenzte an Schmerz und Verzweiflung. Machtlos sanken ihre Arme auf den Rudern nieder, und wie von einem Zauber gefesselt hingen ihre Blicke fest an der Gruppe, die

Digitized by Google

sich ihr unerwartet darbot. Sie zweifelte gar nicht daran, daß dieß Mädchen, mit der stolzen und doch anmuthigen Haltung, Laura sei, die Geliebte, die Jan seinen Eltern zu Liebe aufgegeben hatte, und obwohl es eine Erfüllung aller ihrer Wünsche war, sie dort an der Stätte zu sehen, wo sie das Recht hatte zu weilen, so durchdrang dennoch ein Strahl bitteren Neides ihr Herz, als sie gewahrte, wie fest und sicher ihr Verhältniß sich gestaltete, bevor noch der Segen der Mutter es geheiligt.

Während der Zeit schaukelte sich die Gondel langsam und sicher dem Landungsplatze zu, der, hinter einer Böschung gelegen, dem natürlichen Wellendrange Zufluß gestattete. Noch einige kleine Handbewegungen Henriken's, die sie ganz mechanisch vollführte und das Schiffchen fuhr auf den Sand des niedrigen Ufers. Eilig warf das junge Mädchen den Haken über den Pfahl, der zur Festlegung der Fahrzeuge diente, nahm die beiden schlummernden Knaben auf den Arm und stieg vom Strande aufwärts den Hügelrand hinauf. Geräuschlos glitt sie hinein in das große Wohnzimmer, das zu ebener Erde lag und, von der Galerie beschattet, ein sehr gedämpftes Licht aufwies und setzte sich in eine Ecke, wohin der Tagesschimmer selten drang. Hier begann sie zu überlegen, was sie beginnen wollte, wenn Jan, aus seinem Liebesglücke erwachend, an ihren Be-

Digitized by Google

ſuch gemahnt wurde. Sie fand in ihrem ſonſt klugen Kopfe keinen einzigen Gedanken, der ihr genügt hätte, deßhalb ſenkte ſie geduldig ihr ſanftes Geſicht auf die beiden Kinder nieder, die, eben im Erwachen, ſich reckend und ſtreckend, mit zufriedenem Lächeln ſich an ſie ſchmiegten, als ihr erſter Blick die vertrauten Geſichtszüge der Pflegerin traf.

Einige ſchwere Minuten vergingen. Jan kam nicht. Sie hörte, wie er mit heiterem Tone plauderte, und die Stimme, welche ihm antwortete, klang ihr ganz wunderbar ſüß und lieb. Endlich mußte Jan wohl ſich umgeſehen haben, denn er rief lebhaft und laut: „Herr Gott, — da iſt ja die Gondel ſchon, — jetzt können wir über!“

Sie erwartete nun mit Beſtimmtheit, daß er ſich ſeiner Kinder erinnern und ſie aufſuchen werde. Mit Nichten! Er ſprang in einigen Sätzen die Treppe von der Gallerie herab, befahl einem Burſchen, weiße Segeltücher in der Gondel auszubreiten und ſie ſah ihn, dem Strande zueilend, fertig gekleidet, als wolle er überfahren. Die Eleganz und Sauberkeit ſeines halb ländlichen Anzuges verrieth ihr, daß dieſe Ueberfahrt ſchon vorbereitet war.

Gleich darauf vernahm ſie oben auf der Gallerie mehrere Stimmen. Die ihr ſchon bekannte ſprach einige

Abschiedsworte gewählten Inhaltes, welche herzlich, aber etwas herablassend von einem sonoren Frauenorgane erwiedert wurden. Jedenfalls hatten noch mehrere Personen oben geweilt, aber sich auf der Schattenseite des Hauses, nach dem Lande zu aufgehalten. Eine Männerstimme ließ sich auch hören, klangvoll und fest —, eine leise, schüchterne Stimme antwortete. Henrike strengte ihr Gehör an, um das zu verstehen, was gesprochen wurde. Da die Herrschaften jetzt dicht über ihr standen, so war dieß eher möglich.

„Adio —" sagte die sonore Stimme, welche augenscheinlich einer ältern Dame gehorte. „Adio, Durchlaucht! Vergessen Sie das Wiederkommen nicht, sonst holen wir Sie."

Der mit „Durchlaucht" angeredete Herr lachte etwas gezwungen.

„Dieß Strafedikt könnte mich verführen, Sie in Solitüde zu erwarten, Gräfin," antwortete er.

„Ich fühle mich bereit Ihre Worte als eine Einladung zu nehmen," war ihre schnelle Gegenrede.

„Kommen Sie mit!" sprach der Herr rasch und befehlend.

„Heute nicht, Durchlaucht. Unsere Herzogin wünscht lebende Bilder zu sehen und mich bindet das Versprechen, heute Abend den Versuch zu machen."

Digitized by Google

„Und das erfahre ich jetzt erst!“ tönte es vorwurfsvoll von des Herrn Lippen. „Was werden Sie stellen?“

„Das darf nicht verrathen werden. Kommen Sie nur übermorgen wieder, wie Sie versprochen haben, dann wartet Ihrer eine glänzende Ueberraschung.“

„Sie werden mitwirken, liebe Amely?“ fragte der Prinz hastig.

„Wenn ich gebraucht werden kann, gewiß!“ antwortete die leise, schüchterne Stimme.

„Ich komme! Ich komme!“ rief der Herr bestimmt. „Ich bin längst neugierig gewesen die Amüsements des Berliner Hof's kennen zu lernen und gestehe Ihnen offen, daß ich die Vorliebe dafür nicht begreife, Gräfin!“

„Kommen Sie und sehen Sie! Adieu — je vous attendrai donc — aussi vous Mademoiselle Lucilie!“

„Gewiß, Frau Gräfin! Gott gebe nur, daß wir uns heiter wieder sehen,“ antwortete die Dame, welche mit Jan auf der Gallerie geplaudert und Henrikens Herz in eine schmerzliche Aufregung versetzt hatte. „Es liegt mir bisweilen, wie eine düstere Ahnung auf der Seele, daß mein Vater mir auf meinen Brief nur die lakonische Weisung hat zukommen lassen, mich auf einige Tage bei meiner Prinzessin zu beurlauben und so schleunig, wie

Digitized by Google

möglich, nach Hause zu kommen.“ Sie seufzte hörbar bei diesen Worten.

„Thörichte Furcht aller Liebenden, die Blitzstrahle aus heitern Wolken kommen sehen, weil sie zu glücklich sind,“ antwortete die Gräfin. „Was könnte Ihr Vater gegen eine Verbindung mit dem reichsten Grundbesitzer haben, der, einem kleinen Könige gleich, auf seinem alten Schlosse residirt?“

„Ja wohl,“ flüsterte die leise, schüchterne Stimme. „Alles spricht für diese Verbindung! —“

Henrike horchte hoch auf. Sie glaubte aber nicht recht verstanden zu haben. Der Irrthum ihrer Phantasie Jan's Jugendgeliebte in diesem Kreise zu suchen, hätte durch diese einzige Andeutung zerstört werden können, wenn sie nicht durch ihre steigende Herzensbeklemmung am richtigen Denken verhindert worden wäre.

„Meine theure Gebieterin —“ entgegnete schmeichelnd die junge Dame, „Ihre guten Wünsche beschützen mein Glück! Auf Wiedersehen in Ludwigsruh'!“

Sie eilte flüchtigen Schrittes sogleich die schmale Treppe hinab — der Herr folgte und beide verschwanden hinter dem Hügel nach dem Strande zu.

Die Gräfin blieb mit der andern jungen Dame oben stehen und blickte über den Wasserspiegel hin.

„Sehen Sie, Prinzessin!“ rief sie plötzlich. „Wie

Digitized by Google

geſchickt, wie raſch der junge Meiſter Swuyken die Gondel lenkt — das ſcheint mir doch ein tüchtiger, ganzer Mann zu ſein! Wie Gott Charon ſchifft er über die Wellen dahin mit ſeiner Nußſchaale, die er Gondel nennt. Was meinen Sie, ob wir uns eines Tages dieſem ſtarken Arme anvertrauen, um den Prinzen Auguſt in Solitüde zu überfallen?"

„Mir bangt vor dieſem Ueberfall," war die ganz leiſe Antwort.

„Wir müſſen aber Gewißheit haben, Prinzeß. Man ſpricht doch ſtark am Hofe davon, daß es eine Gattin ſei, die er in Solitüde beſucht."

„Warum dann ſein Glück durch Neugier entheiligen und ſtören?" fragte die junge Prinzeſſin weich und leiſe.

„Um ihn aus unwürdigen Feſſeln zu befreien!" entgegnete die Gräfin ſehr beſtimmt. „Glauben Sie, daß ſolche Bande und wären ſie durch Prieſterhand geheiligt, nicht gelöſt werden können? Hat Sr. Durchlaucht im Eifer jugendlicher Leidenſchaft gegen die Pflichten ſeines Standes und gegen die Pflichten ſeines Lebens geſündigt, ſo iſt es die Schuldigkeit Anderer, ihn aus dem Rauſche zu erwecken und ihn zum Wege eines wirklichen Glückes zurückzuführen, nachdem er ſeinen Herzensidealen genug geopfert hat. Genug davon! Sehen Sie, wie ſtrahlend

Digitized by Google

heiter unſere Kleine wird. Sie ſchäkert mit dem hübſchen Manne — ſie veranlaßt ihn das Waſſer mit den Rudern hochaufſpritzen zu machen — wie liebenswürdig iſt dieß reizende Mädchen, wie heiter und geweckt! Leider verlieren wir ſie."

„Gott ſegne ſie auf ihrem Lebenswege," fügte die Prinzeſſin innig hinzu.

„Aber nun müſſen wir aufbrechen, theure Prinzeß," ſprach die Gräfin, indem ſie ein ſilbernes Pfeifchen an die Lippen ſetzte um den wartenden Leuten das Zeichen zu geben, daß ſie mit dem Wagen herankommen ſollten.

Gleich darauf ſah Henrike von ihrem Schlupfwinkel aus, eine leichte Jagdchaiſe heranrollen, die Damen verließen die Gallerie, wurden von einem einfach gekleideten Diener hineingehoben und verſchwanden vor Henrikens Blicken, ohne daß ſie im Stande geweſen wäre, etwas anderes, als die äußern Umriſſe der Geſtalten, die in große, leberfarbige Tücher eingehüllt waren, zu ſehen. Sie verſchwanden, wie Traumbilder.

Als das arme, junge Mädchen endlich es wagte mit ihren Knaben hinauf zu ſteigen, wo ſie geweilt hatten, da ſah ſie eben noch am jenſeitigen Ufer einen Wagen mit vier weißen Pferden beſpannt, im Waldesgrün verſchwinden. Dann war Alles — Alles vorbei! Die kalte, nackte Wirklichkeit mit ihrem unverſtandenen Her-

Digitized by Google

zensjammer trat mit jedem Momente greller vor sie hin. Es hatte ihr niemand etwas zu leide gethan und doch glaubte sie mit der ganzen Welt zürnen zu müssen. Vor allen Dingen mit Jan, der über die vornehmen Leute seine Kinder vergaß, der sich kaltsinnig in dieselbe Gondel setzte, welche diese herübergebracht hatte, ohne sich auch nur die Zeit zu nehmen sich nach ihnen umzusehen. Immer heller wurde es vor ihrem Geiste und sie fand nun die Rathschläge in ihrem Gehirne vor, welche nothwendig schienen.

Sie wollte fort und wollte die armen Knaben, die in so strahlenden Kreisen keine Stätte fanden, mitnehmen. Aber nicht heute sollte das Wort eines Vorschlages über ihre Lippen gehen — nicht an diesem Tage wollte sie den Tumult ihres Innern darlegen — stumm und ernst beschloß sie, die Eröffnungen über die neuen Verhältnisse nicht zu beschleunigen, sondern es abzuwarten, was geschehen werde.

Nach mehrern Stunden erst kam Jan zurück und zwar sehr aufgeregt und übersprudelnd in Heiterkeit, wie seit seiner Frau Tode nicht.

Lustig ließ er die Knaben springen und tanzen, aber er fragte und sagte nichts, was Bezug auf die eben abgespielten Scenen auf der Gallerie hätte haben können. Henrike fragte und sagte auch nichts. Unter ganz gleich-

Digitized by Google

gültigen Mittheilungen verfloß die Zeit. Erst als sie sich zum Abschied rüstete und die Kinderchen zum Schlafen zurecht legte, da blickte Jan ihr schelmisch in's Gesicht und sagte:

„Bist ein herzig Kindermühmchen, Henrike. Ich sagt's schon der Durchlaucht, die ich vorhin übergefahren und er möcht' Dich wohl engagiren — willst hin zum Prinzen August von Hollsingen ziehen, Henrike? Sag's nur — er nimmt Dich auf mein Wort!"

„Ich dien' nicht!" war ihre lakonische Antwort. „Brauchst mich nicht mehr, so hab' ich 'ne Heimath, wo ich reichlich nützlich bin. Sollt' ich Dir schon im Wege sein, so sag's nur — sind Dir die Kleinen unbequem, so sag's nur — wir gehen dann all' Drei mit einander in's Vaters Haus zurück!"

„Bist Du ein querköpfig', halsstarrig' Ding," schalt Jan, aber er lachte dazu.

„Aber warte nur noch ein klein Weilchen, noch seid Ihr all' Drei mir nicht zuwider. Wenn's so weit kommt, sag' ich's g'rad 'raus! Also mit dem Dienst im Forsthause, das sie Solitude nennen, ist's nichts? Na — ich dacht's mir wohl! Eines Lootsen Tochter ist zu stolz zum dienen — Lootsen sind, wie die Fürsten der Erde, freie Leut'!" Henrikens Augen blitzten in jenem Glanze, der ihr heißes Blut verrieth, als sie ganz gemächlich antwortete:

Digitized by Google

„Magſt recht haben, Jan, nur ſind die Grundfeſten unſerer Freiheit garſtig verſchieden.“

„Na nu?“ fragte er lachend. „Wie meinſt Das?“

„Unſ're Freiheit hält ſich in Armuth und Gott's Glauben und die Freiheit der Fürſten in Pracht und Macht!“

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Solitude.

Es gehörte eine so vollkommene Unbekanntschaft mit allen Weltverhältnissen dazu, wie Henrike aufwies, um den jungen Brettmühlenbesitzer Jan Swuyken mit dem Kreise zu verbinden, aus dem eine Elite von Menschen zusammenstand, als das junge Mädchen damit bekannt wurde. Es gehörte aber auch eine seltene Herzensüberschätzung dazu, um Herrn Jan Swuyken deren würdig zu finden. Jan war gar nicht der Mann um als Held eines Herzensromans gelten zu können. Dazu erhob ihn nur das tiefe leidenschaftliche Gefühl Henrikens, welches sie freilich durchaus nicht Liebe nennen wollte. Jan zählte im Gegentheil zu jenen allzeit fertigen Männern, die voller Rechthaberei, Eigenliebe und Selbstzufriedenheit sind, wenn man ihnen nachgibt, die liebenswürdig

Digitized by Google

ſein können, wenn man ihnen ſchmeichelt, die mannhaft, ſtark und kräftig erſcheinen, ſo lange ſie Thaten mit Worten verrichten können, die aber völlig den Kopf verlieren beim kleinſten Ungemach. Daß ſich Henrike von ihm ein ganz anderes Bild gemacht, geht deutlich aus den vorangegangenen Schilderungen hervor. Aber, das muß zugeſtanden werden: Jan war ein guter Menſch und, wenn auch etwas von ſeinen Eltern verwöhnt und durch ſeine ſorgenloſe Lebensſtellung übermüthig gemacht, trotz aller ſeiner Schwächen ein achtbarer, liebevoller Sohn. Er hatte ſtets kühne Ideen — Verbeſſerungspläne ſiedeten in ſeinem Hirne und, indem er alles Große und Außerordentliche mit ſeltener Geiſtesfriſche begriff und anſtaunte, wachte in ihm ſtets ein Drang der Nachahmung, der ihm einen Anflug von Genialität verlieh.

Von Jugend an auf einen beſchränkten Umgangskreis verwieſen, hatte ihn der Zufall mit einigen Andern aus den höchſten Ständen zuſammen geführt, die den flinken, luſtigen Spielgefährten durchaus nicht mißachteten. Schloß Solitude wurde das Ziel ſeiner täglichen Wanderungen, als zwei jüngere Brüder des Prinzen Auguſt von Hollſingen mit ihrem Gouverneur dort wohnten. Durch dieſe wurde er mit dem älteſten Sohne des Freiherrn Heribert von Wendemark auf Kerkenhagen bekannt, der ſich, nach dem ausdrücklichen Willen ſeines

Digitized by Google

Papa's, welcher Officier war, in Kerkenhagen aufhielt und dort schon mit fünfzehn Jahren den Herrn spielte. Dort war er auch mit den kleinen Töchtern eines andern Herrn von Wendemark, der tiefer in's Land hineinwohnte, zusammengetroffen und er hatte mit freudigem Erstaunen in dem schönen, heitern Hoffräulein der Prinzeß Amely, Fräulein Lucilie von Wendemark erkannt, die seine alte Bekanntschaft beanspruchend, die Brettmühle zum Uebersatzpunkt gewählt hatte, als sie von ihrem Vater nach Hause berufen worden war.

Diese Dame war es also, welche irrthümlich von Henrike als seine Jugendgeliebte angenommen wurde, weil Jan, hingerissen von der Freude, in alten Erinnerungen versunken, seine Kinder vergaß.

Diese junge, reizende Dame war es, die vom Wagen ihres Vaters entführt, im Waldesdunkel verschwand, während ihr Begleiter, der Prinz August den Weg nach dem Teufelssumpfe einschlug.

Einfach, wie ein Bürger gekleidet, schien er geflissentlich auf diesem Wege alle Abzeichen seines Standes entfernt zu haben, um ohne Aufsehen das alte Haus im Walde zu besuchen. Sie hatten es Solitude genannt und es trug den Namen mit Recht.

Tief im Walde, ganz versteckt im niederen Holze, an einer Stelle, wohin weder Weg noch Steg geführt

Digitized by Google

hatte, war es von einem früheren Fürsten von Hollfingen angelegt, um der Jagd mit Muße obliegen zu können. Seitdem hatte sich Manches in den Ansichten über fürstliche Amusements verändert und Solitude war durch einige, wesentliche Verbesserungen zu einem wohnbaren Hause eingerichtet, jedoch ohne einen Anspruch an Eleganz machen zu können.

In einem Gehege von Weißdornsträuchern lag das einstöckige Schlößchen so abgeschlossen und einsam da, daß man sich unwillkürlich an die Märchen der Jugend erinnerte, die alle verzauberte Prinzen und Prinzessinnen in solche Einöde verbannten. Schmucklos in seinen stark mit Balken durchzogenen Mauern, bewiesen nur die hellen, durch reiche Vorhänge geschützten, Fenster und der sorgsam gepflegte Garten, der sich in weitem Bogen um das Haus herumzog, daß es bewohnt sei und zwar von Leuten, die des Lebens Zierlichkeit liebten. Ein Wirthschaftsgebäude, worin einiges Hausvieh Unterkommen finden konnte, war augenfällig erst in neuester Zeit aufgebaut und verschiedene Geräthschaften, wie Kinderwagen, Schaukelpferde und dergleichen, die auf einem fest gestampften und mit Kies befahrenem Platze umherstanden, ließen auf das Dasein einer Kinderschaar schließen.

Prinz August war, sinnenden Ernst auf dem schö-

Digitized by Google

nen, männlichen Gesichte, langsamen Schrittes über den Teufelssumpf hinweggegangen und hatte nach kurzer Zeit das Waldhaus in Sicht bekommen. Seine hohe mächtige Gestalt erschien gebeugt unter der Last drückender Gedanken und als die Fenster des Hauses von ihm überschaut werden konnten, blieb er plötzlich stehen und starrte, wie schlaftrunken, starr darauf hin.

Der Prinz war ein Mann in der ersten Blüthe des Mannesalters, ausgestattet mit allen Vorzügen, die seine fürstliche Geburt forderte, aber jener geschmeidigen Eleganz gänzlich baar, welche die Sitte der Zeit nothwendig machte. Sein Wort kam redlich, offen und laut von den Lippen, die er, aller Vorschrift zuwider, mit einem starken Knebelbarte bewaffnet, trug. Gebildet, wie selten ein Fürst seiner Zeit, hatte er sich selbst vom Gehorsam gegen seinen beschränkten, aber gutmüthigen Vater emancipirt und sein Lebensschicksal entschieden und begründet, ohne Rücksicht auf dessen Willen. Neun Jahre des reinsten, wenn auch verschwiegen genossenen Glückes waren ihm seitdem verflossen und er hatte noch nie bereut, was er gethan. Die Fesseln der Pflicht, die er auf sich geladen, dünkten ihm Blumenbande, stark genug, um ihm alle Opfer leicht zu machen. Sollte er plötzlich andern Sinnes geworden sein? Sollte eine

Digitized by Google

Anwandlung von Reue dieſe klare Stirn furchen und den Blick des ſchönen Auges trüben?

Still und regungslos ſtand er an der Weißdornhecke, ſein Auge forſchte nicht nach denen, die dort wohnten und ſein Ohr lauſchte nicht auf die Laute, denen ſonſt ſein Herz offen geſtanden. Nein, nein! Sein Geiſt ſtreifte, der äußern Ruhe Hohn ſprechend, raſtlos in eine ferne Vergangenheit zurück und er flüſterte mit dumpfem Tone:

„Ja — wenn Alles ein Traum geweſen, wenn Alles nicht wahr wäre — aber löſen, was mich ſo ſelig gemacht — löſen — zerreißen, was für ewig galt!“

Er verſank in Träumereien. Das Bild der Fürſtentochter, welche ihm jetzt durch ſeines Vaters Willen beſtimmt worden war, trat in ſeiner ganzen Lieblichkeit vor ſeine Seele. Es war eine Anverwandte — er hatte ſie als Kind ſchon allerliebſt gefunden und jetzt, wenn ihr Blick in ſchüchterner Innigkeit ſein Auge ſuchte, jetzt war ſie ihm mit jeder Stunde lieber geworden. Prinzeß Amely war dies holde, liebliche Fürſtenkind, das ſein Daſein beglücken ſollte! Sein Herz pochte ſtärker bei dem Gedanken an ſie, obgleich er ſich ſagen mußte, daß ſie eben nur ein holdes Kind ſei, nicht fähig ſeinen Geiſt zu begreifen und ſeinen Verſtand zu würdigen. Aber dennoch pochte ſein Herz und ſeine Phantaſie flammte

Digitized by Google

hell auf bei der Gewißheit, sie sein eigen nennen zu können.

Wenn er frei gewesen wäre! Aber Bande lösen, Fesseln brechen — o, sein Herz war ja noch nicht erkaltet für die, welche zu ihm gehörten! Er schrack plötzlich zusammen, der starke, athletische Mann, denn dort im Garten regte sich etwas, der leichte Schritt eines weiblichen Wesens war es, der über den knisternden Sandweg hineilte.

Prinz August barg, schuldbewußt, seine Gestalt hinter dem Gesträuche. Eine Gestalt wurde sichtbar im Garten. Es war ein schlankes Weib von vollkommen wohlgebildeten Formen — es war ein Wesen, wie sie selten auf der Erde wandeln. Ein edles Gesicht voll wunderbarer Zartheit — Augen, in denen der Geist und die Güte ruheten — eine Stirne, auf der die Intelligenz thronte! Ob sie schön war, schön im Sinne derer, die nur eine weiche Ueppigkeit am Weibe lieben, das frägt sich; aber schön im edlen Style, schön in der Harmonie von Geist und Herz, schön im Ausdrucke eines geistig gehobenen Innern, schön in der Art, die man nie vergißt und die, als Erbtheil der Jugend, bis in's Alter hinein reicht, schön in dieser Art war das Wesen, welches durch den Garten schwebte und wie durch Inspiration geleitet, sich der Stelle zuwendete, wo Prinz August

Digitized by Google

ſtand. Schon ihr Anblick war ausreichend, des Mannes gefährliche Gedankenflüge zu hemmen. Er heftete voll und groß das Auge auf ſie, als ſie der Weißdornhecke zueilte und ein kaum ſichtbares Pförtchen öffnete, das in den Wald führte. Spähend neigte ſie den zierlichen Kopf, der, nach Art der griechiſchen Antiken, mit Zöpfen vom ſchönſten, blonden Haar umwunden war, vor, und ließ einen Freudenlaut hören, als Prinz Auguſt raſch hinter dem Baume, wo er verborgen ſtand, hervortretend, ſagte:

„Welch' ein glücklicher Zufall, Ludmilla — oder haſt Du mich geſehen, daß Du daher eilſt mir die Pforte zu öffnen?“

„Zufall, mein Vielliebe r — Zufall?“ wiederholte die reizende Frau, indem ſie ihr Auge ſeelenvoll in das ſeine verſenkte und ihre Lippen mit keuſcher Zärtlichkeit an ſeinen Mund drückte. „Mußte ich Dich nicht erwarten, da Du feſt verſprochen hatteſt, heute wieder zu kommen? O, ich begrüße Dich ſo gern in heimlicher Stille, wo nicht die verwunderten Blicke der Kinder meine Freude beim Wiederſehen belauſchen können. Komm, Vielliebe r, komm,“ fügte ſie lebhaft hinzu, indem ſie ihre Arme um ſeinen Nacken legte, ſo daß ihre Stirn faſt an ſeiner Bruſt ruhete, während ſie ihn einer Geisblattlaube zuführte, „komm, ſchenke mir die erſten, won-

Digitized by Google

nigen Minuten ganz ungetheilt, erzähle mir, wie es Dir gegangen ist seit den vier Wochen unserer Trennung — sei mir ein geliebter, trauter Freund, bevor die lärmende Kinderschaar den Vater in Anspruch nimmt."

Unter diesem lieblichen Plaudern zog sie ihn auf die Gartenbank hin. Sie beachtete es noch nicht, wie zerstreut er war, sie übersah es in ihrer Herzensfreudigkeit, daß er ihre Liebkosungen mehr duldete als erwiederte.

„Was hast Du für Nachrichten?" fragte sie, begierig der Antwort lauschend.

„Nachrichten?" wiederholte er zerstreut, mit der Hand über das zarte Gesicht Ludmillen's streifend. Er hatte über der leichten Wallung seines Herzens, die seine Zeit so angenehm verkürzte, ganz vergessen, daß ihn die drohenden Zeitereignisse aus seinem Verstecke fortgetrieben, daß er Solitude eigens zu dem Zwecke verlassen hatte, um Nachrichten über die Schritte des neuen französischen Kaisers gegen Oesterreich einzuziehen. Seine ganze Seele war erfüllt gewesen von der Idee, sich an dem Widerstande Oesterreichs zu betheiligen und dem Kaiser Franz seine Dienste anzubieten. Die geselligen Zerstreuungen in Ludwigsruh hatten alles Uebrige, was er erfahren, so gänzlich verwischt, daß es wahrlich erst eines stillen Nachdenkens bedurfte, um ihn

Digitized by Google

darauf zurückzuführen. Zuerst aber gedachte er der mannichfachen Neckereien, die ihn als „den Philosophen von Solitude“ getroffen hatten und er sagte mit gezwungener Heiterkeit:

„Das haarscharfe Falkenauge der Spionage ist auf uns gerichtet, mein Liebchen — mein Bruder Christian hat mir verrathen, daß meine Vermählung beschlossen worden ist, und daß man zu diesem Zwecke die Heimlichkeiten in Solitude aufklären will.“

Jetzt begann Ludmilla zu ahnen, daß er mit verändertem Herzen wieder gekommen sei. Ein schmerzliches Lächeln legte sich um ihren Mund und sie fragte scheu und leise:

„Fürchtest Du Unannehmlichkeiten davon?“

Der Prinz zuckte die Achseln und erwiederte, in plötzlicher Erinnerung an den Grund seiner Reise, ausweichend: „Uebrigens bestätigt sich das Gerücht, daß Oesterreich stark rüstet. Die Anmaßungen des französischen Staatsoberhauptes sollen gar nicht mehr zu ertragen sein und Kaiser Franz, der sich klugerweise selbst zum Erbkaiser von Oesterreich gemacht hat, um die Würde als Wahlkaiser von Deutschland entbehren zu können, wird zu den Waffen greifen, um Napoleon's Gelüsten ein Ziel zu stecken. Oesterreichs Coalition mit

Digitized by Google

Rußland und England gibt ihm einen festen und kräftigen Hinterhalt."

„Ich fürchte nur Alles von diesem Napoleon!" entgegnete Ludmilla gedrückt.

„Er scheint allerdings ein Bündniß mit den Göttern gemacht zu haben," meinte der Prinz, von Minute zu Minute freier und belebter. „Was er bis dahin begonnen hat, ist ihm geglückt. Jetzt fängt er an, einen abscheulichen Nepotismus zu entwickeln. Er verheirathet seine Familie, stiftet neue Reiche für sie und macht Alles zu Königen, was Buonaparte heißt. In Italien sind Wunderwerke dieser Manier vollbracht! Wie mag den Töchtern des Advokaten Buonaparte's aus Ajaccio wohl zu Muthe sein, wenn sie, kaum daß sie Zeit haben, die Küchenschürzen abzuthun, sich plötzlich auf einem Throne befinden!"

Ludmilla hob ihr Auge zu dem Spötter auf. Ein leichter Muthwille blitzte durch das Gewölk, das ihre Stirn zu schatten begonnen hatte. „Darüber kann ich wahrscheinlich am besten urtheilen, da ich in gleichem Falle bin, nur daß mein Thron im Herzen meines Gebieters errichtet und mein Reich von diesen Dornensträuchen begrenzt ist!" Sie schmiegte sich, nicht ganz so freudvoll zärtlich zwar wie vorhin, leicht an ihn und der Prinz drückte sie schnell sehr fest an sich.

Digitized by Google

„Wie wenig mögen Dir dieſe Advokatentöchter gleichen, mein Liebchen," ſprach er gerührt. „Sie opfern nichts, als eine dunkle, ärmliche Stellung — ihr Name wird neben denen glänzen, die ſeit Jahrhunderten den Vorzug der Geburt trugen — Du aber opferteſt einen fleckenloſen Namen und ſtürzteſt getroſt von den Stufen, worauf Deine Vorfahren als edle Menſchen gewirkt hatten, herab in die Dunkelheit einer Stellung, die nur Licht durch unſere Liebe erhält. Meine Ludmilla — komm, laß mich die Kinder begrüßen — komm — ich bin wieder bei Euch!"

„Bleibſt Du auch bei uns? Theurer, ſag' mir, was Du beſchloſſen haſt!" rief die junge Frau neu belebt.

„Ja, ich bleibe bei Euch. Ich habe den Plan, zu Oeſterreichs Fahnen zu ſchwören, aufgegeben, aber ich habe dem Herzog von Strelitz mein Wort verpfändet, ſeinem Schwiegerſohne, dem Könige von Preußen, ein rathender Freund zu werden. Ich muß alſo im Herbſt nach Berlin. Der König, welcher den Frieden über Alles liebt, wird ſich mit Rußland verbinden. Der Kaiſer Alexander kommt im Herbſte nach Preußen. Was dann geſchehen wird, liegt noch begraben im Schooße der Zeit, aber der König Friedrich Wilhelm ſoll übel berathen ſein. Seine Miniſter ſchläfern ihn ein mit Sicherheits-

Digitized by Google

liedern. Graf Haugwitz soll mit dem Kabinetsrath Lombard unter einer Decke spielen und ihr Spiel soll den Charakter des Verrathes tragen. Genug, mein Lieb, am Hofe Preußens fangen die Kabalen des neuen Kaisers von Frankreich Eingang zu finden an. Der Königin, die sich entschieden dafür erklärt, daß ihr Gemahl sich mit Oesterreich verbinden soll, ist ein ehrliches Gesicht und ein offenes Wort noth, wie ihr Vater, der Herzog von Strelitz selbst sagt. Ich will es zur Mission meines Lebens machen, Licht in diese Verhältnisse zu bringen, die noch im Dunste der verwerflichen Regierung des vorigen Königs wurzeln."

„Und hängt dein Plan zu dieser Mission mit der Verheirathung zusammen, die Dein Vater beschlossen hat?" fragte Ludmilla sehr ernst.

„Allerdings," antwortete der Prinz ehrlich, „aber ich trenne diese Pläne!"

Ludmilla neigte sich und drückte ihre Lippen fest auf die Hand des Mannes, dem sie unbedingt zu trauen Ursache hatte. Ehe sie ihrer liebenswürdigen Demuth weitere Worte geben konnte, brach ein Jubelgeschrei im Garten aus und eine Schaar Kinder flog, wie ein aufgescheuchter Vogelschwarm, zu ihnen heran.

„Papa ist da! Papa ist da! Papa ist da!"

Sechs waren es an der Zahl. Blondköpfe aller

Digitized by Google

Arten. Mädchen mit roſigen Geſichtchen — Knaben, wie man Amoretten malt. Sie umringten in fröhlicher Liebe den Vater und führten ihn jubelnd dem Hauſe zu.

Die Mutter aber blieb zurück in der Geisblattlaube und ſtarrte ihnen in einer Anwandlung von wilder Verzweiflung nach.

Das Alles konnte vergehen, wie ein Traum! Was ſie unausſprechlich glücklich gemacht, das konnte zerrinnen, wie ein Luftbild!

Ludmilla hatte kennen gelernt, daß die Schwärmerei der Frau ganz anders ſei, wie die des Mädchens — ſie war ſich ihres Glückes bewußt geworden und ſie liebte dies Glück, trotz der irdiſchen Beimiſchung mancher Entſagungen und Verdächtigungen. Ihr Glück war ein ſtets gefährdetes — es verletzte die Formen des Herkommens — es beeinträchtigte die Pflichten einer bevorzugten Geburt — es entfremdete einen Fürſtenſohn ſeinem Familienkreiſe. Aber ſie trug nicht die Schuld an dieſen Zerwürfniſſen mit allen Weltverhältniſſen. Sie hatte dies Glück nicht erſtrebt, ſie war arglos demſelben entgegen gekommen und dann hatte es ſie, wie ein himmliſcher Zauber überfluthet. Es konnte aber zerrinnen, wie ein Traum! Es konnte verfliegen, wie ein Luftbild! Daß es dies konnte, hatte ſie gewollt! Ihr eigener Wille hatte eine Brücke

Digitized by Google

zur Rückkehr in die mißachteten Verhältniſſe ſeines Standes für den Prinzen erhalten — ihr eigener Wille war, ſeinem Edelſinne gleich, zur friedlichen Löſung bereit, wenn das Schickſal es fordern ſollte.

Sein Gelöbniß ewiger Treue wechſelte ſie mit dieſem Schwure. Daß er im Wechſel einer Herzensneigung von dieſem Schwure Gebrauch machen könnte, fiel ihr nie ein. Ihre Treue war die Bürgſchaft für ſeine Treue, und die Feſſeln der Pflicht nahm ſie gleichbedeutend mit den Feſſeln der Liebe. Das war die Schwärmerei ihres Frauenherzens, nachdem ſie das Phantaſieleben der Liebe in ihren Kindern untergehen ſah.

War denn Prinz Auguſt auch untreu zu nennen, als er die ſchwankende Wage in der Hand hielt, die ſeine Zukunft mit der Gegenwart verglich? Im Grunde nicht. Untreu dem Weſen, das geſchaffen war alle Wünſche ſeines Herzens und Geiſtes zu erfüllen, untreu war er dieſem Weſen nicht geworden. Nur ſeine Phantaſieträume waren verflogen, — nur geſättigt vom ſchlaffen Dahinleben war er. Sein Geiſt wollte Abwechſelung, eben weil er kräftig und thätig war. Das idylliſche Leben an der Seite einer geliebten Frau genügte ihm, trotz der genußreichen, geiſtigen Beweglichkeit nicht mehr, und es bedurfte nur eines kleinen Anſtoſſes, um ihm klar zu machen, daß er dort nicht an ſeinem Platze ſei. Hatte er

Digitized by Google

sich doch von der Oberflächlichkeit eines zwar guten und hübschen, aber keineswegs klugen Wesens besser zerstreut gefunden, als von Ludmilla's Liebenswürdigkeit. Zwar dachte er daran am Abende, als er mit dieser liebenswürdigen Frau in ernste, gehaltvolle Gespräche sich verlor, nur unter beschämendem Herzklopfen, und er verwarf den Gedanken, „bald nach Ludwigsruhe zurückzukehren," ohne große Ueberwindung, allein das Wohlgefallen an die verlebten Tage im Kreise der ihm Gleichgeborenen löschte sich damit durchaus nicht aus seiner Seele. Es saß ihm ein Pfeil im Herzen. Die Zeit erst konnte entscheiden, ob dieß Geschoß eine vergiftende Kraft zu entwickeln vermöge.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die Dämonen des Teufelssumpfes.

Die Besitzung des Freiherrn von Wendemark lag der hannover'schen Grenze so nahe, daß es fraglich erschien, ob nicht eigentlich die Mauern seiner Wirthschaftsgebäude auf fremdem Grund und Boden ständen. Die Familie hielt sich seit Jahrhunderten nur dann daselbst auf, wenn Altersschwäche oder ein anhaltendes Körperleiden das Oberhaupt derselben zu dem Hofamte untüchtig machte, das schon vom ersten Kurfürsten von Brandenburg erblich in der Familie war und von Sohn zu Sohn ging, ohne jedoch mit dem Lehen auf eine Seitenlinie übergehen zu können. Es erstarb mit dem Stamme dessen, dem es damals verliehen war, und dieser Fall stand jetzt bevor, da der Freiherr Heribert Norrmann von Wendemark nur Vater von drei Töchtern war.

Digitized by Google

Die Gesundheit des Freiherrn, immer schwankend von Jugend auf, hatte seit einem Jahre einen so argen Stoß erlitten, daß er sich auf sein Stammgut zurückzog, um, wie er mit ungeheuchelter Seelenruhe sagte, „seinen Tod zu erwarten.“ Er war ein vollkommen ehrenhafter Mann, der, von einem krankhaften Ehrgefühl geleitet, sich lieber den herbsten Entbehrungen ausgesetzt hätte, als in einem erborgten Glanze zu prunken. Eben so streng verschmähte er auch die Mittel seinen Stamm zu bereichern, die damals sehr in Aufnahme kamen. Er beutete die Gunst seines königlichen Herrn nie aus, drängte sich nie in die Reihen der Bewerber um einträgliche Aemter, und verschmähte es, seine Töchter in reich gewordene Familien zu verheiraten. Er prüfte die Wahlen, die sie getroffen, und stellte obenan in seinen Anforderungen „einen sittlichen Ernst des Mannes und einen unbefleckten Namen.“

Die ältesten Töchter, diesen Grundsätzen zu Folge verheiratet, waren glücklich geworden, und es blieb ihm nur noch sein jüngstes Kind, das Kleinod der Familie, der Liebling Aller, der Stern im alten Stammschlosse, der, wie mit zauberhaftem Glanze, die schmucklosen Hallen desselben durchleuchtete, übrig zu vermälen. Er eilte damit nicht. Lucilie sollte erst einige Jahre die Freuden der Jugend genießen, ehe er sie von einem Gatten in

Digitized by Google

den Kreis häuslicher Pflichten einführen ließ, und er gab den Bitten seiner alten Freundin, der Gräfin Goltz, die als Oberſthofmeiſterin der Prinzeſſin Amely fungirte, nach, als dieſe das junge, friſche, fröhliche Mädchen zum Hoffräulein für ihre ſchüchterne, ſehr ſanfte Prinzeſſin wünſchte. Daß Lucilie alsbald den Mittelpunkt aller fröhlichen Geſellſchaften bildete, die zur Zeit ſo ſehr Mode waren, war ganz natürlich. Ihr köſtliches Temperament und ihre ſorgloſe Anſpruchsloſigkeit befähigten ſie, inmitten einer Geſelligkeit, die aus deutſch-franzöſiſchen Elementen gemiſcht war, eine Rolle zu übernehmen, welche allen Intriguen Trotz bot, und ihr Verſtand zeigte die nöthige Bildung und Feſtigkeit, um die feinen Grenzen nicht zu überſchreiten, die in ihrer Stellung als Hofdame zu berückſichtigen waren. Dazu kam noch die beſondere Protection der Gräfin Goltz, einer Dame von eminentem Geiſte, von eiſerner Beharrlichkeit und rückſichtsloſer Offenherzigkeit, die in ſtetem Widerſpiele mit der Oberhofmeiſterin der Königin war, weil dieſe die Schranken der Hofetikette mit peinlicher Steifheit aufrecht zu erhalten ſuchte.

Die Gräfin Goltz arrangirte ländliche Vergnügungen, Waſſerparthien und Picknick's für ihre junge Prinzeſſin, und lud die junge, ſchöne, lebensluſtige Königin dazu ein. Was die königliche Oberhofmeiſterin auch ins-

Digitized by Google

geheim für Gesichter ziehen mochte, sie mußte schweigen vor der Königin Befehl, und durfte sich den hofwidrigen Lustbarkeiten nicht entziehen. Dadurch stieg das Ansehen der Gräfin Goltz, und sie wurde übermüthig. Sie durchbrach mehr, als gut war, die Gesetze der Etikette, und näherte sich oft in der Uebereilung, ihre Pläne durchzusetzen, dem Punkte, wo die Verantwortlichkeit des Anstandes beginnt. So war die Begleitung Lucilien's bis zum Ufer der Elbe, streng genommen, ein Uebergriff ihrer Rechte gewesen, da sie ihre Prinzessin veranlaßte, die Fahrt im Jagdwagen mitzumachen. Sie verfolgte jedoch den Plan, die Princeß mit dem Prinzen von Hollsingen zu vermälen, und sie wußte, daß der Prinz seinen Reitknecht angewiesen hatte, die Pferde bereit zu halten, weil er Fräulein von Wendemark bis zur Elbe begleiten würde.

Dem Scharfblicke der Gräfin war es nicht entgangen, daß Prinz August ein wärmeres Interesse als sonst für seine junge Verwandte fühlte, und sie hielt eine Fahrt durch Wald und Au, wo jeder Sinn der Einförmigkeit des Hoflebens abwendig gemacht wird, für geeignet, die Herzenswärme zu steigern. Ihr Plan schien gelungen zu sein. Der Prinz, neben dem offenen Wagen reitend, verlor das schöne Wesen, welches ihm von seinem Vater bestimmt worden war, nicht einen Moment

Digitized by Google

aus den Augen. Was ihn abhielt seiner ritterlichen Huldigung weiteren Ausdruck zu geben, das errieth die Gräfin, und sie beschloß, der Sache auf den Grund zu kommen.

Für jetzt hatte sie den Zweck ihrer Spazierfahrt erreicht. Der Blick des Abschiedes war ein Verräther seines Herzens gewesen.

Lucilie näherte sich ihrer Heimat mit immer unruhiger werdendem Herzen. Sie fragte sich immer beklommener, weßhalb sie zu ihrem Vater berufen würde, während sie auf das Geständniß ihrer Neigung ganz einfach das Wort der Billigung erwartet hatte. Eine dunkle Ahnung regte ihre Fittiche und trat aus dem Hintergrunde ihrer Kinderjahre allmälig in die Gegenwart ein, aber ihr fehlte jeder Commentar zu dieser schattenhaften Erinnerung, deßhalb verstand sie dieselbe nicht ihrem jetzigen Verhältnisse anzupassen. Das Bild ihrer Großmutter spielte in dieser dämmernden Scene eine Rolle. Diese Großmutter gab oftmals das Schreckbild ihrer Träume ab. Sie trat in der ganzen Pracht einer bösen Fee auf, vor deren Blicken ihr armes Kinderherz im Busen erstarrt war. Sollte sich dieser Kinderfurcht ein wirkliches Ereigniß unterlegen lassen? Sollte eine Thatsache vorhanden sein, die diese alte, herrsch-

Digitized by Google

süchtige Dame, welche schon im Grabe ruhete, auferstehen ließ mit ihrem Zorne, mit ihrem Fluche?

Endlich lag das Schloß vor ihr, und die Freude, die Heimat wieder zu sehen, verlöschte im Nu alle Schreckensträume ihrer aufgeregten Phantasie. Auf einer Erhöhung, zu der ein gut gepflasterter Fahrweg hinaufführte, lag das Schloß in der alterthümlichen Manier dieses Landstriches aus rothen Backsteinen erbaut und mit weißen Sandsteineinfassungen und Gesimsen verziert. Obwohl weit genug vom Elbespiegel entfernt, um vor Ueberschwemmungen gesichert zu sein, hatten die Vorfahren der Wendemark's es doch für gut gehalten, auf alle Fälle einem ganz absonderlichen Hochwasser oder einem Durchbruche der Dämme vorsichtiger Weise zu begegnen. Jedenfalls war die terrassenförmige Erhöhung nicht ein Werk der Natur, sondern der Kunst. Menschenhände hatten mitten in einer unabsehbaren Fläche einen kleinen Hügel geschaffen, worauf in einem eng und fest geschlossenen Viereck das Schloß nebst seinen Wirthschaftsgebäuden prangte.

Da dieß Besitzthum selten lange von der Familie bewohnt worden war, so zeigte es sich einigermaßen vernachlässigt. Der untere Theil war dem Pächter des Gutes zur Wohnung überlassen, und nur die oberen Räume wurden in standesmäßiger Eleganz erhalten,

Digitized by Google

um einem zeitweiligen Aufenthalte der Herrschaft Genüge leisten zu können.

Ein besonderer Eingang zu diesem Stockwerke, den man nach uraltem Brauche „die Halle“ nannte, wurde nur zur Zeit geöffnet, wenn die Familie dort wohnte, und es erhöhete die Stattlichkeit des alten Gebäudes ganz wesentlich, wenn die breiten Thorflügel zurückgelehnt waren, wenn die hochgewölbten gothischen Bogen dieses Hausflures und die breiten aus Sandsteinen geformten Treppen sichtbar wurden.

Bis zu dem Portale dieser Halle, welches tausendjährige Ulmen beschatteten, führte der Weg hinauf, den Lucilie zurücklegen mußte. Man nannte ihn den Herrenweg, weil jedes andere Fuhrwerk auf einem Seitenwege nach hinten fahren und von dort in den Hof einbiegen mußte.

Als Lucilie den Herrenweg erreicht hatte, da war ihre Seele frei von jedem Schatten der Furcht. Aufgerichtet, die Augen mit verlangender Liebe nach den Fenstern emporhebend, wo sie des Vaters bleiches, aber liebevolles Gesicht zu sehen hoffte, dachte sie an nichts als an das Wiedersehen, und mit einem Freudenschrei schwang sie sich aus dem Wagen, als ihr Blick auf die Halle fiel, wo der Freiherr, inmitten einer Gruppe von

Digitized by Google

Kindern und zwei Damen, seiner jüngsten Tochter entgegenkam.

Der Freiherr, ein echter Wendemark, trotz seines Körperleidens ungebeugt, umfing sein Kind mit beiden Armen und drückte seine Lippen fest auf ihre Stirn, bevor er sie der Begrüßung der Schwestern überließ. Lucilien's Ahnung kehrte zurück. So hatte er sie nie empfangen. Angstvoll forschte sie in seinen Zügen, zitternd wendete sie sich zu ihren Schwestern.

„Ihr hier?" fragte sie beklommen. Was für einen kurzen Moment ihre Seelenfreude erhöhet hatte, das gewann jetzt eine schwere Bedeutung. Es ward ihr keine Antwort. Nur ein Gruß voll Liebe und trauriger Zärtlichkeit. Still, wie zu einem Leichenzuge, paarte man sich und stieg die Wendeltreppe hinauf. Lucilie fühlte, daß ihr Glück auf Erden schon der Vernichtung anheim gefallen war. Ein Hauch unsäglicher Erbitterung durchfloß ihr Inneres. Niemand kannte den, welchen sie liebte, obwohl er den Namen Wendemark trug. Niemand durfte sich über ihn, der, wie ein Sohn dem Vater, ihrem eigenen Vater glich, bis auf den Namen Heribert, ein Urtheil erlauben, und dennoch verwarf man seine Werbung um ihr Herz?

Mitten im Zimmer warf sie sich nieder auf's Knie,

Digitized by Google

faltete ihre Hände und richtete ihre Augen, die von Thränen gefüllt waren, von Einem zum Andern.

„Sagt mir, o, sagt mir, was wollt Ihr von ihm, den ich so unsäglich lieb habe? Weswegen verdammt Ihr ihn? Sollt' ich ihn verachten, so müßte ich ja den eigenen Vater verachten, denn er ist wie meines Vaters eigener, leiblicher Sohn im Geist, im Gemüth, ja in Blick und Geberde! O — sagt es mir, was hat er verbrochen, weshalb verwerft Ihr ihn!"

Die Schwestern zogen sich weinend zurück von ihr. Der Vater aber hob sie auf und sagte in feierlicher Milde:

„Nicht ihn, den Du liebst, verwerfen wir, meine Lucilie! Ein Fluch traf den Stamm dieser Wendemarks — soll ich mein liebstes Kind, die Wonne meiner letzten Lebensstunden unter diesem Fluche erliegen sehen? Nein, Lucilie, — Du mußt Deiner Liebe entsagen um Deines eigenen Wohles willen!"

Das Mädchen richtete sich rasch von der Brust ihres Vaters empor.

„Ich weiß! Ich weiß!" sprach sie unter lebhaftem Farbenwechsel. „Die Großmutter — Deine Mutter, mein Vater — galt seinem Vater dieser Fluch? Warum wüthete Deine Mutter gegen diesen Mann, der doch Deinen Namen trug?"

Digitized by Google

„Darüber wird nie ein Wort über meine Lippen gehen," antwortete der Freiherr fest.

„O, ich weiß —" flüsterte Lucilie in furchtbarer Aufregung. „Dort, die Treppe kam sie herauf — ich fürchtete mich vor ihr — „Ist Norrmann noch nicht da?" schrie sie Dir entgegen. Wer war Norrmann, mein Vater?"

„Mein jüngerer Bruder," war des Freiherrn willenlose Antwort.

„Also der Großmutter Sohn!" rief Lucilie erschreckt. „Wo ist dieser Norrmann geblieben, Vater? Warum sprach man nie von diesem Onkel Norrmann? Ist er todt? Ist er vielleicht im Zweikampfe gefallen?"

Ihr antwortete niemand. „Fluch dem Mörder!" Ja Vater, so lauteten die fürchterlichen Worte, von denen ich nie bestimmt wußte, ob ich sie nur geträumt hatte." — Sie faltete ihre Hände und barg ihre trocken gewordenen heißen Augen darin.

„Und Heribert ist der Sohn dieses Mörders —" flüsterte sie dumpf. „O, mein Vater," bat sie und senkte sich nieder auf's Knie, „wenn ich nun dennoch — trotz dieses Fluches, des theuern Mannes Weib werden wollte — würdest Du mir Deinen Segen versagen?"

„Ja!" rief der Freiherr, sich stolz und gebietend emporrichtend. „Ich habe in der That nachgespürt —

Digitized by Google

ich habe dem Thäter verziehen — ich habe ihm den Reichthum, den er dadurch gewonnen, nie mißgönnt — aber — mein Kind wird nie dieſes Mannes Weib, ſo wahr mir Gott helfe, Amen!“

Die Hände feſt zuſammengepreßt, das todesbleiche Antlitz ſtarr zum Vater aufgerichtet, ſo kniete Lucilie, bis ihres Vaters Gelöbniß ausgeſprochen war. Den Todesſtoß in ihr zuckendes Herz hätte ſie nicht muthiger ertragen können, als dieſe ewige Verdammniß. Ein göttliches Lächeln überzog nach und nach ihr ſchönes Geſicht — der Wiederſchein eines übernatürlichen Gefühles verklärte ihre bleiche Stirn, als ſie ſprach:

„Gut! Der Fluch Deiner Mutter trifft mich mit meinem Heribert zugleich und ich will beten — bis an meines Lebens Ende täglich beten, daß dieſer Fluch zum Segen für den Sohn deſſen werde, der Euch ſo furchtbares Leid zugefügt hat. Ich entſage, mein Vater!“

Freudig bewegt eilten beide Schweſtern auf ſie zu und umſchlangen ſie.

„Dank Dir, mein theures Kind,“ ſagte der Freiherr, mit edler Trauer den raſchen Erfolg ſeines Vaterwortes begrüßend. Gleich dem Sieger, der mit blutendem Herzen die Opfer betrachtet, welche zu ſeinem Triumphe nöthig waren, ſtand er vor ſeinem Kinde, das ſo muthig die Schreckensſchatten aus ſeinen letzten Le-

Digitized by Google

benstagen verscheuchte. Mit unaussprechlichem Mitleiden im Ton fuhr er fort: „Reich' mir Deine Rechte zur Vollziehung Deines gegebenen Versprechens, meine Lucilie, Dein Handschlag wird einem Schwure gleich geachtet werden!"

Lucilie leistete den stillen Schwur, indem sie muthig ihre Rechte in die des Vaters legte. Große Thränentropfen glitten dabei über ihre Wangen, aber sie zögerte nicht eine Minute, das zu thun, was ihr Vater verlangte.

Ihre Schwestern küßten ihr die Thränen vom Gesicht und suchten sie mit lieblichen Schmeichelnamen zu beruhigen. Sie verwiesen sie auf die Beschwichtigungen der Zeit, auf die neuen Eindrücke ihres angenehm bewegten Lebens und auf die Eigenschaften eines jugendlich pochenden Herzens, das so leicht die Schmerzen über ein neues Entzücken vergißt.

Lucilie lächelte schmerzlich zu allen tröstenden Worten.

„Ich wiederhole nochmals, meine Lieben," antwortete sie, „ich entsage! Aber ich fordere von Euch, daß Ihr mir die Freiheit laßt, mein Gefühl zu beruhigen, wie ich es für heilsam erachte. Laßt mich die Trauer meines Herzens ausklagen, verdammt mich nicht zum stummen Leide, damit sich bei diesem unausgesprochenen

Digitized by Google

Schmerze keine Erbitterung festsetzt. Habt Geduld mit meinen Thränen, wenn sie unwillkürlich hervorbrechen — wendet Euch nicht voll Verachtung von dem, der obschon der Sohn seines Vaters, doch nichts mit dem Fehl seines Vaters gemein hat."

Der Freiherr nahm beide Hände Luciliens in die seinen und küßte sie auf die Stirn, indem er gütig erwiederte:

„Wir werden Dir beistehen, dieß Leid zu besiegen, wie Du es wünschest, mein Kind. Glaube mir, Du wirst eher wieder lächeln lernen, wenn Du dem Unabwendbaren fest in's Auge blickst."

„Gewiß mein Vater," rief Lucilie im Tone der Ueberzeugung, „und deshalb zögerte ich nicht, mich Gottes allweisem Beschlusse, der mir diese Last der Prüfung auf die Seele legte, zu fügen."

Sie senkte in kindlicher Resignation die Stirn und führte ihres Vaters Hand an die leicht zitternden Lippen.

„Es war nur ein kurzes Glück," flüsterte sie dann, „ein Vorgeschmack jener Seligkeit, wo im Fühlen und Denken immer die gleichgestimmte Seele bereit ist, sich uns anzuschließen — Gottlob, daß es so rasch abgebrochen wurde, ehe sich mein ganzes Leben in dem seinigen verlor, ehe die Ahnung unserer leidenschaftlichen

Digitized by Google

Gefühle in Flammen ausbrach. Gottlob, daß das Auge unſerer Freundin, der Gräfin Goltz, wachte und mich auf das Hausgeſetz unſeres Vaters aufmerkſam machte, ehe ich das Wort der Treue ſprach:

„Wie kam Deine Bekanntſchaft mit ihm?“ fragte der Freiherr etwas haſtig. „Sein Vater hat uns ſeit achtzehn Jahren gefliſſentlich gemieden und jedenfalls ſeinem Sohne dieſerhalb gemeſſene Vorſchriften gegeben, denn trotz der Nähe von Kerkenhagen, das nur ſechs Stunden von uns liegt, hat der junge Heribert niemals eine Annäherung verſucht. Sollte der junge Mann im Geheimniß ſein?“

Lucilie machte eine abwehrende Bewegung.

„Nein!“ ſprach ſie entſchieden, indem ſie faſt drohend ihren Blick auf des Vaters Auge fallen ließ. „Des Himmels Sonne kann nicht reiner und fröhlicher dort oben glänzen, als Heribert's Auge und ſo blickt das Bewußtſein von Hinterliſt und Tücke nicht! Wie es kam, daß er mich kennen lernte?“ fügte ſie weich und leiſe hinzu. Sie ſtrich mit beiden Händen über die wieder feucht werdenden Augen, als wolle ſie damit dem Leide Einhalt thun und der freudigen Erinnerung Thor und Thür öffnen.

„Wie eine Gottes-Schickung war unſere Bekanntſchaft,“ begann ſie darauf mit gehobenem Tone. „Kaum

Digitized by Google

angelangt in Ludwigsruh, wo wir der Prinzessin wegen vierzehn Tage bleiben mußten, wurde uns eine Gondelfahrt auf den See in Aussicht gestellt und unsere Gräfin dabei zu Rathe gezogen. Ihr wißt, daß mit dieser Badereise nach Dobberan noch ein anderer, sehr geheim gehaltener Grund verknüpft ist. Der Herzog von Hollfingen wünscht seinen Sohn August, einen der liebenswürdigsten und schönsten Prinzen der Gegenwart, mit der reichen Prinzessin Amely zu verbinden und hat die Gräfin Goltz in diese Wünsche eingeweiht. Der Herzog von Strelitz ist durch seine Tochter durch unsere Königin Louise davon in Kenntniß gesetzt und er bietet im Verein mit seiner ganzen Familie alles auf um diese Wünsche zu unterstützen. Aber es sind da Bande zu lösen, die Herzen brechen können und die Prinzeß ist ein so zartfühlendes, weiches Wesen, daß ihr dieß ein Geheimniß bleiben muß, wenn sie einwilligen soll eines Mannes Gattin zu werden, der ihr nichts weniger als gleichgültig ist. Prinz August lebt viel in einem Jagdhause, das sie Solitude nennen."

„Ich kenne es," schaltete der Freiherr ein, „und ich begreife nun das Zusammentreffen mit Heribert von Wendemark, denn Kerkenhagen und der Wald von Solitude sind nur durch einen breiten Sumpf getrennt. Dort verliert sich die Spur Deines Onkels Norrmann!"

Digitized by Google

Lucilie ſchauderte zurück.

„Wie? Was glaubt man? Vater — bitte — ſprich es aus das Wort der Anklage!“ bat ſie zitternd.

„Ich klage Niemand an,“ war ſeine feſte Antwort. „Der Schleier bleibe ungelüftet, damit des Volkes Stimme nicht Hohn und Verachtung ſpende. Glaube mir, Lucilie, des Menſchen Rache iſt nichts gegen Gottes Rache und in der verſchwiegenen Sünde liegt ein Scorpion, der langſam, aber ſicher bohrt.“ Er verließ raſch das Zimmer, ehe irgend ein Einwand ihn abhalten konnte. Seine bewegte Stimme ſollte hinlänglich verrathen, wie tief erſchüttert er von dieſem wunderbaren Zuſammentreffen war, das gewaltſam an der Hölle der Vergangenheit nagte um ſie zu heben oder zu zerſtören.

Er entfernte ſich um ſeine verſtörte Haltung den Augen ſeines Kindes zu verbergen. Er hätte um Alles in der Welt jetzt nichts hören mögen, was ſein Gemüth noch ſtärker angreifen konnte. Die Einleitung Luciliens ſprach dafür, daß von einer höhern Hand der Mann, der den nächſten Anſpruch auf das Stamm- und Lehngut Wendemark hatte, mit ſeiner Tochter zuſammengeführt worden war, aber ſein Herz ſträubte ſich, den Vortheil einer Verbindung zwiſchen ihnen höher anzuſchlagen, als die Verwünſchung ſeiner im Zorn dahingeſchie-

Digitized by Google

denen Mutter, die den schauderhaften Verdacht in ihm wach gerufen. Seine Pflicht hatte er erfüllt. Was nun kommen mußte, war ihm klar.

Daß Heriberts Vater eine Werbung um die Hand seiner Tochter wagen würde, fürchtete er eigentlich nicht, aber so viel stand fest, daß Heribert selbst in der Schuldlosigkeit seines Lebens, einem feindseligen Widerstreben trotzen und einen Kampf mit seinen Vorurtheilen beginnen konnte. Er wollte sich daher nicht von der liebenden Schilderung seiner Tochter im Voraus erweichen lassen und floh, in eigentlich wunderbarer Feigheit, nachdem er hartherzig seinem Kinde schon alle Hoffnung genommen hatte. Es lag für die Töchter, die ihren Vater sehr genau kannten, etwas Rührendes in dieser Flucht und sie reichten sich ganz unwillkürlich die Hände, wie zum Bunde, als sie, dem bleichen, kränklichen Manne nachschaueten, wie er vor der Furcht entwich, einem edlen jungen Manne sein Kind versagen zu müssen.

Inniger, als zuvor schlossen sich die drei Schwestern um aneinander. Luciliens Herz brannte darnach, den beiden Frauen ihre Erfahrungen mitzutheilen und diese, nachdem das Tragische der Verhandlung beseitigt war, empfanden eine unwiderstehliche Lust sich in der lieblichen Schwester Herzenserfahrungen zu vertiefen.

Digitized by Google

„Wir haben ſchon von der Gondelfahrt gehört,“ ſprach Agathe, die Aelteſte. „Es ſoll ein bezaubernder Anblick geweſen — die Kavaliere, theils als Schiffer, theils als Meergötter verkleidet, unter der Herrſchaft Neptun's — war es nicht ſo, meine Lucilie?“ Dieſe neigte ergriffen von der Erinnerung an jenes reizende Spiel nur bejahend das Haupt.

„Und Alles in der höchſten Decenz,“ fiel die zweite Schweſter Anna ein. „Euer griechiſches Koſtüm ſoll merkwürdige Veränderungen bewirkt haben. Ihr habt Euch gegenſeitig kaum erkennen können. Wer war Neptun?“

„Prinz Auguſt von Hollſingen,“ gab Lucilie zur Antwort. „Ja, es war ein Feenſpiel, wohl geeignet die Sonne zu verwirren! Der Geiſt Neptun's ſprühte in Flammen neu geweckter Jugend! Nie, nie im Leben werde ich vergeſſen, wie ſich aus der bedeckten großen Gondel, die uns voran ſchwamm und vom leichtherzigen Spotte als unſer Küchenwagen bezeichnet wurde, plötzlich die Pracht eines Thrones inmitten einer koloſſalen Muſchel, entwickelte, wie das Verdeck ſchwand und Chöre von Tritonen und Nereiden uns mit Geſängen begrüßten. Aller Herzen zuckten und pochten in nie empfundenen Schauern von Luſt. Wir glitten zauberhaft ſelig auf dem großen Waſſerſpiegel dahin. Das Kommando

Digitized by Google

des Prinzen, als Neptun, regierte die Ruderer unserer Gondeln und in reizendster Abwechslung gruppirten sich unsere Fahrzeuge um die Muschelgondel. Wir lenkten endlich einer Landspitze zu, wo unserer Erfrischungen in Zelten warte[illegible]. Tausende von Neugierigen, aus der Nähe und Fer..e standen am Ufer uns zu empfangen. Neptun hob mit starkem Arme meine Prinzeß aus der Gondel — die Gräfin folgte — ich trat schnell nahe zum Bord wankte aber, mit dem Schaukeln des Fahrzeuges nicht sehr vertraut. Eine starke Hand hielt mich — gleich darauf fand ich mich Aug' in Auge mit einem, als Schiffer gekleideten Kavalier und ich hörte des Prinzen laut tönende Stimme sagen: „Sehen Sie, Gräfin — zwei Blüthen eines Stammes, einander würdig und werth! Sollten sie nicht bestimmt sein, einem neuen Stamme Leben zu geben?"

Lucilie sah sinnend durch das Fenster nach diesen Worten, die jedenfalls den ersten Hauch einer Empfindung durch ihr unschuldiges Herz getrieben hatten.

Auch ihre Schwestern fühlten die schwere Verantwortung, welche sich der Prinz dadurch hatte zu Schulden kommen lassen. Sie ehrten das schwermüthige Sinnen des jungen Mädchens durch Schweigen, bis diese auffuhr und hastig sagte:

„Besser wäre es gewesen, der Prinz hätte das nicht

Digitized by Google

gesagt, aber dennoch möchte ich das Glück nicht entbehren, was daraus sich entspann. Verwundert blickten wir uns an. Der junge Kavalier legte die Hand, womit er mich hielt, fester um meine Taille — er lächelte mit meines Vaters Lächeln mich an. „Sind Sie ein Wendemark?“ fragte ich im selben Moment, wo er sagte: „Eine Wendemark?“ Wir tauschten die Namen und von dieser Minute datirt sich unsere Liebe. Schon nach wenigen Tagen hatte er den Prinzen, der zwar etwas älter, als er, dennoch aber sein Spielkamerad und Jagdgenosse seit manchen Jahren gewesen ist, zum Vertrauten seiner Neigung gemacht und dieser, um seine Einladung zu allen Festivitäten zu vermitteln, verrieth es der Gräfin, die mir dann die Pflicht auferlegte, meinen Vater von dem entstehenden Verhältnisse in Kenntniß zu setzen. Sie hatte wohl nur im Sinne meine Verlobung zu befördern, um sich an Heribert einen Begleiter nach Dobberan zu acquiriren. Ihre Eile und Unruhe hat die Entscheidung meines Geschickes beschleunigt — Heribert ist schon gestern nach Potsdam zu seinem Vater gereist — auch auf Betrieb der Gräfin — sie hat sich jedoch verrechnet — ihre Pläne scheitern dießmal.“ — Sie lehnte die Stirne träumerisch in die aufgestützte Hand und barg ihre Augen hinter derselben, als wage sie nicht den Blicken ihrer Schwestern zu begegnen.

Digitized by Google

„Mein Glück war aber so unaussprechlich lieblich während dieser kurzen Spanne Zeit," flüsterte sie schwärmerisch, „daß ich genug gelebt zu haben meine. Dieß Suchen — dieß Finden — dieß seelenvolle Leben in jedem einfachen Verkehr —! Wenn ich mich Morgens erhob, so wußte ich, er hatte mein schon gedacht und eine Blume, irgendwo für mich hingelegt, wurde dann zum Dollmetscher seines Herzens. Abends vom letzten Blicke seines Auges süß betäubt, schlief ich mit dem trauten Namen auf den Lippen ein." Sie athmete rascher und brach in ein kurzes leidenschaftliches Weinen aus. „Sagt mir, meine Schwestern," rief sie in fürchterlicher Aufregung, „sagt mir, muß das auf ewig vorbei sein?"

„Es muß!" sprach Agathe.

„Du hast geschworen!" flüsterte Anna.

„Ist keine Hoffnung da, daß ein Irrthum walten könne?" forschte das arme Mädchen, von ihren Erinnerungen trostlos gemacht. Die Schwestern neigten sehr ernst ihre Gesichter nieder. Ein Zweifel an ihres Vaters Handlungsweise war ihnen noch nie gekommen.

„Habt Ihr schon länger von diesem unseligen Conflikte gewußt?" fragte Lucilie weiter. „Kennt Ihr das Nähere der That? Ist es unzweifelhaft, daß sich Heriberts Vater gemeiner Verbrechen bedient hat um zum Besitze von Karkenhagen zu kommen? Mein Gott —

Digitized by Google

mein Gott — Ihr schüttelt nur mit dem Kopfe — hängt denn nicht das Glück meines Lebens — die Ruhe meiner ganzen übrigen Lebenszeit davon ab? Ich habe entsagt! Aber ich habe damit die Achtung, die Liebe, die Verehrung für den Mann, der ein Gegenstand allgemeiner Liebe ist, der als ein Musterbild reiner Sitten gilt, nicht abgeschworen. Wenn Ihr also etwas wißt, was mir einen Fingerzeig geben könnte —!"

Ihre Schwester Agathe unterbrach sie mit würdevollem Ernste.

„Mir wissen nichts weiter, wie Du, aber unsers Vaters edler Sinn garantirt uns seines Vetters Schuld."

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Drohendes Gewölk.

Trotz eines kurzen Gewitterſturmes mitten in der Nacht, dem ein eben ſo kurzer Regenſchauer folgte, war der Morgen des nächſten Tages ſo hell und ſonnig, als gäbe es gar nichts mehr in der Welt, was die Sonne des Himmels trüben könne.

Henrike, ſchon am Abend von Frau Swuyken aus ihrem Irrthume gerüſſen, und darüber belehrt, daß das Fräulein, welches Jan ſo überaus dienſtbefliſſen ſelbſt herüber gerudert hatte, nur eine Jugendbekannte geweſen ſei, die mit liebenswürdiger Zutraulichkeit alle die alten Geſchichten von früherhin wieder aufgefriſcht habe, zeigte deſſen ungeachtet ein umwölktes Auge und ein trotziges Zuſammenziehen der Lippen. Die Dunkelheit in ihren Weltanſichten hatte ſie allerdings irre geführt, indem ſie

Digitized by Google

die Persönlichkeiten aus der vornehmen Welt im Geiste mit Jan's bevorzugter Lebensstellung gleich hielt, aber nicht ganz so dunkel war ihr Beurtheilungsvermögen hinsichtlich der Laune Jan's. Und daß diese merkwürdig verändert war, darüber konnte gar kein Zweifel aufkommen.

Worin lag der Grund zu dieser Veränderung? Natürlich in seinem fest gewordenen Entschluße, das Mädchen, welches er früher geliebt, zu heirathen.

Dieß Mädchen hatte Verpflichtungen gegen den Prinzen von Hollfingen und diente ihm zur Pflege seiner legitimen oder illegitimen Kinder. Wenn Jan sie aus ihrer Stellung fortnahm, mußte der Herr eine andere Wärterin haben. Diese sollte sie abgeben. Aber sie trug den Muth und den Ehrgeiz der Armuth in so hohem Grade in sich, daß sie lieber barfuß nach ihres Vaters Hütte zurückgelaufen wäre, als dem Launenspiele hochgeborener Menschen gehorcht hätte.

Es wird einem jungen Herzen schwer sich von lang gehegten, wenn auch dunkel gebliebenen Wünschen und Hoffnungen zu trennen. Henrike fühlte, daß ein Glück zertrümmert worden war, an welches sie selbst zwar nie geglaubt hatte, dessen Bedeutung sie aber auf diesen Trümmern erkannte. Nur die Liebe zu Jan hatte sie fähig gemacht, jedem Ungemach zu trotzen und jedes

Digitized by Google

Opfer leicht zu finden. Sinnend über ihr „falsches Herz, das sie selbst garstig betrogen," bereitete sie das Frühstück für die Knaben, welche schon in ihren Bettchen krähten und allerlei vergebliche Anstalten zur Erlernung der menschlichen Sprache machten.

„S'ist gewiß genug," dachte sie, sehr ernsthaft den Quirl im Töpfchen drehend, „daß ich den Jan schon lieb gehabt, seit ich ihn das erste Mal gesehen hab', denn es ging mir schneidend durch's Herz, als er mir sagt', daß er eigentlich nur der Eltern Willen thät', wenn er eine Schwestertochter seiner Mutter nähm', damals mußt' ich der schönern Schwester weichen und ich überwand's. Aber jetzt kommt's mir doch schwerer an. Schon der Kinder wegen. Ich hätt' ihn wahrlich besser lieb gehabt, als so 'n halbes Frölen, das ihn der Versorgung wegen nimmt. Mag' er's mit ihr versuchen. Das Herz läßt sich nichts vorschreiben und weil sie ihm im Herzen sitzt, muß er sie nehmen und aller Vernunft Schweigen befehlen. Er ist gut und schwach. Mag sie auch vornehm thun, er sieht's ihr schon nach. Aber ich kann ferner nicht hierbleiben. Sollt' ich ihre Untergebene spielen? Es wär' mein Tod! Oder sollt' ich mich scheel ansehen lassen von ihr? Das hielt' ich nicht einen Tag aus!"

Sie hatte während dessen ihre Frühstückssuppe für die Kleinen fertig gequirlt und nahm hurtig das Töpf-

Digitized by Google

chen, um die ungeduldigen Schreier zu füttern. Sie vergaß unter ihrem Herzeleid keineswegs den Magen derjenigen, die auf ihre Pflege angewiesen waren, und sie würde es sich als eine unverzeihliche Sünde angerechnet haben, über die Entdeckung, daß sie bedeutend in Jan verliebt sei, auch nur eine einzige ihrer Pflichten zu versäumen.

So hold und lieb sie jedoch mit den Knäbchen scherzte, innerlich war sie verstimmt und zum Tode betrübt. Daß sie bisweilen mit tiefern Athemzügen bei ihrer mütterlichen Sorge über den Fluß hinwegschaute, der so sanft und kräuselnd, als wüßte er nichts von innerlichen Stürmen, in seinen Ufern dahin wallte, das störte Niemanden in seinem Glücke, also erlaubte sie sich diese kleine, schmerzliche Abweichung von der Regel und ließ ihr Auge dorthin schweifen, wo ihr Herz weilte. Die Sonne streute ihr goldenes Morgenlicht auf die Wellen. Kleine beladene Kähne schwammen mit Windeseile stromab und die Ruderer riefen sich ein fröhliches Wort des Grußes zu. Hin und wieder tauchte ein Segel auf, das von kundiger Hand gelenkt, eine Jolle von fabelhafter Kleinheit pfeilgeschwind dem Strom entgegen trieb. Henrike grüßte diese kleinen Fahrzeuge durch ein sanftes, beifälliges Lächeln. Es waren Lootsenjollen. Sie kamen von Hamburg, wo sie von Passagieren gemiethet,

Digitized by Google

als Mittel einer beschleunigten Reise dienten. Nachdem Henrike die Kinder „reichlich satt gemacht," wie sie der Mutter Swuyken sagte, ging sie hinaus nach dem Bleichplatze, um in der rastlosen Thätigkeit „die dummen Gedanken" zu vertreiben.

„Bist zu fleißig, Henrike," meinte die Mutter Jan's kopfschüttelnd über den Eifer des jungen Mädchens. Aber Henrike wollte nur gern allein sein, denn jedes Wort schmerzte und verletzte sie, was die Frau an diesem Morgen zu ihrem Lobe sprach. Sie kam sich selbst so gering, so erbärmlich und so verachtet vor, seitdem sie, gedemüthigt, im Winkel der Wohnstube dort drüben in „Jan's Bude" vergeblich auf seine Begrüßung gewartet hatte, daß ihr die Lippen zuckten, um das Wort zu sprechen: „Ich will fort von Euch, die Ihr hochmüthig mit den Vornehmen verkehrt, als wären sie Eures Gleichen — ich will fort von Euch!"

Um nun diese Dinge all' nicht eher zur Erörterung kommen zu lassen, bis es Zeit sei, ging sie hinaus, wo sie allein mit ihrem grollenden Schmerze war. Zum Arbeiten war sie ja gut genug, und daß sie es umsonst that, gab ihr ein besonderes Selbstgenügen. Getreulich kam sie ihren übernommenen Pflichten nach und, wenn sie, vielleicht bald, das Haus verließ, so sollten sie es allzusammen schon merken, daß sie für drei gearbeitet hatte.

Digitized by Google

Bei der Arbeit draußen in Gottes freier, frischer Luft mußte es ihr wohl werden und da sie meinte, daß die Langeweile ein weit gefährlicherer Gesellschafter für ein bedrücktes Herz wäre, als man eigentlich glaubte, so dachte sie mittlerweile schon ganz ernsthaft darüber nach, was es wohl noch zu schaffen gäbe in der Wirthschaft.

Stück für Stück legte sie unter solchen Gedanken auf den grasigen Fleck, der links an der Pappelallee lag, während der Bach rechts ganz hurtig seine sprudelnden Wellen entlang trieb, um sich nach einer Windung um den Hügel in den Strom zu stürzen. Sie blickte, in ihre Arbeit vertieft, weder links noch rechts, so daß sie ordentlich erschreckt auffuhr, als plötzlich dicht neben ihr eine starke Männerstimme sagte: „Grüß' Gott, schöne Meisterin — so fleißig?"

Ihr emporgescheuchter Blick traf auf eine Gestalt, die sie noch nimmer hier gesehen hatte. Ein kurzer, breitschulteriger Mann stand vor ihr, dem sein starkes Gesicht unter einem kleinen dreieckigen Hute das Ansehen eines Nußknackers gab, während die Würde, womit er dastand und sein dickes braunes Bambusrohr mit bezeichnendem Ernste vor sich hinpflanzte, den Verdacht aufkommen ließ, daß er für gewöhnlich das Amt eines Regimentsprügelmeisters versehen möge. Henrike dachte

Digitized by Google

etwas Aehnliches. Ein leises Spottlächeln flog über ihr feingeschnittenes Gesicht und sie erwiederte kurz:

„Man irrt sich. Ich bin hier nicht Meisterin — die Meisterin ist todt und war meine Schwester."

„Schön das von der Jungfer!" rief der dicke, kurze Mann mit den Fingern knipsend. „Wenn ich doch überall ein so bündiges Referat über die Hausverhältnisse erhielte, dann hätte ich die halbe Arbeit. Ja — seht mich nur an, schönes Kind — bin ein Beamter des Staates Preußen und von meiner Behörde abgeschickt, in den Familien zu revidiren."

„Revidiren?" wiederholte Henrike, der das Wort nicht recht verständlich war.

„Ja, versteht das die Jungfer nicht?" fragte der Mann, indem er ein Buch hervornahm und es dem Mädchen unter die Augen hielt. „Da steht's d'rinnen, wie viel Mannschaften der Preußenkönig in hiesiger Gegend ausheben kann, wenn's losgeht."

„Was denn losgeht?" warf Henrike spottgeneigt ein.

„Der Krieg," war die gravitätische Antwort. „Der König von Preußen will das stehende Heer ergänzen," fügte der Mann mit eingelerntem Pathos hinzu, „und zu diesem Behufe eine Uebersicht sämmtlicher Männer

Digitized by Google

ſeines Staates haben, damit er eine Aushebung ſchneller bewerkſtelligen kann, wenn es nöthig wird.“

„Na, Sie ſind doch im Preußenlande mein Lebtag nicht jung geworden?“ ſpöttelte Henrike, amüſirt von dem theatraliſchen Weſen, das die Lächerlichkeit der vor ihr ſtehenden Geſtalt noch erhöhte.

„Das nicht, Verehrteſte, aber in Hannover, und Hannover iſt Preußen.“

„So lang' wie's dauert!“ ſprach das Mädchen wegwerfend. „Denkt Ihr denn, der König von England werd' ſich ſein Eigenthum mauſen laſſen, wie man eine Rüb' vom Felde mauſt? Nicht rühr' an? Hört nur, was die Matroſen in Hamburg erzählen — der Napoleon wird bald ſein Schlafmütz' über's Ohr ziehen müſſen, damit er nicht vor der Zeit begraben wird. Wenn England erſt gegen „den Mann aus Frankreich,“ der ſich Kaiſer Napoleon nennt, auftritt, dann wird's mit ihm alle — rein alle!“

Der kurze, dicke Mann lachte, daß man es meilenweit hörte. „Wo hat denn die Jungfer ihre Weisheit her?“ fragte er dann. „Mir wär's ſchon recht, wenn es ſo käme, denn ein ächter Hannovraner hält an ſein Königshaus und die engliſchen Könige ſind nun einmal unſere Landeskinder vom Großvater her, aber was die Jungfer da faſelt von England's Auftreten gegen „den

Digitized by Google

Mann aus Frankreich," das ist ein bloßer Irrthum. Im Gegentheil, England hat mit „dem Mann aus Frankreich" ein Friedensbündniß vor, nach welchem Hannover wieder an England zurückfallen soll, und das will sich der Preußenkönig nicht ruhig gefallen lassen — so steht die Sache."

Henrike hatte aufmerksam zugehört.

„Nun, 's mag sein," versetzte sie. „Ich bin schon ein halb Jahr und d'rüber weg vom Haus. Damals war der König von England wieder verrückt geworden, — ist's nun wieder besser mit ihm?"

„Pah, — ob in England ein König verrückt ist oder nicht, das thut nichts, denn seine Lords regieren und er unterschreibt nur," sprach der Mann hochtrabend. „So ein König ist gar kein König. Da lob' ich mir den König von Preußen und den Kaiser von Frankreich. Gestern sagt' Majestät: „„Ich will Soldaten haben! Heute geh' ich im Lande umher und sehe mir die Leute an, die dazu taugen, morgen werden die Leute eingekleidet und übermorgen heißt's: Marsch in den Krieg!"" So muß es sein, Jungfer," schloß er, mit grimmigen Lachen sein Bambusrohr in die Erde stampfend, daß es wie eingemauert stehen blieb.

„Nur zu!" entgegnete Henrike phlegmatisch lächelnd.

Digitized by Google

„Wer aber nicht in die Soldatenjacke fahren will, läßt's bleiben.“

„O ho! Vom Wollen iſt gar keine Rede. Man muß!“

Henrike drehte ſich um. Sie wollte ſich mit dem Manne nicht zanken, und dazu würde es, bei ihren abweichenden Anſichten, ſehr bald gekommen ſein.

„Wo finde ich den Meiſter?“ fragte derſelbe, auf den eigentlichen Zweck ſeines Hierſeins zurückkommend.

„D'rüben in der neuen Bude, wie ſie's nennen,“ antwortete das Mädchen gelaſſen. „Gebt Euch aber keine Mühe, hier iſt nichts für Euch zu holen. Die Männer da unten in der Brettmühl' ſind lauter alte Leut', und oben im Wohnhaus liegen nur zwei kleine Jüngelchen in der Wiege, die noch keine Soldatenjacke brauchen können. Wollt Ihr alſo weiter nichts revidiren, ſo könnt Ihr Euch einen Weg ſparen.“

„Die Jungfer iſt doch wahrhaftig die Weisheit ſelbſt!“ ſprach der Mann, naſerümpfend. „Gerade auf den Meiſter haben wir's abgeſehen.“

Henrike blickte verwundert zu ihm auf.

„Auf den Meiſter?“ wiederholte ſie, innerlich lachend über dieſes dickköpfigen Menſchen Dummheit. „Auf Jan Swuyken? Na, das laßt Euch nur vergehen, —

der läßt sich nicht zum Soldaten pressen, so wahr ich hier stehe!“

„Von „pressen“ ist keine Rede,“ fuhr der Mann ärgerlich auf. „Seine Pflicht als Landeskind soll er erfüllen. Er ist cantonpflichtig und muß sich stellen, versteht die Jungfer mich?“

Henriken durchschauerte ein seltsames Gefühl. Derselbe Jan, der hier auf seinem Eigenthume den Herrn spielte, der sollte verpflichtet sein zum Soldatendienst? Es war rein unmöglich. Die Sache mußte auf einem Irrthume beruhen. Aber der Beamte fuhr unerbittlich fort:

„Man hat es gut mit ihm im Sinn, Jungfer. Er soll zur Cavallerie, und wenn er sich gut hält, so kann er bald Wachtmeister werden. Zuzusetzen hat er auch etwas, so viel ich weiß, und was hier gebacken und gebraten wird, das kann leicht einen Weg in's Lager zu ihm finden, da er vorerst bei Hannover stationirt werden wird.

Henrike, durch und durch kräftig und besonnen, wie es einer echten Lootsentochter geziemt, erwiederte der Klugheit gemäß ganz gemächlich:

„Ja wohl! Es wird kaum kalt werden bis nach Hannover hinein. Wir wohnen ja nahe bei. Aber wollt Ihr nicht hinauf zur Mutter Swuyken und dort das

Digitized by Google

Weitere beſprechen? Ich hab' keine Zeit mehr, und da es nach Eurer Darſtellung ein Glück iſt, was Ihr zu verkünden kommt, ſo wird ſie's Euch reichlich vergelten."

Das Mädchen hatte ihre Rede richtig berechnet. Sie wollte und mußte den Mann los ſein, um die ſchreckliche Neuigkeit erzählen zu können, und ſie ahnte, daß er nicht gerade große Luſt hatte mit der Frau oben in Rapport zu treten. Warum ſollte er ſie denn ſonſt angeredet und zur Mittelsperſon gemacht haben?

Richtig. Der Mann, plötzlich ſeiner Pflicht gedenkend, ſteckte ſein Notizbuch wieder ein, rückte ſeinen kleinen Hut zurecht, legte ſein großes Geſicht in würdig ernſte Falten, und ſagte eilig:

„Nicht doch, was ſoll ich mit der Mutter Swuyken! Ich komme ſchon wieder, wenn der junge Meiſter da iſt. Den hab' ich ſicher genug, aber dort unten im Dorfe, da wird's bunt hergehen. Die Leute ſind blutarm, denen iſt's wohl, ob ſie „hüben oder d'rüben" hungern, und ehe ſie Soldat werden, nehmen ſie reißaus, wie die Schafe, wenn der Hund dazwiſchen fährt. Wo Eigenthum iſt, da geht's ſchon. Wir halten uns ſchadlos an dem, was wir finden. Iſt's der Mann nicht, ſo iſt's ſein Beutel. Die Jungfer verſteht mich ſchon," ſchloß er, ſchlau blinzelnd. „Wenn ich wiederkomme, wird der Meiſter Swuyken ſchon da ſein. Adieu ſo lange!"

Digitized by Google

Gravitätisch, den unförmlichen Kopf hinten über gelegt, schritt er die Pappelallee hinab und verlor sich hinter dem Mühlwerke in einen Feldweg, welcher zum Dorfe hinführte.

Henrike hingegen blieb ganz ruhig auf dem Rasenfleck, legte ihre Wäsche Stück für Stück neben einander, und wendete auch noch nicht einmal den Blick nach dem Hause hin, dem ihre ganze Seele zuflog. Sie verstand besser noch, als er meinte, alle Andeutungen des Mannes, der als Bote des Kreisamtes die Dörfer durchzog, aber sie berechnete schon jetzt auch jeden Blick und jede Handlung, um späterhin nicht verdächtig zu erscheinen, wenn die Sache Ernst werden sollte. Noch lag Alles unklar in ihr. Instinctmäßig handelte sie, als sie Gleichgültigkeit heuchelte. Hätte sie beobachten können, wie scharf des Kreisboten Blick immer wieder die Stelle suchte, wo sie beschäftigt war, so würde sie kaum erstaunt gewesen sein, denn — sie erwartete das von dem schlauen Patron. Endlich hatte sie lange genug gekämpft mit ihrer innern Angst. Langsam schritt sie dem Hause zu, und kaum hatte sie die Thüre vorsichtig hinter sich zugezogen, als sie, mächtig bewegt, ihre Hände um den Hals der Frau legte und bebend in ihr Ohr flüsterte:

„Jan soll Soldat werden! O Muhme — Muhme er soll Soldat werden!“

Digitized by Google

Frau Swuyken wendete lächelnd ihr Gesicht herum zu ihr:

„Wer sagt denn das?“

„Ein Mann — wahrscheinlich ein Kreisbote! Er will wieder kommen, wenn Jan hier ist, — er wird ihn gleich mitnehmen, — paßt auf, Muhme, — o, mein Gott, welch' ein Unglück!“

„Laß Dich das nicht kümmern, Henrike, — tröst' Dich nur! Mein seliger Mann hat einen Freibrief für sich und seine Kinder und Kindeskinder bis auf die späteste Zeit vom alten Fritz, der zur Zeit König im Preußenland war, als mein Mann das Triebwerk hier anlegen wollt'. Der Freibrief liegt im Kaufcontract, und wir wollen ihn bereit halten, damit der Kreisbot uns in Ruhe läßt fernerhin. Was Du blaß bist, mein Kind! Tröst' Dich nur!“ —

Im Gefühle ihrer Sicherheit erhob sie sich in größtmöglichster Langsamkeit, legte den ellenlangen Strickstrumpf, woran sie arbeitete, bedächtig bei Seite und trat an einen hohen Schrank, dessen Mittelstück ein Pult bildete. Nach einigem vergeblichen Rasseln mit dem großen Schlüsselbunde fand sie den richtigen Schlüssel und schloß auf.

Neugierig stellte sich Henrike neben sie, als sie zu suchen begann. Da war freilich Geld in Hülle und Fülle.

Digitized by Google

Dicke Rollen, so schwer, daß sie kaum zu heben waren, dünne Rollen, noch schwerer als die dicken, mit Goldstücken gefüllt, — so viel Geld hatte Henrike in ihrem ausschweifendsten Traume noch nicht beisammen gesehen. Das Document aber fand sie nicht. Weder der Kaufcontract aus dem Jahre 1776, noch der Freibrief, eigenhändig vom König Friedrich dem Großen ausgestellt, lag in dem Kasten, der ein für allemal zur Aufbewahrung der Gelder und wichtigen Papiere bestimmt worden war. Frau Swuyken schloß seelenruhig wieder zu und setzte sich mit lobenswerthem Phlegma zum Stricken zurecht.

„Der Jan wird das mit hinüber genommen haben," sprach sie gleichmüthig. „Ich will's ihm sagen, daß er's zurecht legt."

„Wenn Jan den Freibrief aber nicht hätte?" warf Henrike beängstigt ein.

„Nu, so wird er sich hier finden. Nur keine Angst, Kind! Der Büttel kann uns nichts anhaben, — dem ist's nur um ein Trinkgeld zu thun gewesen, weiter nichts. Das kenn' ich!"

„Nehmt die Sach' nicht zu leicht, Mutter Swuyken," warnte das Mädchen. „Es ist kein Spassen mit solchem Büttel, der revidiren geht."

„Wohl ist's sein Spaß gewesen!" behauptete die

Digitized by Google

Frau. „Denkst, er wäre nicht heraufgekommen in's Haus, wenn's Ernst gewesen wär'? Er hat Dich wollen narriren, weil er Dich für Jan's Liebste gehalten."

„O nein! Ich hab's ihm gesagt, wer ich bin!" rief Henrike eifrig.

„Schad't nichts. Die Leute denken's, daß Du Meisterin wirst, darum hat er Dich in Angst gesetzt."

Henrike, purpurroth vor Scham, daß sie ihr Inneres so bloßgestellt, schwieg nun, obwohl sie nicht überzeugt war. Sie schwieg, um mindestens ihre peinliche Beklemmung, die mehr verrathen hatte als sie verrathen wollte, erst zu überwinden. Eine dunkle Ahnung, die sie trotz des sichern Gleichmuthes der Frau Swuyken nicht zurückweisen konnte, machte sie zittern für die Zukunft Jan's. In den Worten des Büttel's hatte etwas gelegen, was sie zu der Vermuthung führte, als betrachte man den jungen, wohlhabenden Meister Swuyken als einen Fang, nothwendig in der geldarmen, schwer bedrängten Zeit, wo durch die kriegerischen Zustände der Nachbarländer Preußens Wohlstand bedeutend beeinträchtigt wurde. Ihre geheime Angst brachte Jan mit „dem Manne aus Frankreich," der ihr durch übertriebene Erzählungen der Matrosen als ein Ungeheuer erschien, fähig Land und Leute zu verschlingen, in Verbindung,

Digitized by Google

und der Tropfen des Argwohnes, der in ihre Seele gefallen war, weckte das Bewußtsein, daß eine Ungerechtigkeit der Gewalt möglich werden könne. Es machte sie aufmerksam, und sie fühlte sich bereit, wenn die Stahlkraft ihres Gemüthes hier erprobt werden sollte.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Vater und Sohn.

Einige Tage später fuhr eine Carosse, echt englischer Art, reich verziert und dennoch so einfach, daß nur dem geübten Weltauge die Eleganz derselben klar wurde, auf dem hohen Teichwalle entlang, der die Wellen der Elbe zu zügeln bestimmt war. Der Wagen rollte rasch auf dem schmalen Wege dahin, welcher nur diese eine Wagenspur faßte, und die beiden Herren, die im Fond lehnten, träumerisch dem Einflusse der frischen, schönen, Sommerluft hingegeben, hatten in ihrem ganzen Wesen etwas, was harmonisch mit der Sicherheit und Eleganz zusammenstimmte, die sich in dem Fuhrwerke ausdrückte. Als gäbe es nichts in der Welt, was ihnen den Weg verschränken könnte, der doch schmal vor ihnen lag, als dehne sich ihr Wohlbehagen über die Grenzen der irdi-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

schen Verhältnisse bis in jene überirdische Welt hinaus und mache ihnen das Leben, wie das Sterben leicht, so bedeutsam wohlgemuth und sicher fuhren sie dahin, obwohl es nur eines elenden Karrens bedurfte, um ihren eingeschlagenen Weg gefährlich über alle Begriffe zu machen.

Die beiden Herren befanden sich aber auf dem rechten Terrain, und nichts konnte den Standpunkt ihrer Richtung verrücken. Sie waren Besitzer der weit ausgebreiteten Landschaft, und ihrer Equipage sowohl als ihren Ansprüchen wich jeder der ihnen Begegnenden gerne aus.

Uebrigens sprach sich in dem ruhigen Lächeln des älteren Herrn sowohl, als in dem blitzenden Augenspiele des jungen, hübschen Mannes, der neben ihm saß, eine so gefällige Gemüthlichkeit aus, daß sich ein harter Zusammenstoß mit äußeren Widersprüchen gar nicht denken ließ.

Es war der Major Heribert von Wendemark auf Kerkenhagen, der mit seinem Sohne Heribert in eine Gegend zurückkehrte, die er seit seiner Besitznahme des ererbten Gutes nicht wieder gesehen hatte. Früherhin dem Militärstande angehörend, hatte er sich mit dem Range eines Majors in Ruhe setzen lassen und lebte von den Revenüen seines Gutes, das er unter der Lei-

Digitized by Google

tung seines Sohnes bewirthschaften ließ, in Potsdam, geachtet und geehrt, von seiner Gattin zärtlich geliebt und von seinen Kindern verehrt. Mit Gott und mit der ganzen Welt in Frieden; schien dieser Major von Wendemark einer jener Sterblichen, dem die Götter des Glückes hold sind auf allen Lebenswegen und dem die guten Geister zur Seite stehen, wenn sich das Ungemach des Lebens nahet. Er verdiente vielleicht diese Gunst des Geschickes, mindestens war kein Schatten auf dem hellen Schilde seiner Ehre zu finden, und seine strahlende Ruhe ließ auf ein gutes Gewissen schließen.

Sein Sohn Heribert glich ihm äußerlich. Es war das Geschlecht der Wendemark's einmal ein tüchtiges, kräftiges, schönes und gesundes Geschlecht, das nur die Schwächen menschlicher Charaktere, aber nicht die Fehler und Ausartungen derselben aufwies, wie sie in jener Zeit Mode waren und zum Adelsstande gehörten. Heribert war mit Leib und Seele Landmann. Ein kleiner Fürst auf dem Besitzthume seines Vaters, beschäftigte er sich mehr, als im Jahre 1805 zum guten Ton gehörte, mit der Cultur des Ackers, der Wälder und Wiesen.

Dabei war es keineswegs ein Krautjunker, sondern ein wissenschaftlich gebildeter, strebsamer Mann, der die Gesellschaft eines ernsten Denkers dem bachanalischen Treiben seiner Standesgenossen vorzog.

Digitized by Google

Von Jugend auf vertraut mit den Sitten der feinsten Gesellschaft, vereinte er die charakteristischen Kennzeichen des Mannes von Stande mit einer heitern, ungezierten Offenheit und ging mit trotzigem Leichtsinne seinen eigenen Weg, wenn man sich unzufrieden über seine Weltansichten aussprach.

Dieses muthige Verachten aller drückenden conventionellen Fesseln hatte ihn etwas isolirt, aber es hatte ihm auch ein gewisses Ansehen verschafft.

So lange eifrig bemüht seine landwirthschaftlichen Kenntnisse auf alle Weise zu vervielfältigen, war ihm übrigens wenig Zeit zu geselligen Vergnügen geblieben, und es bedurfte wirklich der directen Einladung seines Nachbarn, des Prinzen von Hollfingen um ihn endlich einmal geneigt zu machen, der ländlichen Geselligkeit einige Tage zu widmen.

Der erste Tag schon entschied über sein Leben. Luciliens Bild prägte sich so fest und sicher in sein reines, unentweihtes Herz, daß er jede Verstellung für unnöthig hielt und das schöne Mädchen öffentlich wie die Erkorne seines Herzens behandelte.

Erst die Andeutungen der Gräfin Goltz setzten seiner Bewerbung eine gewisse Schranke. Das Hausgesetz seines Herrn Vetter, den er unbegreiflicher Weise gar nicht kannte, obwohl er aller Wahrscheinlichkeit nach

Digitized by Google

Lehnserbe desselben war, mußte respektirt werden, und da Lucilie, nach diesen väterlichen Usus seine Liebeserklärung gar nicht ihrem Herzen gemäß beantworten durfte, so glaubte er nicht ehrenhafter handeln zu können, als daß er sich gar nicht in Worten erklärte, sondern, sich mit den verrätherischen Blicken begnügend, sofort zu seinem Vater eilte um ihn zu seinem Freiwerber zu machen.

Ob das deutliche Erstaunen des ehrenwerthen Majors von Wendemark ganz rein von Schrecken und Mißbilligung war, als er die wunderbare plötzliche Leidenschaft der beiden jungen Menschen erfuhr, konnte Niemand der Familie eigentlich sagen. So viel blieb nur gewiß, daß er die Farbe grell wechselte, daß er den Kopf eine Secunde lang sinken ließ und mehrmals die Worte hervorstieß: „Wunderbar! Du und die kleine Lucilie — wunderbar!“ Darnach wurde er sehr still und nachdenklich, und blieb es den ganzen Abend.

Am nächsten Tage glänzte jedoch sein helles Auge in alter Freudigkeit und er erklärte sich bereit, mit dem Sohne nach Kerkenhagen und von dort aus, als Freiwerber nach Schloß Wendemark reisen zu wollen.

„Es ist und bleibt eine seltsame Fügung der Vorsehung,“ sprach er zu seinem Sohne, mit dem er allein im Zimmer war, „daß Du gerade die Tochter des Vet-

Digitized by Google

ters lieben mußt, in deſſen Rechte Du ſpäterhin eintrittſt. Wir ſind uns ſehr entfremdet! So wenig ich früherhin mit unſern Stammälteſten, dem Freiherrn Heribert befreundet geweſen bin, eben ſo kalt und gemeſſen iſt jetzt unſer Verhalten gegen einander geworden. Vielleicht iſt es ein Wink Gottes, daß wir noch vor unſerem Dahinſcheiden, wieder als Freunde in der Welt daſtehen ſollen — ich bin bereit ihm die Hand zur Erneuerung alter Bande zu bieten."

Seit dieſer Erklärung war jeder Schatten aus dem Benehmen des Majors wieder verſchwunden und die alte, ſonnenhelle Gemüthlichkeit trat in jeder Anordnung hervor, die er zu treffen für gut fand.

In derſelben Stimmung fuhr er dann mit ſeinem Sohne auf Kerkenhagen zu.

Auch die reizloſeſte Heimat hat ihren Zauber für ein empfindungsfähiges Gemüth.

Dieß trat beim jungen Heribert ſtark hervor je näher ſie den Feldern kamen, die zum Gute gehörten, und es lockte mehr als einmal ein gutmüthiges Lächeln auf des Majors Lippen, wenn er enthuſiaſtiſch auf die wenigen Naturſchönheiten, die ſich eigentlich auf einige Gruppen Bäume und Gehege von Sträuchern beſchränkten, aufmerkſam machte.

„Sieh, Vater," ſprach er endlich; — „da iſt So-

Digitized by Google

litude, des Prinzen Hollfingen Jagdhaus. Liegt es nicht romantisch in der Wildniß von Bäumen, der Elbe so nahe, daß man meinen sollte, die Wellen bespülten es."

In diesem Augenblicke bog sich der Weg und der breite, unabsehbare Sumpf mit seinen verlockenden Blumenwiesen lag vor ihnen.

Der Major war seinem Sohne die Antwort schuldig geblieben, jetzt seufzte er tief und schwer, lehnte die Stirn in die Hand und starrte, bleich und traurig, auf die Schlammwüste hin.

Heribert achtete dessen nicht. Sein Blick war auf eine Männergestalt gefallen, die eben quer über den Sumpf ging. Er konnte nicht genau erkennen, wer das sei, allein eine Ahnung sagte ihm, daß es der Prinz von Hollfingen sein könne, der von der Brettermühle kommend nach seinem Forsthause zurück wolle.

„Fahr zu," rief er dem Kutscher ermunternd zu, „damit wir dort drüben sind, wenn der Herr den Sumpf verläßt."

Die Pferde wurden in Galopp gesetzt, würden aber dessen ungeachtet die Stelle nicht zur rechten Zeit erreicht haben, wenn der Herr auf dem Wege, den er zu durchschreiten hatte, nicht oftmals stehen geblieben und sogar ein Mal eine weite Strecke zurückgeschritten wäre.

Es war richtig der Prinz. Beide Wendemarks

Digitized by Google

verließen sofort den Wagen und traten demselben unter ehrerbietigem Gruße entgegen.

„Sieh da!“ rief der Prinz, sichtlich freudig überrascht. „Zurück von Potsdam mein junger Freund und zwar in Begleitung, die mir große Hoffnungen auf eine baldige Hochzeit macht.“ Er schüttelte dem jungen Manne herzlich die Hand und reichte dann, nochmals artig sich verbeugend, dem Major die Rechte.

„Wir sahen Sie von dort,“ berichtete Heribert heiter. „Unsere Pferde hätten jedoch das Kunststück nicht vollbracht uns rechtzeitig herüber zu bringen, wenn Durchlaucht nicht tiefsinnige Betrachtungen über die Beschaffenheit dieses Moderloches angestellt hätten.“

„Ja wohl,“ sagte der Prinz lachend. „Tiefsinnige Betrachtungen! Ich habe neulich erzählen hören, daß sich ein Mann hier in der Gegend gezeigt haben soll, der alle Sümpfe austrocknen kann, wenn er Geld genug dazu erhält, das fiel mir ein, als ich über den Damm ging, den wir Ihrer Güte verdanken, Herr Major, und ich sann darüber nach, in welchem Zustande sich wohl alle die dann vorfinden würden, die ehemals hier versunken sind. Mein Förster behauptet steif und fest auch ein Wendemark liege dort versenkt — es wäre wahrhaftig interessant, die Gerippe der Menschen zu zählen, welche als Opfer ihres Leichtsinnes und Fürwitzes hier

Digitized by Google

verweſen mußten. Doch, die Sache wird wohl der Ewigkeit entgegenſchlummern, denn der König von Preußen hat zu ſolchen gewagten Verſuchen kein Geld. Haben Sie davon gehört, meine Herren, daß das Kriegsheer vervollſtändigt werden ſoll? Iſt es endlich dem Könige zu Kopfe geſtiegen, daß er als Spielball der Bonapartiſchen Laune dient, und daß dieſer Uſurpator ihn wegen ſeiner ſchläfrigen Neutralität haßt und verachtet? Haben Sie Neues mitgebracht? Darf ich Sie begleiten? Wollen Sie mir vom Könige einmal eine richtige Darſtellung geben? Ich begreife — ich verſtehe die Politik des hohen Herrn nicht!“

Die Herren beſtiegen zuſammen den Wagen und fuhren geraden Weges durch den Wald, Solitude rechts laſſend, auf Kerkenhagen zu.

Bevor ein endloſes politiſches Geſpräch beginnen konnte, fragte Heribert ſehr eilig:

„Was wiſſen Durchlaucht von Lucilie? Iſt ſie zurück nach Ludwigsruh?“

„Bedaure. Ich kann keine Auskunft geben,“ entgegnete der Prinz verlegen, denn er war zwei Mal vergebens nach der Brettmühle gegangen um zu verſuchen, ob er nicht mit den Damen zuſammentreffen könne.

„Luciliens Urlaub war nur auf drei Tage. Heute ſind es acht, daß ſie abgereiſt,“ fiel Heribert ein.

Digitized by Google

„So ist es wahrscheinlich, daß sie weiter oben, wo ein Fährhaus ist, über die Elbe ging. Hier ist Niemand erschienen," meinte der Prinz ablehnend.

„Und Sie? Man erwartete Sie ganz bestimmt, so viel ich weiß," sprach der junge Mann lächelnd weiter.

„Ich? Nun ich komme immer zeitig genug," sagte der Prinz trocken, indem er sein Auge mehr auf den Vater, als auf den Sohn richtete. Er kannte jenen noch wenig. Kaum, daß er ihn zwei Mal gesehen hatte und daß war länger, als ein Jahrzehent her. Der Major von Wendemark gehörte zu den Männern, die überall bemerkt und ausgezeichnet werden. Edelsinn und Herzensgüte charakterisirten sein Gesicht, aber sonderbar erschien dem Prinzen der unsichere Blick, das öftere Schließen der Augen und ein gewisses furchtsames, mattes Lächeln, das er festzuhalten sich bemühte.

„Ich bin selbstsüchtig, liebster Herr Major," sprach der Prinz nach dieser Wahrnehmung. „Sie sind augenscheinlich abgespannt und ermüdet von der Reise, und nun sollen Sie noch Berichte abstatten über das Leben in Berlin. Es interessirt mich aber zu mächtig. Mir ist gerade zu Muthe, als schritten wir allzusammen über einen Teufelssumpf und gingen rettungslos zu Grunde. Was meinen Sie zu diesem Glauben?"

Digitized by Google

„Gott bewahre uns vor einem so schmählichen Ende," antwortete der Major mit einem leichten Schauder zurückblickend.

„Ja, was sagen Sie — sind nicht die Erfolge des sogenannten Kaisers von Frankreich der Art, daß man an unterirdisch diabolische Hülfeleistungen glauben muß," fuhr der Prinz Hollfingen, sichtlich aufgeregt fort.

„Seine Erfolge beruhen in dem Charakter seiner Zeitgenossen," warf Heribert ein.

„Die nämlich so friedensselig sind, daß sie die Schlafmütze auch am Tage nicht absetzen," spottete der Prinz. „Wahrhaftig, meine Herren, man fängt an Preußen zu verhöhnen und zu verspotten."

„Daran ist Preußens letzte Vergangenheit mehr schuld, als die Gegenwart," wendete der ältere Wendemark hastig ein, „allein die Gegenwart wird das Bad wohl austragen müssen, wenn die „Berliner Verfassung, nebst dem Hofleben" bleibt, wie es ist."

„Es wird ein Ende mit Schrecken nehmen!" rief der Prinz. Heribert, der mit einigem Erstaunen schon die Veränderung beachtet hatte, die in so kurzer Zeit mit dem Prinzen vorgegangen zu sein schien, konnte sich jetzt nicht enthalten einen Seitenblick voller Verwunderung auf ihn zu werfen. Hatten denn acht Tage hingereicht das Interesse, welches er an Preußens Hofintriguen zu

Digitized by Google

finden ſchien, vollſtändig auszulöſchen. Was konnte vorgefallen ſein, daß die Theilnahme an Berlins Freuden und Frieden ſo plötzlich abgenommen hatte?

Der Prinz bemerkte ſeinen Blick und verſtand auch deſſen Bedeutſamkeit. Er ignorirte aber denſelben und fügte mit ſteigernder Bitterkeit hinzu:

„Das Hofleben beginnt an einer Entartung der Geſelligkeit zu kranken, die immer der Vorſpuck einer Kriſis iſt. Als man in Frankreich ſo weit gekommen war, da trat die Revolution als eine hiſtoriſche Nothwendigkeit dazwiſchen, um das entartete ſociale Leben zu brechen.“

Der Major von Wendemark blickte ihn ebenfalls erſtaunt an. Das Urtheil kam ihm zu ſtreng und hart vor. Heribert wehrte lachend die Beſchuldigung ab und nahm Partei für das Hofleben.

„Zur Revolution kommt es deshalb nicht bei uns,“ meinte er. „Der deutſche Stockphiliſter beſieht zwanzigmal ſeinen Zopf und Haarbeutel, ehe er ihn ablegt und darin liegt ein deutlicher Reſpekt vor allem Herkömmlichen was herrſcht.“

„Berlin mindeſtens amüſirt ſich dergeſtalt an den Geſelligkeiten des Hofes,“ nahm der Major das Wort, „daß es ſein eigen Plaiſir vernichten würde, wollte es dagegen revoltiren.“

Digitized by Google

„Ja, ja," eiferte der Prinz sehr lebhaft, „der Berliner nimmt die Unmaße alberner Scherze in graziösem Gewande versteckt, gemüthlich hin, zersetzt sie aber im Stillen auf seine Manier. Die Schwächen der Thronbeherrscher sind immer ein Maßstab für die Neigungen des Volkes. Daher kommt es, daß sich im Volke das als Abklatsch zeigt, was in den höhern Regionen Eingang gefunden hat. Um so vorsichtiger müßten aber die hochgestellten Häupter in der Wahl ihrer Amüsement's sein."

„Der Tadel würde hier eher die Königinn, als den König treffen," entgegnete der Major leise. „Ihm sind häufig die Amüsements eine unbequeme Arbeit."

„Zugegeben! Sein Lieblingsvergnügen besteht in friedlichen Erzählungen, die von Männern seiner Umgebung theils gesammelt, theils erfunden werden. Solche pikante Klätschereien sollen sogar dem Kabinetsrath Lombard einen Platz an der königlichen Tafel gesichert haben und man thut alles Mögliche um den König damit völlig einzuschläfern. Nun ist's erfahrungsmäßig, daß der Diener gleich dem Herrn sein Amüsement sucht, und darin liegt es, daß durch indiscrete Klätschereien, denen die Bürger Berlin's mit Begier lauschen, das Volk von manchen Uebelständen Ihres Hoflebens in

Digitized by Google

Kenntniß gesetzt wird, welche im Stande sind, die Grundlagen der Achtung zu erschüttern."

„Durchlaucht sind von moralisirenden Splitterrichtern aufgewiegelt," rief Heribert heiter, und sein Vater ergänzte diesen Ausruf durch den gemüthlichen Zusatz:

„Man genießt das Leben etwas eilig, gnädigster Herr, sonst nichts, und da man dies nicht geheim thut, so spricht das Publikum davon."

„Man genießt es so eilig, als sähe man den Engel der Vernichtung hinter sich," fiel der Prinz herb lächelnd ein. „Hätte ich die Belehrungen über diese Frivolitäten nur aus dem Munde des Obersten von Scharnhorst, so würden mich ihre Einwendungen bestimmen, meine gewonnenen Ansichten zu moderiren, allein der Major von Schlaberndorf war der Begleiter des Obersten auf seiner Revisionsreise durch die Altmark und Schlaberndorf, als Lebemann und als Gesellschafter des genial lebenden Prinzen Louis von Preußen, vollständig urtheilsfähig, bestätigte und beglaubigte die Ansichten Scharnhorst's, der außerdem sehr unzufrieden mit den politischen Maaßregeln Preußens war."

„Diesen Maaßregeln ist auch das Wort nicht zu reden," unterbrach ihn der Major lebhafter. „Gerade die politische Gleichgültigkeit, die sich in den höhern

Digitized by Google

Regionen des preußischen Staates zeigt, und von den Rathschlägen haltloser und schwankender Minister, wie Hangwitz, unterstützt wird, erregt die Furcht aller umsichtigen Männer. Aber wenn man den Grund zu dieser Gleichgültigkeit in der Vorliebe für glänzende Feste voll Heiterkeit und Leben sucht, so geht man irre, Durchlaucht. Diese Nonchalance beruht auf Selbstüberhebung und Ueberschätzung der preußischen Macht, und sie entspringt aus ganz verschiedenen Beweggründen, wie die gedankenlose Lebenslust des Hofes. Man glaubt, daß man könne, aber nur nicht wolle. Man schließt von der Theilnahme am Hofspectakel und von der Schaulust des Volkes auf felsenfeste Treue. Es ist richtig, die Programme für die brillanten Festlichkeiten beschäftigen das Publikum lebhafter, als ein Ereigniß am politischen Himmel —".

„Wo die Wolken schon drohend stehen," unterbrach ihn der Prinz. „Oesterreich wird bald davon zu reden wissen, und der Einfluß Napoleon's auf unsere Zustände kann gar nicht ausbleiben, da bei der Eroberungswuth dieses nagelneuen Kaisers Alles zu fürchten ist."

„Für jetzt erstreckt sich der französische Einfluß nur auf die Stickerei der Kleider," spottete Heribert sorglos ein. „Die Gräfin Goltz hat uns neulich eine vollständige Vorlesung über französische Moden gehalten."

Digitized by Google

„Ohne mit einer Silbe des Purpurmantels zu gedenken, der jetzt auf den Schultern des Mannes getragen wird, welcher vom Lieutenant bis zum Kaiser gestiegen ist und alle Luft zu haben scheint, Weltbeherrscher zu werden," sprach der Prinz, sonderbar jedes Wort betonend.

„Das störte aber unsere Aufmerksamkeit gar nicht," meinte Heribert.

„Natürlich, wir ahnten den Berliner Geist nach," spöttelte der Prinz, indem ein leichtes Roth sein Gesicht überflog.

„Seitdem haben Sie schwarz sehen gelernt, Durchlaucht," scherzte Heribert.

„Sagen Sie lieber, der Rausch verflog, der vom ungewohnten Komödienspiele über mich gekommen war," entgegnete der Prinz mit einem tiefen Athemzuge.

„Der Oberst von Scharnhorst scheint jedoch beigetragen zu haben, daß dieser Rausch verflog," scherzte Heribert weiter. Ihm fiel nicht ein, daß schwere Seelenkämpfe binnen acht Tagen ein Männerherz gründlich ernüchtern können.

„Es bedurfte allerdings nur eines Wortes dieses denkenden, ernsten Mannes, um mich aus dem trägen Leben, das ich zu führen begonnen hatte, aufzuschrecken," erwiederte der Prinz freundlich zu ihm aufschauend. Er

Digitized by Google

liebte den jungen Heribert wie einen Bruder, und hatte sich längst mit ihm auf den Fuß traulichster Freundschaft gestellt. „Sie wissen gar nicht, Heribert, wie nahe daran ich war, in den Flachheiten und Erbärmlichkeiten eines Hoflebens unterzugehen, nachdem ich erst einmal die Süßigkeit einer derartigen Geistesaufregung gekostet hatte.“

„Sie? Untergehen, Durchlaucht? Nie können Sie untergehen! Wer sich schon als ein so sicherer Schwimmer im stürmischen Lebensmeere bewährt hat, der hält sich im Sonnengolde friedlicher Vergnügungen unzweifelhaft über den Wellen!“ rief Heribert warm und herzlich.

„Die Wandelbarkeit unseres Herzens ist der schlimmste Sturm für unser Dasein,“ entgegnete der Prinz halblaut, „und sie ist unser gefährlichster Feind, weil sie unsern Sinn entadelt.“

Heribert wendete die Augen ab von ihm, aber der Major von Wendemark heftete seinen Blick fester auf ihn. Er fing an die Geistesstimmung des Prinzen zu durchschauen. Eine Unzufriedenheit mit sich selbst hatte also die Blindheit verscheucht, womit fast ganz Deutschland seinem nächsten Schicksale entgegen lebte — ein Irrthum seiner Sinne hatte ihn zu festern Ansichten über die Gegenwart ge-

Digitized by Google

bracht, hatte seinen Ideenkreis erweitert, so daß es nur einer einfachen Darstellung des Oberst von Scharnhorst bedurfte, um die Entwicklung richtiger politischer Ansichten zu beschleunigen. Wie wunderbar, daß im Grolle über sich selbst der Strahl der Wahrheit durchzubrechen vermochte, daß bei seiner Selbstprüfung keine Beschönigungsprincipe vorwalteten, daß er mit seiner Beurtheilung Anderer Schwächen die eigenen nicht schonte. War dies Geisteskraft oder war es die Macht des Gewissens, das Sühne heischte!

Flüchtig nur berührten diese Bemerkungen das Gemüth des Majors. Noch ehe er sich ihrer vollständig bewußt geworden war, fügte der Prinz hinzu:

„Hier will ich von Ihnen Abschied nehmen! Dort der schmale Fußsteig führt über den Teichwall hinweg zum Ufer, und wenn ich ihn verfolge, bin ich in zwanzig Minuten zu Haus. Ich besuche Sie auf Kerkenhagen, liebster Major. Hoffentlich sehen wir uns heiter wieder — Gott behüt' Sie!"

Während der Wagen anhielt und Heribert herausſprang um den Prinzen die Honneurs zu machen, sagte der Major freundlich spottend:

„Hoffen wir nur vor allen Dingen, daß der gallische Cäsar so viel Weltgeschichte kennt, um die Conflicte mit dem Volke zu scheuen, das einen Friedrich den

Digitized by Google

Großen zum König gehabt und vor Zeiten Siegeshymnen auf dem Schlachtfelde zu Roßbach angestimmt hat."

„Um Gotteswillen," rief der Prinz lachend, „citiren sie solche Teufeleien nicht, die dem französischen Blute Gährungsstoff beibringen und die Galle anschwellen machen. Im Gefühle der Rache könnte er zu dem großen Gedanken kommen, für irgend Einen seiner Brüder einen Thron in Deutschland zu bauen. Er hat noch einige Brüder zu versorgen." Er grüßte und verschwand nach diesen Worten sehr bald hinter dem Teichwalle.

Heribert sah ihm kopfschüttelnd nach.

„In dessen Brust hat es gestürmt," sprach sein Vater halb und halb fragend.

„Mächtig muß es gestürmt haben, denn aus dem harmlosen Einsiedler von Solitude ist ein geharnischter Weltweiser geworden," antwortete Heribert.

Beide schwiegen und gaben sich unwillkürlich der Rückerinnerung eines Gespräches hin, das wie Schnee aus wolkenlosem Sommerhimmel in ihre Seele gefallen war.

„Noch nie hat ein Zusammentreffen mit dem Prinzen eine so getrübte Stimmung in mir hervorgerufen," sprach nach langem Schweigen der Sohn und der Vater schauete frappirt in die Höhe, denn ihm war ein ähn-

Digitized by Google

licher, nur allgemein gehaltener Gedanke durch den Kopf gefahren. „Ob er mit der Notiz über die „Wandelbarkeit des Herzens“ mich vorbereiten wollte? Ob irgend ein Hinderniß, welches darauf Bezug hat, Lucilie im Vaterhause zurückhält, während sie der besondern Bestimmung gemäß, mit ihrer Prinzessin schon heute nach Dobberan aufbrechen sollte? Mir wurde seltsam bange, Vater, als ich diese Worte, so dumpf prophetisch gesprochen, aus des Prinzen Munde hörte.“

Der Major gab keine Antwort. Er lächelte zerstreut und sagte nach einer kleinen Weile: „Hast Du jemals davon gehört, daß hier im Sumpfe ein Wendemark umgekommen ist?“

„Noch nie,“ rief Heribert, schnell von seinem Trübsinne abgezogen. „Mir fiel die Bemerkung auch auf. Es wird eine antediluvianische Tradition sein, womit der alte Förster die Kinder des Prinzen geschreckt hat.“

„Die Kinder des Prinzen?“ wiederholte der Vater. „Spricht man davon so ungescheut und öffentlich?“

„Fangen sie doch an, öffentlich herumzulaufen,“ meinte Heribert launig.

„Neulich traf ich hier am Sumpfe zwei strauume, tüchtige Buben, die neugierig, wie die Bachstelzen, am Rande umherstreiften. Als ich fragte, wer sie wären, kuckten sie sich lachend an. Sie wußten ihren Vaters-

Digitized by Google

namen wahrſcheinlich nicht. Endlich erklärte der ältere, er ſei der Friedrich Chriſtian und ſein Bruder der Friedrich Auguſt aus dem Forſthauſe.“

„Biſt Du noch nie dort geweſen, Heribert?“ fragte der Major ſichtlich intereſſirt. „Haſt Du die Dame noch nie geſehen, die den Prinzen ſo dauernd zu feſſeln weiß?“

Heribert erröthete ein klein wenig. „Nein,“ erwiederte er offen, „im Hauſe ſelbſt bin ich, ſeitdem dieſe Dame dort waltet, nicht geweſen. Der Prinz vermeidet es, davon zu reden und er ladet Niemand ein, mit ihm einzutreten, wenn wir zuſammen jagen. Aber,“ fügte er zögernd und ſehr verlegen hinzu, „ich habe Gelegenheit geſucht und gefunden, dieſe Dame zu ſehen und zwar in Momenten, wo ſie ſich unbelauſcht glaubte.“

„Nun?“ fragte der Major, als er ſchwieg. Heribert, der eher eine Mißbilligung, als eine Aufmunterung erwartet haben mochte, blickte mit dem Ausdrucke heller Verwunderung auf. „Iſt es eine Erſcheinung, würdig des Opfers, das ihr der Prinz zu bringen einſtmals ſehr bereit war?“

„Ja!“ ſagte der junge Mann. Ein Anflug von Begeiſterung hob ſein ganzes Weſen.

„Iſt ſie ſchön?“ forſchte der Vater.

„Das weiß ich nicht!“ rief der Sohn. „Aber ſie iſt göttlich — bezaubernd — ein Dichterideal — ſie iſt

Digitized by Google

würdig neben Lucilie zu stehen — eine ernste, liebliche Muse neben der himmlischen Grazie!"

Der Major lächelte über dies dichterische Lob, das er aus dem Munde seines practischen Sohnes am Allerwenigsten erwartet hatte.

„Die Liebe hat eine poetische Ader in Dir geweckt," spottete er heiter in sein Auge blickend. „Lucilie würde schmollen, hörte sie das Lob dieser Frau auf solche Weise."

„Sie würde stolz sein, kennte sie die Dame!" fiel Heribert fest und entschieden ein. „Glaubst Du auch an ein unedles Verhältniß zwischen ihr und dem Prinzen?"

„Nun — ich weiß nicht —" meinte der Vater langsam. „Der Prinz ist liebenswerth genug, um ein Mädchenherz, und sei es noch so stolz, endlich zu besiegen. Damals sprach man von angemessenen Forderungen, die sie als Preis ihrer Liebe gestellt haben sollte. Es handelte sich um eine Trauung rechtmäßiger Form nach lutherischem Cultus —"

„An der linken Hand?" fragte der Sohn hastig und mißbilligend.

„Nein! Sie verwarf die morganatische Ehe und hatte sie „den Deckmantel der Unzüchtigkeit" genannt. Natürlich erregte ihr Muth ungeheure Sensation, denn der König lebte noch, welcher außer seinen Geliebten

Digitized by Google

und seiner rechtmäßigen Gemahlin noch morganatisch verehelicht war. Himmel und Hölle wurden aufgeboten, um diese stolze Bürgerstochter zu demüthigen. Sie verschwand plötzlich. Man nahm allgemein an, daß sie auf speciellen Befehl außer Landes gebracht und nach Schweden, wo eines Vaters Bruder Staatskanzler war, übersiedelt sei. Ueberraschend wirkte es, als kurze Zeit danach ihre Familie, die seit Jahrhunderten die höchsten Ehrenstellen in Hollfingen bekleidet hatte, in den Adelstand erhoben wurde. Man erwartete nun etwas Besonderes! Nichts dergleichen geschah. Ludmilla Sletten war und blieb verschwunden. Um so wirkungsvoller traf alle diejenigen, die sich für den Prinzen interessirten, die plötzlich verbreitete Nachricht im vorigen Jahre, daß Ludmilla in Solitude wohne und Mutter einer Kinderschaar sei."

„Natürlich verhöhnte man nun ihre frühere Tugend," fiel Heribert ein. „In einer Zeitperiode, wo die Sitten, von oben herab bis zur Hefe des Volkes, locker genug sind, um eine Prinzengeliebte ganz beneidenswerth zu finden, wo die Spöttereien das Heiligste im Menschen profaniren und dergleichen Liebesverhältnisse zur Tagesordnung zählen, ist das zu erwarten!"

„Du irrst! Man zeigte sich nicht ganz so unedel, sondern sieht nur mit einiger Spannung den Aufklärun-

gen über ein Verhältniß entgegen, welches die Wünsche unseres Hofes einigermaßen durchkreuzt."

„Wie so? Hat man wirklich die Absicht, die hübsche, dumme Prinzeß Amely mit Durchlaucht zu vermählen? Wasser und Feuer — Milch und Wein — Vergißmeinnicht und Eichbaum —!"

Der Major lachte über seines Sohnes dichterische Vergleiche. „Kennst Du unsers seligen Schiller's Worte nicht? — „denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang!"

„Schiller's Talent und Schiller's Ansicht in Ehren," rief Heribert in des Vaters Lachen einstimmend, „aber wenn das Feuer lodert und sieht sich stets vom Wasser gelöscht, wenn der Wein begeisternd in unsern Adern glüht und fühlt sich stets durch die Kühle der Milch gedämpft, und wenn der Eichbaum in den Himmel hineinwachsen möchte, und muß stets des lieben, blauen, zarten Vergißmeinnichts gedenken, das zu ihm gehört, so gibt das keinen guten Einklang, darauf schwöre ich!"

„Ich entdecke immer mehr Poesie in Deinen Anschauungen, Heribert, und da ich durchaus zweifeln muß, daß Du diese Himmelsgabe in der Erdscholle gefunden hast, die Du bebauest, so steigt meine Begierde, das Wesen zu sehen, welches Dich so gründlich vergeistigt

Digitized by Google

hat," sprach der Major gütig seine Hand auf des Sohnes Schulter legend.

Heribert warf einen glühenden Sehnsuchtsblick zum Himmel empor.

„Siehe Lucilie, mein Vater, sieh' das reizende Mädchen, dann wird Dir Alles, Alles erklärlich werden. Du wirst mich einen von Gott-begnadigten Menschen nennen können, wenn sie mein Weib wird!"

„Hoffen wir, daß nichts Deinem Glücke entgegensteht, mein lieber Heribert," sprach der Vater gerührt. In diesem Augenblicke erreichten sie das Schloß und fuhren durch das gewölbte Thor ein.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Die Fesseln der Pflicht.

Kaum hatte der Prinz von Hollfingen den Wall überschritten und war somit den Blicken seiner bisherigen Gefährten entzogen, als er stehen blieb, die Arme verschränkte und düster über den Strom hinwegblickte, der seine Wellen spielend über die breiten Sandstreifen jagte, welche die Sonnengluth vom Wasser entblößt hatte.

Ja, es hatte in ihm gestürmt — mächtig gestürmt, aber nur in verschwiegener Brust. Jugendkämpfe waren dem gereiften Manne, der in der Jugend schon männlich fest geworden, nahe getreten und hatten die Systeme seiner Weltweisheit an eben so erbärmlichen Sandbänken scheitern lassen, wie hier vor ihm lagen. Er fand sich selbst jämmerlich mit seinem Schmerze darüber,

Digitized by Google

konnte jedoch trotz aller erbitterten, weisen Raisonnements diesen Schmerz nicht verscheuchen. Er verachtete sich, weil er jetzt den Einfluß eitler Jugendfreuden zu bekämpfen hatte, die er, als Jüngling, für unwürdig erklärt und er durchforschte vergeblich die Tiefen seines Innern, um einen haltbaren Grund für die Veränderung seiner Meinungen zu finden. Je mehr er grübelte, desto gewisser wurde es ihm, daß er jetzt dem Rächeramte der Jugend verfallen war, die sich von seinem frühzeitigen Lebensernste betrogen gefühlt und ihm nun in den Gaukelspielereien der aufgescheuchten Phantasie vorzuführen eilte, was er damals verschmäht hatte.

Was half es ihm denn, daß er, um den äußern Schein zu retten, geharnischt denselben Lustbarkeiten entgegenzog, die ihn selbst so höchst angenehm beschäftigten, daß er bitterböse alles Unheil aus den Vergnügungen prophezeite, die ungeachtet aller Frivolitäten wahrhaft bezaubernd wirkten? Es half ihm gar nichts, denn sein Herz sehnte sich zurück nach den Stunden, wo er, der Führer einer Götterschaar, in fesselnder Lust an der Seite der lieblichen Erscheinung weilte, welche seines Vaters Wille zu seiner Gattin erkoren. Warum folgte er denn den lockenden Stimmen nicht, die aus den rieselnden Wellen riefen und seine Pulse mächtiger schlagen machten? Sein Auge schweifte, statt aller andern Ein-

Digitized by Google

geständnisse, nur am Strome entlang und hing sich in drohendem Unwillen an das dunkle Waldgestrüpp, welches ihm Solitude verdeckte. Nicht die Fesseln der Liebe, sondern die Fesseln der Pflicht bannten ihn. Sein düsterer Blick verrieth es.

Die Wellen zu seinen Füßen regten sich stärker. Waren es verführerische Wassernixen, die da flüsterten, die da lachten, die da goldige und silberschillernde Netze über den Wasserspiegel zogen? Nein! Es war nur ein Windhauch, welcher aus den streifigen Wölkchen am blauen Himmelszelte hervorbrach und die sengende Gluth des Tages zu mildern strebte.

Dem Prinzen kühlte dieser Lufthauch die Gedanken nicht! Ein Lachen stahl sich aus seinem Innern herauf — ein Lachen, so häßlich, daß es seiner edlen Erscheinung Eintrag that, als er jetzt daran dachte, daß er so eben dem Leben voll Genuß und Ueppigkeit ein Anathema gesprochen, während er selbst nach diesem Leben dürstete und verlangte mit brennender Ungeduld!

Nun, warum eilte er dann nicht zu den Kreisen zurück, wo man ihn sehnsüchtig erwartete? Daran konnte ihn die Pflicht gegen Die, welche er seine Angehörigen nennen mußte, nicht hindern. Worin lag der Zwiespalt seiner Meinungen, die von dem Urtheile tüchtiger Män-

Digitized by Google

ner gesichtet worden waren und dennoch, gleich beweglichen Wellen, seine Willenskraft beeinträchtigten?

Der Prinz glaubte diesen Zwiespalt in der Wandelbarkeit seines Herzens zu finden, allein er irrte sich. Was in ihm wogte und wankte, was ihn von seinen fest behaupteten Grundsätzen entfernte, was ihn aus dem Geleise edler Genügsamkeit warf und ihn dem trügerischen Scheinleben von Glück überantwortete, das war die erwachte Eitelkeit des Mannes, der sich von huldigender Anerkennung auf eine Höhe versetzt sah, die die Höhe seiner Geburt nebst allen möglichen Ansprüchen auf Souveränität bei weitem überragte.

Bis dahin im stillen Genusse dessen schwelgend, was sein Geist in sich aufgespeichert, was seine Vernunft zersetzt, was sein Verstand zergliedert hatte, gewann plötzlich seine geistige Bildung einen Sieg über Alles, was ihm ebenbürtig war und die Vorzüge, die er sonst gering angeschlagen, wurden dabei ebenfalls in das richtige Licht gestellt. Er sah sich nicht allein als den geistvollsten, sondern auch als den schönsten Mann seines Standes anerkannt und der Rausch, — der Zauber der Eitelkeit begann!

Als er in der Einsamkeit seines Waldlebens zu sich kam, da fühlte er sich bisweilen von der Scham über die Rolle, die er, der geistig gereifte Mann, gespielt

Digitized by Google

hatte und auch ferner zu spielen Willens war, überwältigt. Er zerfiel mit sich selbst, nachdem die Aufregung seiner Sinne nachließ. Aber wenn er auch so viel Kraft bewies, nicht seinem Gelüste nachzugeben, das ihn wieder hintrieb zu jenem lustigen Völkchen, wo er der Gott des Vergnügens war, so entzog er sich doch keineswegs der Einwirkung, die im Zusammentreffen mit den Damen, welche seiner Erinnerung stetes Leben gaben, haben mußte. Er wollte gebeten sein, er wollte sich dem Zwange freundlicher Ueberredung unterwerfen und damit seiner eigenen Schwäche einen Schleier umhängen. Die Schlauheit regelte also seinen Groll, womit er sich und Andere täuschte!

Wunderbar! Dem Hofton mit seinem ceremoniösen Ernste abhold, war er vor Jahren allen ebenbürtigen Zirkeln ausgewichen und hatte ein genußvolles, geistiges Bürgerleben im Waldesduft denselben vorgezogen. Vielleicht trug, ganz unbewußt seinem stolzen Sinne, die Unbedeutendheit seiner Stellung inmitten der Prinzen von Geblüt dazu bei. Jetzt führte die Eitelkeit ihn dahin zurück! In sorgloser Heiterkeit hatte er die Tage der Jugend Denen gewidmet, die zu ihm gehörten, die seine Familie bildeten, die er ernährte, die er erzog in patriarchalischer Ruhe und Weisheit, welche allerdings zu seinem jugendlichen Mannesalter nicht paßte. Seine

Digitized by Google

Weltanschauungen harmonirten mit den Fesseln der Pflichten, die er übernommen hatte, und in diesem Sinne wurde der Verlust von äußerem Glanze und fürstlicher Lebensstellung sehr gering von ihm angeschlagen. Jetzt gestaltete sich das anders! Er war plötzlich wieder Prinz geworden. Er sah sich bewundert, verehrt, anerkannt von der Menge, geliebt von den Seinigen, die durch die Bande der Geburt neben ihm standen. Sein älterer Bruder, der Erbprinz, trat in den Schatten vor seiner glänzenden Persönlichkeit; — gleich dem strahlenden Tagesgestirne durchleuchtete sein Wesen den Hof seines Vaters, den er auf einige Wochen besucht hatte. Und dann sein Besuch in Ludwigsruh! O, er durfte nicht daran zurückdenken, um nicht seinen Pflichten ungetreu zu werden. Sein romantisches Verhältniß zu Ludmilla und ihren Kindern verlor jeden Verklärungsschimmer. Was er einst im Sturme jugendlicher Leidenschaften gethan, gefordert, gelobt und beschworen hatte, das erschien ihm jetzt als eine Eingebung böser Geister. Mußte unter diesen nüchternen Selbstanklagen der wunderbare Zauber seiner phantastischen Liebe zu Ludmilla nicht erlöschen? Nein, er erlosch nicht. Wenn seine Vernunft ihm vorhielt, daß er ja Mittel und Wege finden könne, sich aus der selbstgewählten Einsamkeit von Solitude hinaus zu flüchten in den Lebensstrom, der

Digitized by Google

seinen Wünschen Genüge versprach, dann stand das holde, liebliche Weib so lebhaft vor seiner Seele, daß er schaudernd vor der Möglichkeit zurückbebte, es verlieren zu sollen. Und verlieren würde er Ludmilla beim geringsten Schwanken seines Herzens — das wußte er — verlieren auf ewig — verlieren, so entschieden gewiß, als stiege sie mit ihren Kindern in ein Grab!

Er schaute über den Strom hinweg, die Arme verschränkt, so düster und mit sich selbst zerfallen, als warte er hier auf einen Fingerzeig des Himmels, der ihn zu leiten vermöchte. Noch schwebte das verachtungsvolle Lächeln über seine eigene Schwachheit auf seinen Lippen, noch färbte der flüchtige Schimmer des Schamrothes sein edles, schönes Gesicht, indem er des merkwürdigen, ihm unerklärlichen Widerspruches in sich gedachte und dennoch fuhr er mit einem freudigen Zucken zusammen, als sich plötzlich hinter den Weidenbüschen, drüben bei dem Hause, das man „Jan's Bude" nannte, ein Kahn hervorschob und gleich darauf Jan in seiner Jolle, — mit vollem Segel dem Ufer zusteuernd, wo er stand, — bemerkbar wurde.

Unwillkürlich trat der Prinz völlig hinter das Gebüsch, das ihn schon ziemlich gedeckt hatte. Sein Auge heftete sich mit dem Eifer eines Hoffenden auf das kleine

Digitized by Google

Fahrzeug, das pfeilschnell die Wogen durchschnitt, um zu ergründen, wer darin sitze. — So viel er erkennen konnte, Niemand weiter als Jan Swuyken. Was wollte der aber in Solitude? Er hielt straff auf Solitude, das oberhalb der Brettmühle lag. Wahrlich! Er lavirte, — bog um die Sandbank und fuhr schnurstracks nach der Waldspitze zu, an der das Forsthaus lag. Ein unbeschreibliches Gefühl der Freude füllte des Prinzen Brust und er schritt wie neubeseelt durch die Weiden, welche ihre schlanken Zweige spielend in seinen Weg warfen, dem Walde zu. Jan's Jolle war seinem Blicke für jetzt entrückt, um so hastiger eilte er, dorthin zu kommen, wo sie anlegen mußte. Es war ja unzweifelhaft gewiß, daß die Prinzessin Amely mit ihrer Oberhofmeisterin wieder dort drüben in der Bude Jan's angelangt war, um Lucilie zu erwarten, und daß sie den jungen Meister hinübergesendet hatte, ihn zu holen. In der Besorgniß, zu spät zu kommen, beschleunigte Prinz August seine Schritte dergestalt, daß er athemlos auf der Anhöhe anlangte, worauf Solitude lag. Richtig. Die Jolle lag da. Jan stand hoch aufgerichtet im Fahrzeuge, das er mit voller Kraft auf den Strand hatte treiben lassen. Augenscheinlich wartete er auf Jemand, der schon von seiner Ankunft unterrichtet worden war, denn er stützte sein Ruder auf den Sand und schauete unverwandt nach

Digitized by Google

der Weißdornhecke, die ihm verbarg, was im Hofe von Solitude vorging.

Ehe der Prinz vorschreiten konnte, erschien eine auffallend affectirt gekleidete Frauengestalt in der Pforte, beschäftigt, die Filethandschuhe über den vollen, weißen Arm zu ziehen. Es war Laura, die Bonne der Kinder. Sie trippelte in ihren weißen ledernen Schnabelschuhen geziert den Weg hinab zum Strande und nickte halb vornehm, halb vertraulich dem jungen Swuyken zu, der seinen breiten Schifferhut lüftete und treuherzig einen guten Tag bot. Mittlerweile hatte Laura die Jolle erreicht und stand bereit, sich hineingeleiten zu lassen. Jan betrachtete sie aber aufmerksam und rührte keinen Finger ihr zur Hilfe.

„Nur dreist, Gnädige!“ sprach er launig. „Das Pferd beißt nicht! Hopp ho! Geht's nicht allein?“

Laura verneinte es schmollend. Sie trippelte hin und her, hob bald den rechten Fuß mit seinem weißen, spitzen Schnabel, bald den linken.

„Was der Mensch verlernen kann,“ lachte Jan, vergnügt seinen Hut hoch in die Luft schleudernd und wieder fangend. „'S geht wahrhaftig nicht allein! Na, so stütz' Dich auf meine Schulter, Gnädige! Willst nicht? Tausend Donner, bist Du fein geworden. Wart nur, künftig zieh' ich dänische Handschuh an, — heute

Digitized by Google

nimm vorlieb mit der bloßen Patschhand — so — hopp — hoi! Da bist ja, mein Mädchen! Na nu fix über — sie wartet schon!“

Er riß die Ruderstange aus dem Sande und stieß mit einem gewaltigen Rucke den Kahn in's fluthende Wasser zurück. Große Kreise von wogenden Wellen umflossen das Fahrzeug — die Sonne spiegelte sich in den Rändern, daß sie wie silberne Reifen dahin zogen, und im Nu war die kleine Nußschale vom aufgeblähten Segel fortgetrieben um die Ecke des Waldes.

Etwas verwundert hatte der Prinz der Abfahrt zugeschaut. Wohin wollte das Mädchen? Sollte wirklich Jan Swuyken die Absicht haben, sie zu heirathen? Es war kaum denkbar, daß sie sich dazu entschließen würde, selbst wenn die Mutter Swuyken ihre Einwilligung fernerhin nicht versagen sollte. Er erinnerte sich, daß davon die Rede gewesen war, Laura wolle das Haus verlassen und daß er Jan in Rücksicht darauf geneckt hatte. Mißbilligend schüttelte er den Kopf und sah dann ernst vor sich nieder.

„Eine Jugendliebschaft!“ murmelte er. „Was für ein Leben müßte er beginnen, um den Ansprüchen dieses Mädchens zu genügen! Er, der heitere, sorglose, unbekümmerte Mann mit seinem fügsamen Charakter, dabei schlicht und ehrenhaft, und sie — voller Dünkel,

Digitized by Google

beharrlich der Unabhängigkeit zustrebend und in Chimären ihr Glück gründend. Sonderbar, wenn das ein glückliches Paar würde. Ich glaube es nicht. Ich werde Jan warnen. Nichts ist schwerer zu ertragen im Leben, als die Fesseln der Pflicht, und Jan Swuyken würde daran untergehen!“

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Bittere Lehren.

Noch ein anderes Auge, wie das des Prinzen von Hollfingen, hatte Jan's Wasserfahrt nach Solitude beobachtet.

Henrike, seit der Nachricht von der Aushebung der Mannschaften in einer gestörten Seelenstimmung, beobachtete mit geschärfter Aufmerksamkeit jeden Verkehr auf der Mühle, um auf der Stelle zur Gegenwehr fertig zu sein, wenn man es wirklich wagen sollte Maßregeln zu ergreifen, die das Wohlsein der Familie Swuyken gefährden konnten. Mit ihren ängstlichen Befürchtungen halb und halb verlacht und verspottet, erwähnte sie nichts wieder davon und da sich — selbst nach der überall kund gewordenen Revisionsreise des Obersten von Scharnhorst — gar nichts ereignete, was Veranlassung zur Be-

Digitized by Google

fürchtung gab, so beschränkte Henrike ihre Thatkraft auf ein stilles Aufpassen. Hie und da fragte sie wohl noch nach dem Freibriefe des Königs Friedrich, allein sie drang nicht mehr so lebhaft auf die Herbeischaffung desselben und ließ es nur in gelegentlichen Bemerkungen durchblicken, daß man mit dergleichen Papieren nie leichtsinnig umgehen müsse.

Außerdem veränderte sich nichts in ihren Verhältnissen. Sie wirkte still und unverdrossen fort, aber es lag in der Natur der Sache, daß sie ernster, kälter und gemessener als sonst auftrat. Wer sich die Mühe genommen hätte sie zu beachten, der würde in ihrem Wesen erkannt haben, daß sie sich nur mit geduldigem Sinne in das Unabänderliche fügte, daß aber ein leiser, tiefer Schmerz in dem sanften Auge nistete und das Lächeln ihres Mundes verklärte.

Frau Swuyken wußte nicht recht, wie sie mit ihr „d'ran war." Sie klagte in einzelnen Momenten über sie und nannte sie „brummig."

„Sie hat's satt bei uns", meinte sie in solchem Momente zu ihrem Sohne Jan, der verdrießlich mit beiden Händen durch sein buschiges Haupthaar fuhr, das er nur an hohen Sonn- und Festtagen „zopfen und haarbeuteln" ließ.

Als bald danach Henrike hereinkam, die Kinder im

Digitized by Google

Arm, eins im rechten, eins im linken, als sie dann so demüthig sanft blickte und die Knäbchen aufforderte ihre Kunststückchen vor dem Vater zu zeigen, da, ja da freilich widerrief die Mutter Swuyken alles, was sie auszusetzen gehabt, da strich sie wohlwollend über des Mädchens Kopf und sagte:

„Du bist doch wie ein behütender Engel für die Kinder! Ohn' Dich könnten sie nicht leben, glaub' ich."

„O so 'n Kind ist wie ein Hundchen," antwortete Henrike leicht lächelnd, „wer's streichelt und schmeichelt, wer's füttert und liebt, den hat's gern!"

„Ei so möcht' ich, daß ich auch ein Hundchen oder ein Kindchen wär', das von Dir gestreichelt und geliebt würd', damit ich Dich gern hätt'," neckte Jan leichtfertig.

„Du kannst's nicht brauchen von mir und ich kann's nicht brauchen von Dir," entgegnete Henrike kaltblütig, obwohl ihr etwas heiß über's Herz lief bei diesem Spotte. „Wär's zu Deinem Glücke, so fänd' sich's von selbst!"

Jan lachte und der Streit war so harmlos geschlichtet, wie er begonnen hatte.

Aber innerlich, innerlich da brannte das Wort fort und höhlte die kleine Stichelei über ihre Unliebenswürdigkeit, bis zu einer Wunde aus. — — — —

Der duftige Hauch des warmen Sommertages lockte

Digitized by Google

Henrike mit den Kindern hinaus. Sie legte eine weiche Decke über das grasige Ufer und setzte die Kleinen, die schon Anstalten machten auf Händen und Beinen zu kriechen darauf. Eine leichte Handarbeit in der Hand richtete sie ihr Auge bald auf ihre Pfleglinge, bald ließ sie es in die Ferne schweifen. Die jenseitigen Ufer des Stromes ruheten in einem durchsichtigen Schleier, wie heiße Tage bei ganz windstillem Wetter sehr häufig zu erzeugen pflegen. Die unsichern Umrisse traten scheinbar zurück und erweiterten den Raum zwischen den beiden Ufern. Aber glänzend im hellsten Sonnenlichte trat das Haus Jan's auf der kleinen Höhe heraus und lockte das unstete Auge Henrikens immer von neuen zu einer Betrachtung desselben.

Auch sie sah dann, gleich dem Prinzen, daß aus dem Weidengesträuche ein kleines Fahrzeug hervorgelenkt wurde und sie erkannte auf der Stelle die kleine Jolle, welche von Jan „die Möve" getauft worden war.

Pfeilschnell flog diese Möve auf dem Wasser dahin. Der sie dirigirte lenkte sie jedoch nicht ihrem Hause und der Mühle, sondern einem weiter oben liegenden Gegenstande zu.

Frau Swuyken störte das junge Mädchen in ihrer Betrachtung. Sie trat hinaus auf den Rasenrain um mit den Kindern zu kosen.

Digitized by Google

Stumm wies Henrike mit der Hand nach dem Kahne, der auf Sturmesflügeln herüber zu kommen schien.

„S'ist Jan's Möve!“ sagte die Frau verwundert. „Wohin will denn der?“

„Liegt dort nicht Solitude?“ fragte Henrike leise.

„Hast recht, Kind! Aha — da d'rüben in Jan's Bude ist wieder 'was los — sieh 'mal h'nüber — auf der Gallerie weht's wie ein hell Frauenkleid —.“

Henrike sah scharf hin. Ihr Herzklopfen legte sich. Sie hatte an einen Besuch des jungen Mannes bei Laura gedacht — die Frau fuhr fort:

„Wahrscheinlich soll er den fürstlichen Herrn holen! Zwei Mal hat die Durchlancht schon hier vorgefragt, ob die Damen noch nicht wieder zurück wären. Nun sind sie gewiß oben bei dem Fährhause übergefahren und schicken nach ihm.“

Henrike stand ganz unwillkürlich auf und trat näher zur Uferkante, die sich ziemlich schroff oberhalb des Strandes erhob. Sie konnte dessen ungeachtet nichts sehen.

„Wart' nur, bis er zurückfährt, dann können wir sehen, wer im Kahn sitzt, tröstete die Frau, welche nur einer gewissen Neugier in Henrike zu begegnen glaubte. „Achte nur auf die Waldspitze — wenn er beim Fort-

fahren da herum fliegt mit seiner kleinen Möve, dann kommt er uns scharf in Sicht!"

Eine Pause von mehrern Minuten verstrich ohne daß sich eines der Frauenzimmer regte und um die umherkrabbelnden Knaben bekümmerte. In ihren Augen lag ihre Seele nur aus ganz verschiedenen Gründen. Frau Swuyken war rein neugierig — Henrike fühlte einen ahnungsvollen Schauer wie vor der Entscheidung einer großen nnd wichtigen Frage. Hätte sich ein Sturm mit Blitz, Hagel und Regen erhoben, sie würde nicht von dem Platze gewichen sein, bis sie Gewißheit gehabt, wer von Jan in seiner Möve übergeholt werden solle.

Endlich schwankte ein Segel hinter dem Walde hervor, — immer weiter trieb es herauf, — die Bäume verdeckten es aber, — dann schoß es vorwärts und lenkte von der Waldspitze gerade über nach Jan's Bude.

„'S ist Laura!" sprach Frau Swuyken mit dem Ausdrucke der tiefsten Trauer.

Henrike wendete sich und setzte sich wieder zu den Kindern. Sie war kaum überrascht von dieser Erfahrung. Eine innere Stimme sagte ihr ja stündlich, daß eine erste Liebe nie vergessen werden könnte, und daß Jan's Los schon längst unwiderruflich bestimmt sei.

Frau Swuyken dachte lebhafter als je an des jungen Mädchens Warnungen, und sie beschloß nun,

Digitized by Google

in der Aufregung der Ueberraſchung, dem hinterliſtigen Spiele ihres Sohnes ein Ende zu machen. Mochte er heiraten, wenn er wollte. Sie konnte nicht länger mit ihm ringen, da ihre Macht gebrochen war. Ein ſelbſtſtändiger Mann, ſollte er nun auch ſelbſtändig handeln und die ganze Verantwortung für ſein eigenes Wohl ſelbſtändig tragen.

Schon am ſelben Tage konnte ſie ihren Vorſatz ausführen.

Jan kam plötzlich an.

„Wahrſcheinlich haſt Du das Kammerfrölen wieder übergebracht," ſagte ſeine Mutter vorwurfsvoll, als er luſtig den Weg hinaufſprang und ſich neben ſie, auf die Bank vor dem Hauſe, zu ſetzen eilte.

„Was ſind das für Heimlichkeiten, Jan? Warum ſagt'ſt mir nichts davon? Kannſt mir doch ein Wort gönnen, wenn auch keine Bitte."

„Tauſend Wort' und tauſend Bitten, Mutter Swuyken," lärmte der junge Mann ganz ausgelaſſen. „Biſt Du böſ' auf mich? Nun — ich wart' ſchon, bis Du wieder gut biſt."

„Ach was! Red' ernſthaft und ſag' mir, wie es mit Dir und mit der Laura ſteht."

„O vortrefflich! Wir lieben uns wie die Kinder!"

„Haſt ſie h'nüber geholt?"

Digitized by Google

„O schon zweimal. Vorvorgestern und heut'!"

„Hinter'm Rücken der Mutter?"

„Was kann ich dafür, wenn mein' Mutter mir den Rücken zudreht?"

„Mein Jung' sei ernsthaft! S' Herz ist mir schwer, also lärme nicht so freudvoll. Ohn' Trauerlieder geht's späterhin nicht ab, bedenk' das in Deiner Freude."

„I, was wär' mir denn das für 'ne Welt, wo man bei der Freud' weinen sollt'. Ich denk', wenn's was zu weinen gibt, dann weint man, und wenn's was zu lachen gibt, so lacht man."

„Ist's schon fest mit der Laura?" fragte die Mutter kleinmüthig.

„Denk's wohl!" erwiderte der Sohn wichtig. „Bin's überfahren auch schon satt. Es thät' Noth, daß ich mir Handschuh' anzög'."

„Hat sie's denn wirklich gern, so recht vom Herzen gern gethan?" forschte die Mutter beklommen, mit der Hand über die Stirn fahrend.

„Gewiß! Es ist ja ihr eigener, freier Wille!" antwortete der Sohn.

„Weiß es die Durchlaucht schon?"

„Denk's wohl! Er hat schon neulich nach einer treuen, fleißigen Person für die Kinder geforscht. Ich fragt' die Henrike, ob sie wollte —"

Digitized by Google

„Biſt wohl toll, mein Jung'. Die Henrike iſt hier nicht übrig, wenn auch d'rüben eine junge Frau einzieht. Ich brauche um ſo eher eine Pflege und eine Geſellſchaft. Und dann, mein Jung', will ich Dir noch ſagen, daß mein' Schweſtertochter nicht für's Geld dienen ſoll, wär's auch bei einer Durchlaucht — hörſt wohl?"

„Nu — nu — nu!" rief Jan lachend. „Ich hab's ſchon reichlich gehört von der Henrike ſelbſt."

„Ja, Du kannſt's aber noch zur Zugab' von mir hören, jetzt, wo's noch nicht zu ſpät iſt, wo Du's noch nicht Deiner Frau wieder zu ſagen brauchſt. Und noch eins will ich Dir offenbaren, was auch zur Zeit noch gut geſagt werden kann, nämlich daß ich nichts lieber geſehen, als Henriken in ihrer Schweſter Stelle d'rüben bei Dir."

Jan wendete ſich um und ſah ſeine Mutter feſt an.

„Ich halt' Dich beim Wort, Mutter, 's iſt ja noch nicht aller Tage Abend!"

„Biſt wohl toll, mein Jung', daß Du ſchon wieder an eine andere denkſt und haſt die alte Liebſte noch nicht 'mal heimgeführt."

„Wie denn, Mutter?" fragte Jan aufmerkſamer als vorher.

„Nun die Laura, die Du Dir hinter'm Rücken der Mutter wieder angeſchafft —"

Digitized by Google

„Ach — so!“ sagte der junge Mann mit schelmischem Seitenblicke. „Ja — die Laura — freilich — die Laura! Muß man denn all' die Mädchen heiraten wollen, die man 'mal überholt, Mutter?“

„Nu — nein! Aber Laura war Dir die Liebste auf der Welt, wie Du's ja selbst der Henrike vertraut hast.“

„Ach — so! Ja, ich erinnere! Ja, ja!“

„Und Henrike hat mir's beigebracht, daß es Sünde ist mit der Liebe zu einer Andern im Herzen einer Frau am Altar Treue zu schwören!“ recapitulirte Frau Swuyken in vollem Eifer. „Ihre Schwester wär' das Opfer dieses Meineid's geworden.“ —

Jan riß seine hübschen, braunen Augen weit auf.

„Darum?“ fuhr er dazwischen.

„Und sie nimmt Dich im Leben nicht zum Mann, weil sie Deine Lieb' zu Laura kennt.“

„Hat sie's gesagt?“ fragte Jan barsch, indem er aufstand.

„G'rad heraus hat sie's gesagt. Da bin ich in mich gegangen und hab' mich bekehrt, mein Jung'. Heirat' Du Deine Liebste, hast ja Platz genug und Geld genug für 'ne vornehme Frau, die den Finger nicht gern naß macht. Ich will's Deinem Vater im Himmel schon recht darlegen, wenn ich einstens zu ihm komme, und er soll

Digitized by Google

Dich von oben herab noch ſegnen, damit Du Glück mit der Laura haſt.“

„Es iſt gut, daß ich's erfahren, wie Du denkſt. Mutter, und wie die Henrike denkt. Morgen laß die Henrike nicht 'überkommen mit den Kindern, da hab' ich Beſuch im Hauſ' —,“ ſprach Jan etwas unwirſch und haſtig.

„Die Laura wieder?“ fragte Frau Swuyken auffahrend.

„Nein, andere hohe Damen,“ erwiderte Jan kurz und abweiſend. „Aber übermorgen erwart' ich ſie mit den Kindern, und ich will ſie lieber ſelbſt abholen, damit ſie nicht zu rudern braucht. Wenn Henrike zum Dienen bei 'ner Durchlaucht zu gut iſt, ſo ſoll ſie auch künftig das Ruder nicht mehr führen. Wir hätten das nie leiden ſollen.“

„Sieh', das iſt nett von Dir gedacht,“ entgegnete ſeine Mutter überraſcht. „Wie kommſt darauf, Jan?“

„Nu — man ſieht's oft hinterher erſt ein, daß man viel zu viel vom Menſchen verlangt, wenn er gut genug iſt, es zu thun. Nun aber will ich zur Mühle gehen. Ich hab' mit dem Werkführer zu reden. Er muß mir helfen einen Kahn ausſchmücken. Er hat's Geſchick dazu, und ich hab's auf Bitten der Gräfin Goltz übernommen, ihr den großen Segelkahn herzuſtellen. Ich

Digitized by Google

hatt' auch auf Euch gerechnet, auf Dich und Henrike —" Er brach seine Rede ab und schwenkte, wie ein schmollender Bube, die Arme um sich herum.

„Na nu? Was ist's denn, mein Jung'. Sag's! Was sollen wir Dir thun?" fragte Frau Swuyken gespannt, den Kopf emporreckend. „Sieh', da kommt die Henrike von der Bleiche."

Das junge Mädchen, mit der Gießkanne in der Hand, trat durch die Hofpforte, schritt auf Jan und seine Mutter zu und grüßte ihn mit freundlichem Ernste.

Er nickte, volle Gleichgültigkeit im Blick, und machte Anstalt vom Hofe nach der Mühle hinabzugehen, ohne seine Mutter einer Antwort zu würdigen. Allein er besann sich eines anderen, kehrte schon nach den ersten Schritten wieder um.

Eingeweiht in ein Intriguenspiel, das er, von seinem Standpunkte aus betrachtet, für einen Spaß hielt, der Geld werth war, hatte er die Zeit gar nicht erwarten können, seine Mutter und das junge Mädchen darin einzuweihen. Durch den Empfang der Ersteren davon abgezogen, verschob er geflissentlich die beabsichtigte Mittheilung, zuerst aus Neckerei und Schelmerei, späterhin aber aus Interesse an die Eröffnungen, die Frau Swuyken für nöthig hielt.

Schließlich war ihm seine gute Laune total ver-

Digitized by Google

dorben durch die Erklärung, daß Henrike ihn verwerfen würde, weil er Laura geliebt hatte.

Es war die erste bittere Lehre für ihn. Bis dahin von seiner ganzen Umgebung verwöhnt, in jeder Hinsicht beliebt und geachtet, überschlich ihn ein Gefühl von Unbedeutendheit diesem einfachen Mädchen gegenüber, das ihn ärgerte.

Er war gewohnt etwas zu gelten in seinen Kreisen sowohl, als im Beisein höher gestellter Personen, und dieß Mädchen hatte es sich erlaubt zu erklären, daß sie etwas an ihm auszusetzen habe, daß es etwas Tadelnswerthes in seinem frühern Verhalten gäbe.

Das war eigentlich eine Verletzung seiner Manneswürde, die er sich nicht gefallen zu lassen brauchte. Wenn er ein Mädchen zur Frau begehrte, so mußte sie es sich zur Ehre schätzen und nicht Ausstellungen machen, die am Ende seine Sache waren. Was er im Herzen bewahrte, das ging seines Dafürhaltens Niemanden etwas an, so lange er nur durch sein Betragen die Treue hielt, welche er gelobt. Von den religiösen Scrupeln bei seinem Treuschwure fühlte er sich nicht im Geringsten behelligt, und er bemühte sich sie lächerlich zu finden.

So stand er, innerlich gerüstet, Henriken gegenüber, als er wieder umwendete und ganz kalt zu ihr sagte:

Digitized by Google

„Willst so gut sein und mir Kränze aus Laub und Blumen winden? Es gilt ein' Spaß, den die gnädige Gräfin vor hat."

„Warum nicht!" antwortete Henrike freundlich.

„Woher willst Du aber Blumen kriegen, Jan?" fragte seine Mutter eilig.

„Nun Ihr habt ja hier den ganzen Garten voll," erwiderte er schon wieder in neckischem Tone.

Seine Mutter trat entrüstet näher.

„Das wär' doch 'ne Grausamkeit von Dir, Jan! Die herrlichen Blumen, womit sich Henrike seit Monden gemüht?"

„Es geht 'mal nicht anders!" war die kurze, bestimmte Antwort des jungen Mannes.

„Ich leid's nicht!" entschied seine Mutter. „Hier hab' ich zu befehlen, so lang ich lebe. Ich leid's nicht, daß eine einzige Blume geschnitten wird!"

„Kannst nirgends anders Blumen kriegen?" fragte Henrike sanft.

Jan zuckte, statt aller Antwort, mit den Achseln.

„Dann gebt's nur zu, daß Blumen hier im Garten geschnitten werden," sprach das Mädchen, zur Frau gewendet. „Jan hat's versprochen und muß Wort halten!"

„Thust's gern, Henrike?" rief Jan, sie fest anblickend.

Digitized by Google

„Nein! Aber es muß gethan werden, weil Du's gesagt hast!“ antwortete sie ruhig. Hättest nichts versprechen sollen, was uns weh thut. Du hast aber ein flatterig Herz, wie die Vögel, die auch im Vogelbauer singen, und Dein Herz hängt sich leicht an die Vornehmen, welche nur freundlich mit uns thun, so lange sie uns gebrauchen.“

„Was Du klug bist!“ spottete Jan, aber eine Scharlachröthe überflog sein ganzes Gesicht.

„So klug kann jeder Mensch sein, wenn die Eitelkeit der Welt ihn nicht blind macht,“ versetzte Henrike sanftmüthig. „Komm nur, daß wir Blumen schneiden.“

Jan blieb jedoch stehen und schlug die Arme über einander.

„Wenn's mir nun aber leid thät', daß ich Eure Blumen versprochen hab'?“

„So schneiden wir sie doch, denn Du hast's versprochen!“ sagte sie entschlossen.

„Wenn ich der gnädigen Gräfin eine Ausrede machte?“

Henrike sah ihn an.

„Wenn ich sagt' es gäb' keine Blumen im Garten bei Euch?“

„Das wär' keine Ausrede, das wär' eine Lüge!“

Digitized by Google

„Nun so lüg' ich!“ rief er mit keckem Leichtsinne. „Behältst doch Deine Blumen!“

„Die Freud' daran wär' doch vorbei,“ sprach sie unverändert kalt. „Thu' was Du willst, ich hab' Dir keine Vorschriften zu machen!“

Sie ging in's Haus und Jan lachte ausgelassen hinter d'rein.

„Die ist wie 'n Granit!“ sprach er, zu seiner Mutter gewendet. „Denkt Ihr Beide denn, daß ich so 'n Lump wär', Euch Eure Blumen abzuschneiden?“

„Hopp ho — unten im Kahn, der geschmückt werden soll, liegt ein ganz zweispännig Fuder Blumen und Laub. Geh' nur hinab mit der störrischen Henrike und seht Euch die Bescheerung an. Derweil mach' ich meine Bestellung in der Mühle!“

In großen Sätzen sprang er über den Hof, warf aber an der Pforte einen Blick zurück nach der Gallerie, und da stand Henrike mit einem Lächeln auf dem Gesichte, das die Engel im Himmel nicht sanfter und gütiger haben können.

Als er nach einer Stunde zurückkehrte, fand er beide Frauenzimmer am Strande, und die Guirlanden, die sich wie riesige Schlangen um sie herum ringelten, bewiesen, daß sie schon sehr fleißig gewesen waren. Er ließ sich sogleich bei ihnen nieder und zeigte sich merk-

Digitized by Google

würdig dienstfertig, wenn es galt Henriken Blumen und Laub herbeizutragen. Auch das Mädchen blickte freundlicher als sonst. Sie hatte ihm mit ihrer Meinung ein Unrecht zugefügt. Das mußte ja vergütet werden. Während sie geschickt die Blumen und das Laub aneinander fügte, stand Jan und sah auf sie nieder. So hübsch war das Mädchen ihm noch nie vorgekommen. Natürlich! Die Eiskruste, welche ihr eigentliches Wesen für gewöhnlich umpanzerte, hatte sich momentan gelöst, ein Strahl ihrer weichen, reinen Jungfräulichkeit war über diese Eiskruste hinweggedrungen und färbte ihr Gesicht rosiger. Jan widerstand kaum der Versuchung sie damit zu necken. Allein mit ihr auf einige Zeit, begann er plötzlich mit angenommenem Ernste:

„Mein' Mutter will, ich soll wieder heiraten! Weißt's schon?"

„Ja wohl!" entgegnete sie, ganz friedlichen Tones.

„Mein' Mutter hat mir gesagt, was Du über mich gedacht hast seit Jahren!"

„Hat sie's Dir gesagt?" war die ganze Entgegnung in halbem Ausdrucke.

„Meinst also, mit der Lieb' im Herzen müßt' man um keine Andere freien?"

„Gewiß mein' ich das!" sprach sie, ohne seinen Ton, der sich zwischen Scherz und Neckerei bewegte, zu

Digitized by Google

beachten. Sie nahm die Unterredung ernſt und blieb auch ernſt.

„Denkſt, es ſei eine Sünde gegen das Sacrament?“

„Ja wohl, denk' ich das!“

„Meinſt, ich müſſe nun keine Andere heiraten wie die Laura aus Solitude?“

„Gewiß, keine Andere wie die!“

„Meinſt, der große Gott im Himmel hab' mich darum ſchon geſtraft?“

„Ich ſeh's ſo an!“

„Kluge Menſchen können aber auch fehl ſehen. Steht denn in Eurem Lootſengeſetze der Tod darauf, wenn man ſeinen Ehemann lieb hat? Warum hat denn Deine Schweſter ſterben müſſen als Strafe? Wär's Gerechtigkeit geweſen, ſo mußt' ich ja fort aus der Welt.“

Henrike blickte nachdenklich von der Seite auf, antwortete aber nicht.

„Iſt Dein Lootſenglaube ſo verkehrt, daß er herzensgute Menſchen ſterben läßt, um einen Sünder zu ſtrafen? Hätt' ich einen Meineid am Altare des Herrn geſchworen, ſo mußte ich aus meinem Glücke fort, aber nicht meine hübſche Suſett', die ich ſo herzenslieb hatte, wie mein Lebtag die Laura nicht.“

Digitized by Google

Henrike sah voll und groß in sein Auge, als wolle sie bis in seine Seele hineinschauen.

„Warum hast Du mir denn gesagt, Du freietest nur nach Deiner Eltern Wunsch und Dein Herz sei verschenkt auf immer?“ fragte sie unruhig.

Jan wendete sich ein wenig ab, um das Lachen zu verbergen, das hervorzubrechen drohte.

„Nun — weil ich dacht' Du wär'st die Bestimmte,“ sagte er dann, „und Du schien'st mir nicht hübsch genug, um Laura ohn' Weiteres aufzugeben. Als ich Susett' erst gesehen, da war Laura vergessen, rein vergessen, und ich hab' nie wieder an sie gedacht!“

Henrike athmete tief, legte beide Hände auf ihr Herz und blieb still so sitzen.

Der junge Mann freute sich königlich, daß er sie tüchtig gekränkt hatte. Warum tadelte sie ihn? Warum erlaubte sie es sich Urtheile über ihn zu fällen und seine Handlungsweise zu kritisiren? Zufriedengestellt, ordnete er so vergnügt eine Handvoll Blumen um einen Faßreifen, der als Krone prangen sollte, als habe er eine vollständige Schlacht gewonnen. Seine Feindin war gedemüthigt. Rund heraus hatte er ihr erklärt, daß *sie* freilich gegen Laura hätte zurückstehen müssen, allein nicht ihre hübsche Schwester, und es war ihm ein himm-

Digitized by Google

liſches Vergnügen, zu wiſſen, daß ſie, die ſo altverſtändig that, jetzt im Aerger ſtockſtill ſchweigen mußte.

Wie ward ihm aber, als Henrike mit ſanfter, weicher, liebkoſender Stimme hinter ihm zu ſprechen begann:

„Wenn ich Dir Unrecht gethan hab' mit meiner Vorausſetzung, Jan, ſo verzeih' mir's. Ich hab' gedacht Jugendlieb' iſt ein ſüß' Gift, was im Herzen fortfrißt und ungeheuere Qual macht. Böſ' hab' ich's nicht gemeint, wenn ich Deiner Jugendlieb' das Wort geredet, und haſt Du wirklich mein' Schweſter Suſett' vom Herzen gern gehabt und ihr kein' Meineid geſchworen, ſo wird ſie Dich ſchon vom Himmel herab ſegnen! Glaub's!"

Der junge Swuyken glaubte ſeinen Ohren nicht trauen zu dürfen, beim Klange dieſer Worte, deßhalb drehte er ſich herum und ſtarrte das Mädchen, welches er voll verletzter Eigenliebe glaubte, wie abweſend an. Er hatte ſie empfindlich kränken wollen und ſie verhieß ihm den Segen ihrer Schweſter? Sie bat ihn um Verzeihung? Mit Thränen im Auge erklärte ſie, daß ſie es nicht böſe gemeint habe?

„Was?" fragte er, ſeiner Luſtigkeit vollen Spielraum laſſend, „was? Kannſt Du denn um Verzeihung bitten, Du granit'nes Herz, Du ſteinerne Seele, Du

Digitized by Google

Lootſenkind voll Treu' und Glauben? Herr Gott, — was Wunder, — was Wunder!"

Henrike lächelte und ſchlug die Augen nieder, denn Jan's Blicke trafen ſie bis in ihr granit'nes Herz hinein. O, welch' ein Sonnenglanz glühte in dieſen braunen Augen, die ſchon lange ihres Lebens Licht geweſen waren, ohne daß ſie es recht gewußt hatte. Sie verſchloß ihre Augen dagegen. Ob das wohl half?

„Schlag' ein, Henrike," fuhr Jan, ein klein wenig ernſter, aber auch wärmer, fort, „ſchlag' ein — wir wollen gute Freunde werden! Willſt? Sieh' — wenn Du's vormachſt und mir geſtehſt, daß Du's nicht böſ' gemeint, ſo muß ich Dir's nachmachen. Ich hab's auch nie ganz böſ' gemeint, wenn ich Dich ärgerte — nur ein Bischen böſ', weil's mich grollt', daß Du ſo wacker und feſt Deinen Weg gingſt, daß Du aber immer durchblicken ließeſt, wie gering Du von mir dachteſt. Schlag' ein. Ich will mich beſſern, Henrike! Was Dein Vater, der Lootſe ſagt, iſt richtig. Ich unterſchreib's! Was mit Sünde beladen iſt, geht unter! Es iſt richtig! Wenn's die Leut' zu Waſſer und zu Land nur fleißig bedächten, daß's untergeht, was mit Sünden beladen iſt, aber ſo lange ſie 'n Boden unter'n Füßen haben, denkt kein Menſch daran. —"

Digitized by Google

Er hatte während dieſer Rede die Hände Henriken's ergriffen und lebhaft gedrückt.

Sie lächelte herzlich froh zu ihm auf.

„Was mir leicht um's Herz iſt," flüſterte ſie dabei. „Man hat's doch ſo gerne, wenn die Menſchen gut ſind!"

„Wie's auch kommt," rief Jan eifrig, „ſchlecht werd' ich mein Lebtag nicht, darauf verlaß' Dich. Wenn wir nun erſt in Fried' und Freundſchaft wirthſchaften, dann wirſt mich ſchon beſſer kennen lernen. Meinſt nicht?"

„Gewiß!" antwortete ſie einfach und griff wieder zu ihrer Arbeit.

Woher kam es, daß nun Alles in Leben und Frohſinn ſtrahlte, daß heitere Worte von Henriken's Lippen floſſen? Sie hatte ja keine Verheißung auf eigenes Glück empfangen! Ihr Herz war nur von Mißtrauen und Verdacht befreit! Wer kennt aber die ſchmeichelnden Stimmen der Hoffnung nicht, woran ein junges Herz ſich labt!

Mit luſtigem Flattern kreiſ'ten die Möven über dem leicht bewegten Waſſer, und ein neckiſcher Luftzug kräuſelte die Wogen im glitzernden Sonnenſchein. Von beiden Seiten kamen im friſchern Wehen ſtattliche Elbkähne, aufgeputzt mit Wimpeln, und fuhren mit bauchi-

Digitized by Google

gen Segeln den Strom hinauf und hinab. Henrike hatte noch nie mit fröhlicherem Sinne dieß Treiben beobachtet, seitdem sie hier war. Wie kleinlich auch sonst ihrem verwöhnten Auge ein solcher Kahn erschien gegen die Briggs und Dreimaster, welche majestätisch von der Nordsee nach Hamburg segelten, so nahm sie an diesem Tage dennoch Theil an dem Leben auf dem Strome. Ihre Bemerkungen überraschten den erfahrenen jungen Mann. Sie wußte stets auf den ersten Blick einen Mangel oder einen Vorzug an dem Fahrzeuge, und entwickelte mit practischem Tacte die Mittel zur Abhülfe der Uebelstände.

Dabei förderte sie ihr Kranzflechten mit Eifer; Jan wußte wahrhaftig nicht, was er zu dem Mädchen sagen sollte. Sie erschien ihm ganz anders, wie sonst, ganz anders, wie andere Leute. Er dachte zurück an die Laura, die er schon „zwei Mal" übergeholt hatte, — welch' ein Wesen gegen Henrike war sie! Wie geziert, wie äffisch in der Nachahmung der vornehmen Damen, mit denen sie verkehren mußte. Dem jungen Manne drängte sich die Frage auf, wie sich wohl Henrike benehmen würde, wenn sie gezwungen wäre, mit Leuten von Stande zu reden, ob sie ihren Freimuth, der ihr zur Zierde gereichte, wohl beibehielte. Beinah' glaubte er es! Dieser gerade Sinn machte einen Theil ihres Wesens aus und

Digitized by Google

war untrennbar von ihren sonstigen Eigenschaften. Ihre natürliche Grazie befähigte sie, einen Vergleich mit jenen Hofdamen auszuhalten, wenn ihre Unbefangenheit sonst nicht erzwungen und ihr Gleichmuth nicht bloß scheinbar war. Ganz in aller Stille bewunderte er den Anstand, womit sie zwischen den Blumen thronte und er meinte bei sich, selbst die gnädige Gräfin könne sicherlich nicht stolzer zwischen den Gewinden stehen, als Henrike, des Lootsen Tochter.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Der Geist der Ahnfrau.

Der Major von Wendemark hatte schlecht geschlafen. Wirre Träume waren bemüht gewesen, die Ruhe seiner Seele zu stören, und selbst nach dem Erwachen umgaukelten Schreckbilder seine Phantasie, unaufhörlich sie beunruhigend. Das Bild einer schrecklichen Frau, die einst in diesen Räumen, welche jetzt unbestritten sein eigen waren, furchtbare Scenen aufgeführt hatte, war aus der Vergessenheit emporgestiegen und er sah lebhaft, als wäre es eben erst geschehen, die Agitationen derselben zu Gunsten ihres zweiten Sohnes Norrmann, den sie zum Eigenthümer des Gutes Kerkenhagen zu machen wünschte. Diese Frau war die Schwester seiner früh verstorbenen Mutter und des Herrn von Kerkenhagen gewesen, aber ihr Herz wußte nichts von diesen Fami-

Digitized by Google

lienbanden. Ihr ganzes Dichten und Trachten ging dahin, einen Lieblingssohn zum reichen Manne zu machen und sich selbst dabei zur Herrscherin in dem Hause ihrer Väter. Kein Erbe war weiter da, als ihr Sohn und der nachgelassene Sohn der zweiten Linie Wendemark, der als Waise von seinem Onkel auf Kerkenhagen erzogen und als präsumtiver Erbe betrachtet worden war. So lange noch Aussicht vorhanden war, daß sich der zeitige Besitzer von Kerkenhagen verheirathen könne und würde, so lange hatte sie nur durch ihr Herrschertalent pecuniäre Vortheile von ihm zu erlangen gesucht, als aber, in Folge seiner Wunden, die er aus dem siebenjährigen Kriege mit heimgebracht, ein körperliches Leiden sich entwickelte, welches ihn dem Gedanken an eine Heirat abwendig machte, da wendete sie insgeheim Alles auf, um ein Testament zu Gunsten ihres Sohnes Norrmann zu erzielen.

Herr von Kerkenhagen zeigte sich jedoch gar nicht bereitwillig dazu. Sein ganzes Leben war eine Kette von jenen muthwilligen Streichen gewesen, die nahe an barbarischen Uebermuth grenzten, und in diesem Sinne hatte er zuletzt auch ein Testament verfaßt, welches den Major von Wendemark dazu trieb, eine Abänderung zu versuchen, als der Zeitpunct nahte, wo er aller zeitlichen Güter, worauf er eigentlich bestimmt angewiesen war,

Digitized by Google

beraubt werden konnte. Das dreißigſte Jahr ſollte entſcheiden! Norrmann von Wendemark war genau ein Jahr jünger als er. An dem Tage, wo dieſer alſo das Alter erreichte, das der Univerſalerbe des Herrn Winfried von Kerkenhagen haben mußte, an dieſem Tage ging er des Erbes verluſtig.

Der Gedanke an ſeine Familie und die Ueberzeugung von ſeinem Rechte hatte den Major damals bewogen, mit Norrmann ſelbſt in Unterhandlungen zu treten, und ſie waren einig geworden, den elendiglich dahin ſiechenden Verwandten zu einer Abänderung ſeines curioſen Teſtamentes zu bewegen. Ihrer Uebereinkunft nach ſollte eine gleiche Theilung ſtattfinden.

So weit ſtand Alles in klarem, hellen Lichte vor der aufgeregten Phantaſie des Majors, der, innerlich die Vergangenheit recapitulirend, im Zimmer auf und ab ſchritt. So weit konnte er dem geſpenſtiſchen Bilde der Frau, die ſeine Seele erſchreckte, ruhig in das zornſprühende Auge blicken.

Aber als dieſer Blick ihn zu fragen ſchien: „Wo iſt mein Sohn geblieben? Wo iſt mein Sohn geblieben? Sage es mir, — Du weißt es! Sage es mir und ende wenigſtens die Qual der Ungewißheit, — beruhige die endloſe Pein meines Schmerzes, der mir im Mutter-

Digitized by Google

herzen wühlt!“ — Da, ja da stöhnte er laut und schlug sich in vergeblicher Reue vor Stirn und Brust.

Vom Wahne der Ehre grausam gemacht, hatte er die Mutter nach dem Sohne suchen lassen, der vor seinen Augen untergegangen war. Nicht ein Laut war über seine Lippen gedrungen, als er vom Jammer der stolzen, steinharten Frau hörte, deren Sohn verschwunden, unerklärlich verschwunden war. Kein Mensch fragte ihn danach, sonst hätte er vielleicht versucht, den Vorfall der Wahrheit gemäß darzustellen. Kein Mensch konnte aber ahnen, was vorgefallen war. Auf seine inständigen Bitten hatte Norrmann, ein wilder, lasterhafter, aber gutmüthiger Mensch, weder seiner Mutter, noch irgend Jemandem aus seinem Familienkreise, etwas von Dem verrathen, was sie vorhatten. Da Norrmann in Berlin und er in Potsdam lebte, so konnte Niemand ahnen, daß sie zusammen ausgeritten seien, den sterbenden Onkel zu besuchen. Norrmann hatte in aller Frühe bei ihm vorgesprochen und sie hatten dann den Weg angetreten. Wer wußte davon? Kein Mensch! Also fragte man ihn auch nicht, wo Norrmann geblieben sei.

Aber sein Gewissen schlief nicht, trotzdem er nicht gefragt wurde. Er mied die Familie, welche des Sohnes auf unerklärliche Weise beraubt worden war, er sprengte die Bande, die ihn mit Norrmann's älterem Bruder, dem

Digitized by Google

Erbmarschall Heribert von Wendemark, verbunden hatten. Er gab den Verkehr mit diesem sanften, liebenswürdigen Manne auf, ohne einen Grund dazu anzuführen. Auch den Aufenthalt in Kerkenhagen mied er, weil sein Gewissen ihm die fürchterliche Scene vorführte und er die klagende, rufende Stimme der Mutter zu hören meinte. Kerkenhagen war natürlich sein Eigenthum geworden, weil kein Theilhaber weiter lebte, aber erst nach Jahresfrist war der Onkel gestorben und hatte sein Testament natürlicher Weise zerrissen, weil es unnöthig geworden war. Im Stillen hatte er sich den Schwur geleistet, wahrscheinlich nur, um die Stimme des Gewissens zu beschwichtigen, nie als Eigenthümer von Kerkenhagen aufzutreten, sondern es seinen Kindern zu überlassen. Deshalb mußte Heribert, sein Aeltester, schon als Knabe dorthin, gleichsam als Schutz des ererbten Mammons, der ihnen zufallen sollte. Als die schreckliche Frau von Wendemark, die wilde, gehässige, harte, stolze Schwester seiner verstorbenen Mutter, endlich das Zeitliche segnete, da fiel ihm ein Stein vom Herzen. Er wußte ja nicht, daß sie ihm einen Fluch vererbt hatte, einen Fluch, der dem Erben von Kerkenhagen galt, der also das Haupt seines unschuldigen Sohnes mit traf.

Und die alte schreckliche Frau begann ihr Amt

schon in dieser ersten Nacht, wo der Mann, der darum wußte, wo ihr Sohn geblieben war, in den Mauern ihres Elternhauses schlief!

Heribert fand seinen Vater blaß und verwacht. Er schob es auf die Fatiguen der Reise und so sehr ihn die brennende Ungeduld peinigte, so bat er ihn doch, seine Fahrt nach dem Schlosse Wendemark bis auf den nächsten Morgen zu verschieben.

Der Major ging gern auf diesen Vorschlag ein. Er hielt seine Seelenstimmung für ein vorübergehendes Uebel, von Eindrücken erzeugt, die sich durch längere Betrachtungen darüber abstumpfen würden. Entschlossen zu einer Annäherung an den Vater Luciliens, war es für ihn auch von Vortheil, sich erst wieder in die alten Freundschaftsverhältnisse hinein zu denken, und dieß konnte ohne Zweifel nirgends besser geschehen, wie an dem Orte, wo sie zusammen gelebt hatten. Lebhaft stellten sich die Vergnügungen wieder in sein Gedächtniß zurück, die sie mit einander getrieben hatten, und er wurde nicht müde, seinem Sohne von den vortrefflichen Eigenschaften dieses Vetters zu erzählen, während er Norrmann's gar nicht erwähnte.

Den Nachmittag benutzten beide Männer, um einige Verbesserungen in Augenschein zu nehmen, die sich auf die Einhegung der Felder am Strom bezogen.

Digitized by Google

Ihr Weg führte sie allmälig der holländischen Brettmühle so nahe, daß sie dieselbe liegen sahen.

Heribert, vom Verlangen erfaßt, Nachrichten über Lucilien's Rückkehr nach Ludwigsruh einzuziehen, schlug seinem Vater vor, dorthin zu gehen, um eine Erfrischung von der Frau Swuyken zu erbitten.

„Es sind die reichsten Leute aus dem Stande, dem sie angehören," fügte er hinzu, „und ich verkehre sehr gern mit dem jetzigen Besitzer der Mühle."

„Lebt der Alte nicht mehr?" fragte der Major.

„Seit Jahresfrist ist er todt."

„Schade. Mit ihm war ich gut Freund als Knabe."

„Wie denn? Hast Du als Knabe hier gelebt? Davon weiß ich ja nichts?"

„Ich rede nicht gern davon," erwiederte der Major mit gedrücktem Tone. „Ehe ich zum Cadettenhause gebracht wurde, lebte ich hier."

Unter diesen Worten schritten sie am Strande dahin und verloren sich dann in dem Weidengebüsch, das bis zu der Stelle ging, wo Jan mit Henrike neben dem großen Holzkahne Kränze flocht.

Indem die beiden Herren den Abhang, worauf das Wohnhaus Swuyken's lag, hinauf zu steigen Anstalt trafen, hörten sie einen Mann, den Heribert augenblick-

lich als Jan erkannte, im Landesdialekte der Hamburger sagen:

„Schafft flink, Henrike! 'S vergeht kein' Stund', so sind wir fertig. Die Gnädige wollt's nicht glauben, als ich's versichert', und Frölen Laura bot sich an zu helfen. Ich schafft' sie aber gerne zu Haus — 's ist ein' Dam' geworden!"

„Kannst immerhin 'ne Dam' brauchen im Haus," antwortete Henrike frei und heiter. „Hast's reichlich gut für sie — aber zur Arbeit halt' ihr Einen, wenn Du kein scheel' Gesicht sehen willst. Wer Arbeit nicht gewohnt ist, dem wird sie bald 'ne Ueberlast." — Lächelnd sahen sich die beiden Wendemark's an.

„Sehr wahr!" rief der Major, schnell hinter dem Gebüsche hervortretend und um die Ecke schauend, die das Ufer hier bildete. Ganz verwundert betrachtete er dann die Haufen von Guirlanden und die mit Blumen umwundenen Reifen.

Heribert sprang lachend heran, schlug Jan herzhaft auf die Achsel und rief:

„Himmelelement, Jan, was ist denn hier los? Wollt Ihr Hochzeit machen?"

„Warum nicht, gnädiger Herr," entgegnete Jan schmunzelnd, „immer zu, wenn sich Eine findet, die mich nimmt mit meinen zwei Jungens! Wohl der Herr

Digitized by Google

Vater?“ fügte er mit anständiger Verbeugung, gegen den Major gewendet, hinzu.

Henrike stand einen Moment unschlüssig da und wußte nicht, ob sie gehen oder bleiben, ob sie sprechen oder schweigen sollte. Eindrängen in's Gespräch wollte sie sich nicht, da aber die Worte des Majors eigentlich eine Bestätigung ihrer Behauptung waren, so fühlte sie instinctmäßig die Verpflichtung, ihm darauf zu antworten. Offen hob sie den Blick zu dem Herrn empor und sagte sanft erröthend:

„Es freut mich, wenn die Herrschaft mir Recht gibt, daß man der Arbeit gewohnt sein muß, um Vergnügen daran zu haben! Wollen Sie Platz nehmen bei uns?“

Sie räumte eiligst eine Bank von den Gewinden und setzte sich nun still bei Seite, während Jan die Herren einlud, in's Haus zu treten.

Als sie es vorgezogen, hier zu ruhen, winkte der junge Mann einer Magd, die mit den Kindern oberhalb saß, und es währte nicht lange, so erschien Frau Swuyken, bepackt mit allerlei Erquickungen und ein Knecht trug Tisch und Stühle herbei.

„Nun sagt mir aber erst, was dieser Blumenstaat eigentlich bedeuten soll, bester Swuyken,“ sprach Heribert während dessen. „Hochzeit ist nicht, so viel ist schon

Digitized by Google

richtig. Was wollt Ihr denn mit den Guirlanden machen?“

„Wissen Sie es noch nicht, gnädiger Herr,“ antwortete Jan lachend. „Ich habe doch vernommen aus den Gesprächen der gräflichen Kammerfrau mit Frölen Laura aus Solitude, daß Sie den Apoll spielen sollen —“

Heribert fuhr überrascht in die Höhe — sein Vater zeigte eine mißbilligende Miene.

„Gewiß!“ bekräftigte Jan das Gesagte. „Vielleicht ändern sie es in Ludwigsruh, da Fräulein Lucilie nun nicht dabei sein kann!“

„Warum nicht?“ fragte Heribert heftig. „Warum kann sie nicht dabei sein?“

Jan wiegte bedenklich sein Haupt. „Recht sicher weiß ich nicht, warum,“ meinte er. „Sie ist noch nicht zurück und sie wird auch nicht kommen bis morgen.“

„Ja, dann kann sie freilich nicht dabei sein,“ sprach Heribert erleichtert. „Nun aber, wer hat denn diese Götterlustfahrt arrangirt — der Prinz von Hollfingen doch unmöglich,“ setzte er mit einem Seitenblicke auf seinen Vater hinzu.

„Bewahre, dem gilt's!“ rief Jan fröhlich. „Gräfliche Gnaden haben's angestiftet! der Kahn dort wird zugerichtet — ein Tapezierer aus der Residenz kommt heute

Digitized by Google

Nacht und logirt in meiner Bude d'rüben. Mittag treffen die Herrschaften ein und dann geht's los! Zwei Mal hab' ich die Laura schon überholen müssen," fügte er mit schelmischem Augenblinzeln nach Henrike hinzu. „Das erste Mal hatte sie eine lange Conferenz mit der Gräfin Goltz — na, was die Dame alles gefragt haben mag!" rief er komisch die Augen verdrehend. „Laura wußt' aber nicht mehr als wir. Das war das Beste! Ich habe gelacht, wie ein Spitzbube, gnädiger Herr, über die Fragen all'. Heute habe ich die Laura nur zur Hülfe herbeigeholt. Die Kammerfrau der Gräfin hat aber das Fragen und Verhören von ihrer Frau Gräfin gelernt. Sie fing zu fragen an, wo diese neulich aufgehört hatte. Vergebens. Laura wußte nicht, ob der Prinz getraut, ob er an der linken oder an der rechten Hand getraut sei — ob die Kinder „Prinz und Prinzeß" genannt — ob die Frau des Prinzen schön — klug — sanft und gutlaunig sei. Die Laura wußte gar nichts. Dabei machten sie Putz zurecht für die Gesellschaft, die den Prinzen als „Götter und Göttinnen" abholen soll. Es wird eine schöne Komödie werden, gnädiger Herr — Schade, daß Sie nicht dabei sind!"

„So was thun hier zu Lande die vornehmen Leut'?" fragte Henrike, die mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte. „Solche Gaukeleien treiben bei uns nur die

Seilſpringer, und da zahlt man für's ganze Spectakel nur einen Schilling."

Der Major tauſchte mit ſeinem Sohne einen ſchnellen Blick. Jan jedoch lachte. Da hatte er ja den Beweis, daß Henriken's Freimuth nicht zu brechen ſei. Ganz ruhig, ohne Prüderie und Spott hatte ſie geſprochen. Es war wie das Urtheil eines Kindes anzuſehen, das unwillkürlich ſeinem Mißfallen Worte gibt.

„Sollte uns nicht in der Aeußerung dieſes Mädchens die Meinung des Volkes repräſentirt werden?" flüſterte Heribert dem Major zu. Dieſer nickte.

Jan fuhr in ſeiner Erzählung fort: „Durchlaucht Gnaden ſollen mit der Geſchichte überraſcht werden, ſagen ſie, allein ich glaube, es iſt überhaupt auf einen Ueberfall auf Solitude abgeſehen. Man will ſehen, wer dort ſteckt, und man will ergründen, in was für Verhältniſſen der Prinz von Hollfingen dort lebt."

„Das wäre indiscret," meinte der Major aufſtehend. Er war zu wenig mit dem Verkehre unter Leuten von Jan's Schlage vertraut, als daß er nicht eine gewiſſe Unbehaglichkeit bei dieſer Darſtellung empfinden ſollte. Heribert konnte beſſer mit ſolchen Männern umgehen. Ihn verletzte die Vertraulichkeit gar nicht. Er hatte Jan Swuyken gern, er ſchätzte ſeine Einſicht und er betrachtete den reichen, unabhängigen Gewerbsmann,

Digitized by Google

der durch die ihm verliehenen Privilegien frei wie ein Edelmann daſtand, trotz ſeiner einfachen Lebensſtellung, als zu ſeinem Stande gehörig.

„Freilich wär's indiscret," antwortete Jan freimüthig. „Aber man kann ſich deſſen ſchon von neugierigen Damen verſehen, noch dazu, wenn ſie Schutz von oben herab haben. Ich glaub' es käme denen nicht darauf an, das ganze Neſt Solitude zu zerſtören, damit ſie ihren Willen durchſetzen könnten."

„Und dazu leiheſt Du Deinen Kahn?" warf Henrike vorwurfsvoll hin.

„Was geht's mich an, mein Mädchen," entgegnete Jan fröhlich. „Iſt der Prinz nicht Mannes genug, ſolchen Angriffen zu ſtehen, ſo verliert die Frau nichts an ihm! Was iſt's denn groß, wenn ſie kommen und ihn fangen wollen? Es iſt Spaß, und wenn er's als Spaß nimmt —"

„So bleibt es Spaß!" ſchloß Heribert treuherzig ſeine Rede, denn er ſah Wolken auf ſeines Vaters Stirne ſteigen und hielt es für gut, dem Stolze desſelben nachzugeben, der eine Cordialität dieſer Art nicht länger vertrug.

Dankbar für ſeine Bewirthung ſchüttelte Heribert dem jungen Swuyken die Hand und der Major neigte ſich freundlich zum Abſchiede. Langſam entfernten ſie

sich dann, am Strande entlang schreitend. Ihr Weg führte sie nahe an Solitude vorüber, wenn sie diesen Weg verfolgten, und es blieb ungewiß, ob nicht Heribert absichtlich denselben gewählt hatte, um die Möglichkeit herbeizuführen, den Prinzen zu sehen und zu sprechen.

Jan dachte mindestens daran und deutete es Henriken an.

„Ich möcht' wohl wissen," flüsterte er gleich nach der Entfernung der beiden Wendemark's, „ob dies nicht der Herr ist, der dazumal Reißaus nahm, als der Reiter in's Teufelsloch ritt. Muß doch einmal den Förster fragen, was er dazu meint."

„Was meinst denn eigentlich?" fragte Henrike aufmerksam.

„Das war Dir eine pudelnärrische Geschichte — ordentlich zum Grauen — so jung ich auch noch war, ich vergess' sie mein Lebtag nicht."

„Erzähl's doch einmal!" befahl Henrike ungeduldig.

„Es ist wenig zu erzählen! Siehst, ich war auf dem Dohnensteige mit dem alten Förster — dem Pflegevater Laura's" — schaltete er schelmisch ein — „da kamen zwei Herren daher geritten. Sie sprachen und lachten laut — der Eine schoß in die Rabennester. Sie

Digitized by Google

wollten um den Sumpf herumreiten — ich weiß's noch wie heut', obwohl ich dazumal kaum neun bis zehn Jahr alt war — siehst — so lang' geh' ich schon der Laura nach —"

„Glaub's wohl! Erzähl' nur weiter!"

„Ja weiter war's nichts!" schloß Jan und ein leichter Schauder schien durch ihn hinzurieseln. „Die Herren lachten und sprachen. Der Eine machte lauter Dummheiten — zuletzt trieb er's bis zur Tollheit und wollt' quer durch den Sumpf reiten. Ich hör's noch vor meinen Ohren, wie flehentlich der Andere bat „das zu lassen!" Dabei rief er den Namen „Norrmann," woraus der Förster schloß, es müsse ein Wendemark gewesen sein, weil in der Familie der Name Norrmann Mode ist."

„Ist's denn nun Alles?" fragte Henrike, als er nachsinnend schwieg.

„Ja, weiter war's nichts, als daß der Eine immerfort befahl, er solle das bleiben lassen, denn es sei ihm der Tod gewiß, wenn er's thäte, und daß der Andere dennoch über den Zaun fortsetzte und im Sumpfe untersank, wie ein Stein!"

Henrike schrie entsetzt auf. „Vor Deinen Augen untersank?" fragte sie schreckensbleich. „Konntet Ihr ihm denn nicht helfen — Herr Gott, das ist ja schrecklich!"

Digitized by Google

„Schrecklich genug, aber Hülfe konnte nicht angewendet werden. So schnell, wie ein Gedanke glitt er unter — nicht einmal die Grashalme rührten sich mehr, als wir hinblickten.

„Was that denn nun der Andere?“

„Ja, das schien mir eben kurios — er wendete sein Pferd und jagte, wie der wilde Jäger, zurück, wo er hergekommen war. Nun dacht' ich eben darüber nach, ob dieser Major das nicht gewesen sein könne. Ich möcht' wohl wissen, warum er damals voller Entsetzen zurückgeritten ist! Muß doch gelegentlich den alten Förster auf diese Geschichte bringen!“

Warum mußte der Major von Wendemark schon so weit entfernt von dem Erzählenden sein, daß der Windhauch diese Worte nicht zu ihm tragen konnte?

Alle Qualen, die er fest im Innern verschlossen hielt, wären dadurch verlöscht worden. Waren das nicht Zeugen eines Ereignisses, das, gleich einer schweren Schuld, sein Leben vergiftete, die vollgültig seine Ehre zu retten vermochten? Aber Nein! Nein! Er hätte dennoch schweigend sich seinem Verhängnisse beugen müssen, denn er war geflohen und der Fluch einer Mutter lastete auf ihm, weil er geschwiegen hatte zur unrechten Zeit.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Ludmilla.

Heribert, der wirklich darauf ausging, den Prinzen von der Conspiration hinter seinem Rücken in Kenntniß zu setzen, sah sich vergeblich nach ihm um. Er erreichte in Begleitung seines Vaters das Jagdhaus, ohne ihn erreicht zu haben. Aber ein anderer Anblick wurde ihnen zu Theil, ein Anblick, werth des Umweges, den sie gemacht hatten.

Unweit Solitude auf einem Erdvorsprunge, der mit weichem Rasen bedeckt, bis zum Strande einen sanften Abhang bildete, lagerte eine Gruppe Kinder auf dem sorgfältig gesäuberten Rasen und verzehrte ein frugales Abendbrot. Zwei tüchtige Knaben von neun und acht Jahren führten den Vorsitz. Sie saßen unter einer jun-

Digitized by Google

gen, weißstämmigen Birke, deren Zweige tief herabfielen und ein dichtes Laubdach bildeten.

Der Major sah sie zuerst und hielt seinen Sohn am Arme zurück. Sie blieben hinter dem Erdvorsprunge stehen.

„Lauter Abenteuer, wie man sie sonst hier am Strande vergeblich sucht!“ flüsterte Heribert seinem Vater in's Ohr, der vorsichtig weiter schritt, um einen Platz zu suchen, von wo sich die ganze Gruppe, deren Dasein sie bis jetzt nur aus dem Stimmengewirr der lustigen Kleinen ahnen konnten, überschauen ließ. Es gelang ihnen einen Haselnußstrauch zu erreichen, der sie vollkommen verbarg..

Eine stille, heilige Rührung überfluthete die Seele der beiden Männer bei dem Anblicke, der ihnen wurde. Zwei Knaben präsidirten stattlich beim Mahle. Sie saßen auf bloßer Erde und hatten mächtig große Butterbrode in den Händen. Ein Glas Milch stand zwischen ihnen. Sie theilten es Schluck um Schluck. Hinter ihnen erblickte man zwei Mädchen, rosige, liebliche Kinder mit wallenden Locken. Sie ruhten auf einer Wollendecke von purpurrother Farbe, gegen die ihre weißen Kleider blendend hell hervortraten. Ihre Aermchen umschlangen einander und sie erhöheten den Genuß ihres Mahles dadurch, daß sie sich gegenseitig von ihren Butterbrötchen

Digitized by Google

kosten ließen. Zwei leere Tassen zeigten, daß sie ihren Thee schon verzehrt hatten. Zur Seite hockte ein Knäbchen von drei Jahren. Er war gefüttert worden. Seine Serviette, die ihm vorsorglich vorgebunden war, zeigte einige Spuren von Milch und Semmel, und der dicke Junge war noch nicht satt, denn er streckte die kleinen Fäuste nach seinen Schwestern aus und bettelte:

„Bitte — 'mal abbeißen — Erich, 'mal abbeißen!"

Lachend gewährten die Mädchen seine Bitte, nannten ihn aber schelmisch „einen Nimmersatt."

Ganz oben aber saß auf einem Kissen die Bonne der Kinder, Laura, und hielt ein kleines Mädchen von engelhaftem Wesen, das aus einer Schnabeltasse trank, alle Augenblicke einhielt und mit glänzend freudigen Blicken auf ihre Geschwister schauete. Eine gewisse Unruhe und Beweglichkeit verrieth, daß sie am liebsten unter ihnen sein möchte, und nur gezwungen ihr Abendbrot auf Laura's Schooß verzehrte.

Eben war sie fertig mit ihrem Trinken. Zappelnd strebte sie vom Schooße, immerfort die Worte hervorstoßend:

„Nun genug — Erich geben — nun genug — Tina genug — bitte — 'runter!"

Die liebliche Art ihrer Ungeduld bewirkte denn auch, daß die Bonne sie freiließ und sie rutschte pfeilge-

Digitized by Google

ſchwind auf der rothen Decke entlang bis zu den Schweſtern, die ſie von hinten mit ihren weißen, runden Aermchen feſt umſchloßen. Liebkoſende Worte auf den Lippen, empfingen die Mädchen die Kleine, machten Platz zwiſchen ſich und ernteten dann ihren Lohn dafür in dem Kuße, den ſie zuerſt der einen und dann der anderen auf den Mund drückte. Eine kleine Weile veränderte ſich nichts in der Scene. Die Knaben prahlten kauend von ihren Heldenthaten, die ſie am Tag über ausgeführt hatten, der Dicke hatte ſich von der Bonne noch ein Butterſchnittchen erbettelt und die drei Mädchen plauderten, die kindliche Sprechart der Kleinſten nachahmend, zärtlich und liebevoll mit einander.

Aber da erſchien auf dem Pfade von Solitude her eine Geſtalt, die die Blicke der beiden Lauſcher feſſelte. Beleuchtet vom Wiederſcheine der letzten Sonnenſtrahlen im Waſſerſpiegel ſchritt ſie langſam daher, ein Körbchen in der Hand, aus dem gelbe Muskatellerbirnen hervorſahen. Langſam und ſinnend ging ſie ihren Weg. Bisweilen hemmte ſie ihren Schritt und lauſchte mit zurückgewandtem Kopfe. Ein gedankenſchwerer Schatten berührte dann ihre klare, hohe Stirn, aber er löſchte das milde Lächeln ihres Mundes und das liebevolle Strahlen ihres Auges nicht. Ihr leichtbewegtes Herz wollte das Glück ihrer Kinder nicht durch einen Schmerz

Digitized by Google

beeinträchtigt wissen, den sie nicht verschuldeten. Sie erwartete seit Stunden den Prinzen, der mit dem Obersten von Scharnhorst nach Stendal geritten war und noch vor Abend zurück sein wollte. Daß er nicht kam, machte ihr keinen Schmerz, aber die Erwartung, wie er gelaunt sein möchte, wenn er eintraf, diese Erwartung peinigte sie. Es war nicht alles so, wie es zwischen ihnen gewesen war. Jeder trug jedoch sein Leid allein wenn auch der Blick Ludmilla's oftmals fragte: „Ist der Augenblick gekommen, wo meine Gegenwart Dein Glück vernichtet? Muß ich gehen? Muß ich der Nothwendigkeit weichen, die andere Pflichten von Dir fordert?" Ihr Mund schwieg und sie harrte geduldig seines Befehles, der ihr die Pforten seines Paradieses auf immer verschloß. Ihr kräftiger Geist hatte sich schon aus den Banden der Verzweiflung emporgerungen. Sie war schon zu der Fähigkeit gelangt, das werth zu schätzen, was ihr nach der Wendung ihres Geschickes noch übrig blieb. Ihre Kinder! O, wie ihr Mutterherz sanft bewegt pochte, als sie die kleine Schaar auf dem Rasen erblickte, so glücklich und artig, so ganz befriedigt in der erbetenen Abweichung von der Regel, die das Abendbrot in die Räume der Kinderstube verwies. Sie hatten unter Gottes freiem Himmel getafelt, nichts Anderes, wie sonst, aber ihnen war es dadurch ein Festessen geworden.

Ludmilla beschleunigte ihren Schritt beim Anblicke ihrer Kinder. Sie mußte an dem Haselnußstrauche vorüber, wohinter der Major mit Heribert sicher verborgen stand. Scharf blickten Beide ihr entgegen. Eine natürliche Neugierde spannte des Majors Gesichtszüge. Es war die Dame, welche seit zehn Jahren der Welt ein Problem war und die Gelegenheit, sie zu sehen, bot sich gewiß nie wieder so günstig, wie gerade in diesem Momente.

„Welch' eine edle Erscheinung," dachte er, als sie näher kam und er die Umrisse ihres Gesichtes nicht allein, sondern auch den Ausdruck ihrer Mienen beobachten konnte. Was war es denn nur, was seinen Blick so innig fesselte, was eine heiße Phantasie für das Wohlsein dieser reizenden Frau weckte?

Es war die Reinheit, die Heiligkeit ihres Wesens, die jeden Blick, jede Bewegung stempelte, die in ihrem großen träumerischen Auge thronte und auf den feinen Lippen lag. Es war die Zartheit und Jugendlichkeit ihrer Erscheinung — es war die Hoheit ihres Geistes, die sie umstrahlte! Es war der Glanz der echten, wahren Weiblichkeit, die vollständig ausgeprägt, wie ein Zauber sie umfloß.

Kaum wurden die Kinder gewahr, daß sie nahete, so entstand ein Gewirr eigener Art. Jedes beeiferte sich

Digitized by Google

zuerſt auf die Beine zu kommen und dann, als ſie glücklicherweiſe alle oben auf dem Abhange angelangt waren, da ſtellten ſie ſich, wie auf Kommando, nach dem Alter auf und blickten ſtumm, aber mit freudeleuchtenden Blicken zu Ludmilla empor, die ſcherzend das Körbchen mit den Birnen ſchaukelte.

Es war eine Scene, wie ſie hundertmal im Leben vorkommt und doch zeigte ſie ſich in den Augen der beiden Lauſcher ſo unendlich rührend, daß ſie nur mit Mühe ihrer inneren Bewegung Herr wurden. Dieſe jugendliche Mutter, welche den Muth hatte, der Welt und allen Verhältniſſen zum Trotz, ihren Kindern zu leben — dieſe unbeſchreiblich reizvolle Frau, welche dem Manne, den ſie liebte, ihr Daſein opferte. Harmlos lächelnd ſtand ſie da, eine Freudenſpenderin unter den lüſternen Kindern.

Aber mit welcher ehrerbietigen Dankbarkeit empfingen die Kleinen ihre Näſchereien, welche ſie aus dem Korbe hervorholte! Dieſe Ehrerbietung kontraſtirte ſeltſam mit der unverfälſchten Naturweisheit ihres ſonſtigen Benehmens. Sie war ein Beweis, daß Ludmilla die Zärtlichkeit, welche heiß aus ihren Blicken leuchtete, vernünftig zügelte, um den Kindern eine Gottheit, ſtatt einer ſchwachen Mntter zu ſein.

Wie ſtolz hob der älteſte Knabe ſeinen Nacken, als

Digitized by Google

er von ihrer Hand gestreichelt — wie verklärt blitzten die Augen des jüngsten Mädchens, als ihre Stirn von den mütterlichen Lippen geküßt wurde.

Ludmilla ließ sich auf eines der Kissen nieder. Gleich schaarte sich ihr Völkchen so nahe um sie, wie nur möglich. Göttlich heiter senkte sie den Blick auf die kleinen, schönen Geschöpfe nieder und als er sich hob, um in die weite Ferne zu schweifen, da las Jeder, der des Menschen Inneres zu ergründen versteht, die Ueberzeugung darin, daß sie, im Verein mit diesen Kleinodien ihres Lebens nie ganz unglücklich werden könne.

Der Sonne letztes Glühen warf eine Farbenpracht ohne Gleichen über den Strom. Wie in Blut getaucht zogen die Wellen dem Meere zu. Ein leiser Lufthauch hob die Blätter der Birke über den Häuptern der unschuldigen Kinder, so daß es wie Flüstern der Waldgeister klang, denen die Nixen der Elbe im Rieseln zu antworten schienen. Ueber allen aber schwebte der Frieden und der Segen Gottes!

Schweigend verließen die lauschenden Herren ihr Versteck und suchten, durch einen kleinen Umweg jede Störung dieses Familienkreises zu vermeiden. Der Zustand ihrer Seele wäre schwer zu schildern gewesen. Obgleich ein heiteres Kinderdasein vor ihren Augen entrollt war, obgleich eine stille, selige Zufriedenheit auf dem

Digitized by Google

Antlitze derer ruhte, die sie unbemerkt betrachtet hatten, so glich dennoch ihr Gefühl, mit dem sie schieden, mehr einer schmerzlichen Rührung, als der heitern Freudigkeit, welche man beim Anblicke gesunder, schöner und glücklicher Kinder zu empfinden pflegt.

Heribert war fester, als je überzeugt, daß Ludmilla die Gattin des Prinzen sei und das Recht habe, auf seinen Besitz öffentlich Anspruch zu machen.

Der Major urtheilte ähnlich, allein er bezweifelte die Unantastbarkeit ihrer Rechte. Warum sonst dieser traurige Blick in die Ferne, die ihre Zukunft repräsentirte? Warum sonst die geflissentliche Verborgenheit? Warum die Entsagung aller weltlichen Vorzüge und das Opfer, welches ihre blühende Jugend in die Oede einer solchen Einsamkeit bannte?

Sollte dieß stolze Bild bürgerlicher Tugend dennoch besiegt worden sein und eine Ehe zur linken Hand, die sie, den Deckmantel der Unmoralität genannt, ausreichend gefunden haben, ihr Lebensglück auf ungewisse Zeit zu sichern?

Heribert lächelte zuversichtlich, als er diese laut werdende Frage seines Vaters mit „Nein“ beantwortete. Ergründen ließ sich nichts weiter von dem vorliegenden Verhältnisse, das nur den beiden Betheiligten in seiner wahren Beschaffenheit bekannt schien, aber die Zeit

Digitized by Google

webte schon geschäftig an den Fäden, die in das Labyrinth dieser Verbindung hinein zu führen vermochten und als Preis des Sieges die Offenbarung des Geheimnisses mit zurück brachte.

Es lohnte sich der Mühe, dem psychologischen Räthsel auf die Spur zu kommen, das einer der schönsten, weiblichen Erscheinung entweder die Palme des Friedens und den Lorbeer des Sieges versprach oder dieselbe in die Reihe gewöhnlicher Frauen verwies, welche im Kampfe mit den Sinnen untergehen.

„Und wenn Alle an ihr zweifeln, ich glaube an sie!“ schloß Heribert das Gespräch, welches in endlosen Hin- und Herfragen, in Aufstellungen aller denkbaren Möglichkeiten, doch kein anderes Resultat geliefert hatte, als die früheren Gefühlsmeinungen. „Hättest Du Gelegenheit gehabt, wie ich einstmals, das ehrfurchtsvolle Betragen des Prinzen gegen sie zu beobachten, so würdest Du mit mir einverstanden sein, daß man nie eine Geliebte, und hätte sie uns tausend Opfer gebracht, wohl aber eine zärtlich geliebte Gattin, als Mutter dieser Kinder so behandelt, wie er es that. Und Ludmilla war in ihrem unbestreitbaren Rechte, als sie damals dieses jüngste Kind dem wiederkehrenden Vater zum Segnen entgegen brachte. Seitdem, mein Vater, schwebt mir die Heiligkeit einer Ehe im idealen Lichte vor und

Digitized by Google

ich gelobte mir, nur mit vollem, glühenden Herzen um ein Mädchen zu werben. Lucilie wird mein Weib oder ich bleibe unvermählt, denn so, wie sie, rührt keine mein Herz wieder.“

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Stolz und Ehre.

Die Pracht des Sommermorgens lag auf der Flur als der Major von Wendemark am nächsten Tage aufbrach, um, im Verfolg seines Vorhabens, den Freiherrn Heribert von Wendemark zu besuchen.

Der erste Entschluß dazu war ihm sehr schwer geworden, aber da das Glück seines Sohnes davon abhing, so mußte dieser Schritt der Annäherung gethan werden und zwar von ihm selbst. Er hatte seit beinahe zwanzig Jahren diesen Familienzweig, der als Stamm angesehen werden mußte, unverzeihlich vernachlässigt. Welche Entschuldigungsgründe er dafür aufstellen sollte, war ihm noch jetzt, beim Beginne seiner Reise nicht klar. Lüge oder Falschheit gehörte nicht zu den Erbfehlern der Wendemarks, wohl aber ein übertriebenes Ehrge-

Digitized by Google

fühl und ein ungemeſſener Stolz, der die kleinſte Verletzung der ererbten Würde nicht vertrug.

Seine vertrauliche Stellung zu der Stammlinie, die durch den Umſtand, daß ſeine Mutter die Schweſter von der Mutter des Freiherrn war, enger verbunden erſchien, machte einen Beſuch, ſelbſt nach ſo langer Vernachläſſigung, für die Umgebung des Freiherrn nicht auffallend, allein wie ſollte er ſich bei ihm ſelbſt einführen, ohne ſeinem Stolze etwas zu vergeben. Trat er gleichgültig mit der Bewerbung ſeines Sohnes um die Hand Luciliens vor ihn hin, ſo ſchnitt er ſich jeden vermittelnden Einfluß ab, wenn der Freiherr irgend eine Beſtimmung über dieſe Hand getroffen hatte, was ſich bei dem ſonderbaren Hausgeſetze leicht vermuthen ließ. Stellte er erſt ſein gutes Verhältniß mit ihm her, ſprach er dann als Freund zum Freunde, ſo hielt er ſich Thor und Thür zur wohlwollenden Rückſprache offen.

Er beſchloß daher die Wirkung eines freundſchaftlichen Beſuches zu erproben und erſt ſpäter in der Vertraulichkeit, womit man ihn aufnahm, einen Anknüpfungspunkt für ſeinen Antrag zu ſuchen.

Dieſem Vorſatze gemäß ſendete er alſo keinen Vorreiter vorweg, der ſeine Ankunft melden ſollte, wie es die hergebrachte Ordnung bei mehrtägigen Beſuchen erforderte, ſondern fuhr unangemeldet vor das Portal,

Digitized by Google

dessen offene Flügelthüren die Anwesenheit der Herrschaft verkündeten. Ein leichtes Gefühl des Unbehagens, das seine Seele beim Anblicke dieser so lang gemiedenen Halle beschlich, vermehrte sich noch, als er seinen Diener zur Meldung hinaufschickte und dieser, zwar mit der Versicherung des Willkommenseins, aber ohne die Begleitung des Hausherrn, wie es üblich war, wieder erschien.

Der Major betrachtete die unterlassene Artigkeit als eine Erklärung feindseliger Gesinnungen und stieg erkältet und einem neuen Ideengange Raum gebend, aus dem Wagen, mit dem Befehle, die Pferde nicht abzuschirren, sondern nur leicht zu füttern. Diese unerwartete Kriegserklärung änderte das Wohlwollen seines Herzens und erweckte sein Mißtrauen, so daß er sich waffnete.

Wie anders wäre vielleicht Alles gekommen, wenn Güte und Milde seinem ersten Schritte zur Vernichtung aller Mißverständnisse begegnete!

Oben an der Treppe empfing ihn der Kammerdiener des Freiherrn. Er entschuldigte seinen Herrn mit seiner Kränklichkeit und führte den Major, durch die wohlbekannten Räume, nach dem Zimmer desselben.

Kein weibliches Wesen ließ sich blicken, den Verwandten des Hauses zu begrüßen. Todtenstille in dem Familiensalon, den er durchschreiten mußte, aber alles unverändert, wie damals, wo er als Knabe mit seiner

Digitized by Google

ſanften Mutter die heftige, herrſchſüchtige Tante beſuchte.

Die Thüre des vor ihm liegenden Zimmers öffnete ſich, bevor der Kammerdiener es thun konnte und die ſchlanke, krankhaft abgemagerte Geſtalt des Freiherrn erſchien auf der Schwelle desſelben.

„Willkommen Heribert!“ ſagte er ſanft und leiſe. „Willkommen! Du findeſt mich auf dem Wege zum Grabe und ich habe Dich ſchon ſeit einigen Tagen ſchmerzlich erwartet! Tritt ein — ich heiße Dich willkommen, obwohl manches trennend zwiſchen unſere Herzen gefallen iſt.“

Er hieß ihn willkommen, aber er bot ihm weder die Hand zum Gruße, noch die Lippen zum Bruderkuſſe! Die Wirkung dieſer geringfügigen Abweichungen vom Familiengruße zeigte ſich alsbald in des Majors lebhaft bewegten Mienen. Seine Züge erſtarrten, wie von einem Eishauche berührt — ſein Lächeln war eiskalt und ſtolz!

So nahmen beide Vettern Platz im Divan, der die eine Ecke des Zimmers ausfüllte. Erfriſchungen wurden ſervirt, während kühle Worte der Erkundigungen von Beider Lippen floßen.

Endlich waren ſie allein, der Freiherr, der noch bleicher ausſah, als ſonſt, erhob ſich und ſchob eine Ta-

Digitized by Google

petenwand vor die Thür. Ein Zeichen, daß er die Wichtigkeit ihrer Unterredung vorher bedachte, daß er jedes Lauscherohr ausschließen wollte und die Geheimhaltung derselben für eine unausgesprochene Bedingung hielt.

Während er damit beschäftigt war, suchte sich der Major vorzubereiten. Sein Auge traf auf die gegenüberliegende Wand. Eine Reihe der letzten Ahnen des verflossenen Jahrhunderts schauete auf ihn, wie er auf sie. Der stille Ernst auf diesen Gesichtern hätte ein schuldbeladenes Gewissen beängstigen können — aber der Major fühlte nur jenen seltsamen Schauer, womit man in das Auge längst Verstorbener blickt. Er war es sich bewußt, einen eben so unbefleckten Namen auf die Nachwelt zu bringen, wie diese, darum hob er seinen Nacken noch fester und stolzer, als vorhin. Von Jugend auf daran gewöhnt, den Familienstolz als ein Palladium zu betrachten, hoffte er, in der ritterlichen Poesie seines Standes, auch auf eine Hülfe von denen, die da wußten, daß er rein von jeder Schuld sei!

Der Freiherr nahm wieder Platz neben ihm. Seine Haltung zeigte eine große Erschöpfung — sein Blick eine gewisse Unsicherheit, wogegen der Major ruhig, kalt und kräftig neben ihm erschien.

„Es wäre unrecht," begann der Freiherr, ehe der Major nur zu Worte kommen konnte, „wollte ich länger

Digitized by Google

heucheln und Dir die tiefe, schmerzliche Unruhe verbergen, die meinen armen, kranken Körper ziemlich erschüttert. Laß uns daher schnell zu dem übergehen, was uns zusammengeführt hat. Ich weiß, weßhalb Du gekommen bist, bester Vetter, und um Dir deine Situation, mir gegenüber, so viel wie möglich zu erleichtern, sage ich Dir g'rad und offen heraus: „Es ruht ein Geheimniß in unserer Familie, wonach ich meine Tochter Lucilie Deinem ältesten Sohne versagen muß!"

Er hatte rasch gesprochen, wie Jemand, der sich beeilen muß eine Sache abzuthun und er hatte leise gesprochen, als fürchtete er schon durch seinen Stimmenton zu verletzen. Dabei hatte er sein Auge gesenkt gehalten, schlug es aber bei den letzten Worten fest empor zu dem Gesichte des Majors.

Dieser hielt den forschenden Blick, den ersten Angriff, wie er es mit stillem Ingrimm nannte, ruhig aus.

„Ein Geheimniß?" wiederholte er zweifelnd. „Betrifft dieß Geheimniß unsere Familie im Allgemeinen oder beschränkt es sich auf Schloß Wendemark?"

„Darüber sollst Du selbst entscheiden! Ich will Dir's enthüllen!"

Der Major sah ihn frappirt an. Was würde er hören müssen! So heftig sein Blut auch bei dieser Antwort zu wallen begann, so blickte er dennoch furchtlos

Digitized by Google

auf zu den Ahnenbildern, denn seine Schuld entehrte Niemanden.

„Ich muß Dich zurückführen zu jener Zeit, wo der Besitz von Kerkenhagen noch für Dich fraglich war," begann der Freiherr, etwas unsicher gemacht durch den Ausdruck voller Verwunderung, womit ihn sein Vetter jetzt ansah, „und ich muß Dich davon benachrichtigen, daß eine Grille unsers seligen Onkels Dein Recht daran beeinträchtigte."

„Nein, nicht die Grille unsers Onkels, sondern die fortgesetzten Bestürmungen Deiner Mutter," schaltete der Major, kühn den Blick auf ihn richtend, ein.

„Ich muß Dir dieß zugeben," erwiederte der Freiherr kleinlaut. „Meine Mutter fand es unverträglich mit ihren Ansichten, daß ihres Vaters Gut dem Sohne ihrer ältern Schwester zufallen sollte, während ihr zweiter Sohn, der Liebling ihres leidenschaftlichen Herzens, leer ausging."

„Ich habe meinen Einfluß auf unsern Onkel stets dazu verwendet, um ihn zu einer gerechten Theilung seines Vermögens zu veranlassen. Er war auch bereit dazu gewesen. Aber Deine Mutter, die Freiherrin von Wendemark, bestand darauf das Gut zu besitzen und durch ihren zweiten Sohn eine neue, glänzende Linie unter dem Namen Wendemark-Kerkenhagen zu gründen. Den ewi-

Digitized by Google

gen Quälereien, die zu furchtbaren Scenen führten, endlich ein Ende zu machen, bestimmte der kranke, elend dahin siechende Onkel, daß derjenige, welcher das dreißigste Jahr bei seinem Tode aufweisen könnte, Haupterbe sein solle." Der Major hatte jedes Wort erwogen, das er langsam, gleichsam in Erinnerungen vertieft, gesprochen. Etwas lebhafter setzte er hinzu: „Er hat dieß Testament aber vor seinem Tode vernichtet!"

„Aus natürlichen Gründen," ergänzte der Freiherr. „Es lebte der nicht mehr, welcher Miterbe sein sollte."

Der Major sah ihn ruhig an, antwortete jedoch nichts.

„Und wir fürchten, daß sein Tod mit jenem Testamente zusammenhängt!"

Ein Donner der Vernichtung rollte um des Majors Ohr, aber er zuckte nicht mit der Wimper. Der Stolz stählte seine Nerven und die Ehre hemmte jede Blutwallung.

„Urtheile selbst! Was ich Dir sage, ist das Ergebniß der Forschungen eines blutenden Mutterherzens. Schritt auf Schritt folgte meine Mutter der Spur — nicht in blinder Wuth, wie ihr gereiztes Gemüth wohl sonst gezeigt hätte, sondern in der stillen Spannung einer Verzweifelnden, die nur Gewißheit sucht um einen Fluch

Digitized by Google

dem zu hinterlaſſen, der die Schuld an dem Tode des geliebten Sohnes trug.“

Ein bedauernder Blick des Majors war ſeine ganze Antwort.

„Meine Mutter ging nach Berlin nachdem mein Bruder Norrmann ſo unerklärlich von der Erde verſchwunden war, als habe ſie ihn verſchlungen.“ — Flammend hing des Freiherrn Auge bei dieſen Worten an den Augen des Majors. Keine Regung dort. Er fuhr fort:

„Sie erfuhr, daß ein Officier vom Kalkreut'ſchen Dragonerregimente bei ihm geweſen und eifrig mit ihm geſprochen habe. Am nächſten Morgen, kaum daß der Tag grauete ſei Norrmann ohne Begleitung ausgeritten und nachdem nie wieder geſehen. Sie ging weiter. In Potsdam erfuhr ſie, daß ihr Sohn Norrmann in Begleitung eines Dragonerofficiers das Thor paſſirt habe.

Auch in Brandenburg und in Genthin hatte man beide Officiere geſehen. In Tangermünde hatten ſie die Fähre zum Ueberſetzen benutzt und hatten dort die Nacht zugebracht. Von dort waren ſie abermals frühzeitig aufgebrochen und dann — ja, dann hörte die Spur auf!“ Ganz erſchöpft lehnte ſich der Freiherr in die Polſter zurück. Eine peinliche Stille entſtand. Der Major richtete

Digitized by Google

theilnehmende und mitleidige Blicke auf ihn, aber er sprach nicht. Was konnte, was sollte er auch sagen? Er wußte am besten, daß alles so war, wie es hergezählt wurde.

„Dann hörte die Spur auf," nahm der Freiherr wieder das Wort. „Die Leute in der Altmark sind träumerisch und gehen in einer gewissen Schläfrigkeit ihren Weg. Sie wußten nichts von zwei Reitern. Nur einige Kinder erinnerten sich daran. Aber —" er erhob sich aus seiner halbliegenden Stellung und sprach lebhafter, fast bis zur Heftigkeit lebhaft, „aber dessen erinnern sich ein paar Leute, daß sie im Walde, in der Nähe des Teufelssumpfes, haben schießen hören, daß bald darnach ein Reiter querfeldein der Elbe zugeritten ist, nach dem nächsten Fährhause, daß er dort übergesetzt ist und den Weg eingeschlagen hat, der zunächst nach Potsdam führt! Mein Bruder aber war verschwunden!" —

Der Major erhob sich. Eine Entrüstung, der er keinen erschöpfenden Ausdruck geben konnte, färbte sein männliches Gesicht purpurroth. —

„Nur ein einziger Mensch in der großen, weiten Welt hatte ein Interesse den Tod meines Bruders zu wünschen —" fügte der Freiherr accentlos hinzu.

„Dieser eine Mensch hat Deinem Bruder nie, nie

den Tod gewünscht!“ sprach der Major mit starker Stimme.

„Ich bin auch weit entfernt diesen Mann anzuklagen! Der ewig gerechte Gott mag die Rache meiner seligen Mutter übernehmen — ich aber thue nur nach meinem Schwure, den ich über dem Haupte meines unschuldigen Kindes leistete. Gott rächt das Böse bis in's dritte und vierte Glied — Er läßt das Unrecht nie gedeihen, darum mag meine Tochter lieber jetzt des Herzens Qual überwinden, als späterhin in jedem Unglücke „ihrer Großmutter Fluch“ beweinen!“

„Gott rächt das Böse,“ wiederholte der Major mit dumpfem Tone, „aber wenn Er zuläßt, daß man unschuldigen Menschen flucht — daß unschuldige Menschen diesem Fluche unterliegen — wo bleibt dann Gottes ewige Gerechtigkeit?“

„Setze Dir die Geschichte zusammen, die ich Dir erzählt habe,“ entgegnete der Freiherr trübe. „Das Schießen am Sumpfe schließt die Tragödie. —“

Der Major biß die Lippen zusammen. „Weiß man denn, wer geschossen hat?“ fragte er verächtlich den Kopf emporwerfend.

Der Freiherr stand nun gleichfalls auf. „Glaube nicht, daß ich jemals daran gedacht habe, es sei anders,

Digitized by Google

als im ehrlichen Zweikampfe geschossen, der ein unglückliches Ende genommen hat. Hätte ich jemals etwas anderes geglaubt, so würde ich nicht so vor Dir stehen, wie Du mich hier siehst."

„Und ich erkläre Dir, daß ich nie einen Zweikampf gehabt habe, daß ich mit Deinem Bruder nie in Zwiespalt gewesen bin — so wahr mir Gott helfe!"

„Führe den Beweis!" bat der Freiherr mit belebterm Auge.

„Wie kann ich dafür einen Beweis liefern," antwortete der Major schnell.

„Entkräfte den Verdacht meiner seligen Mutter, löse den Bannfluch von dem Glücke Deines Sohnes!"

„Hätte ich jemals eine Ahnung von dem Verdachte gehabt, den sie im Busen gehegt und gepflegt hat, so wäre es vielleicht möglich gewesen ihn zu entkräften — jetzt, nach zwanzig Jahren, wäre es ein vergebliches Bemühen und jetzt würde jeder Versuch dazu unsern Namen an den Pranger der Oeffentlichkeit schlagen!" erwiederte der Major mit unverwüstlicher Ruhe, aber ein Gefühl, gemischt aus dem heißen Verlangen, sich von dem Verdachte reinigen zu können und aus dem bittern Gefühle, sich schmählicher angeklagt zu sehen, als er verdiente, gab seinen Augen einen augenblicklichen Glanz, der seine Rührung verrieth. Die mannhafte Haltung seines Geistes

Digitized by Google

hätte Ehrfurcht verdient, wenn sie einem andern Zwecke gewidmet gewesen wäre.

Der Freiherr, immer sein Freund geblieben, fühlte sich zu neuem Vertrauen erweckt, aber seinem Entschlusse wurde er nicht abwendig gemacht. Nur die unumstößliche Gewißheit seiner Schuldlosigkeit konnte den Fluch seiner Mutter entkräften und schuldlos im ganzen Sinne des Wortes war der Major nicht, sonst hätte er nicht stillschweigend die Reise Norrmanns mit dem Dragoneroffizier übergangen. Nur er konnte der Officier gewesen sein, der Norrmann begleitet hatte — nur er konnte ein Interesse daran gehabt haben, diesen zu einer Reise nach Kerkenhagen aufzufordern.

Eine lange Pause gab Beiden Zeit über die verschiedenen Alternativen, welche das Gespräch angeregt hatte, nachzudenken. Die Hauptsache war erledigt.

Der Major wußte, daß sein Sohn Heribert, ohne die Aufklärung über ein Ereigniß, das er so lange verschwiegen gehalten, niemals der Gatte seiner Geliebten werden konnte, dessen ungeachtet reifte der Vorsatz in ihm, auch ferner zu schweigen! Wie sollte er wohl seine Unschuld beweisen? Wie sollte er wohl die Verdächtigung „Norrmann im Zweikampf getödtet zu haben," zurückweisen? Besser er ließ den dichten Schleier der Vermuthung über der Vergangenheit ruhen, als daß er noch

Digitized by Google

fürchterlichern, entehrendern Muthmaßungen Thor und Thür öffnete. Jetzt wurde er nur gewissermaßen als ein Sieger im Ehrenkampfe betrachtet — dann aber konnte man ihn zum Mörder stempeln, der das Pferd und den Reiter in den Sumpf gejagt hatte, welchen er am genauesten kannte.

Nachdem er so lange die Qual eines Geheimnisses in sich getragen, das ihn in jedes Menschen Auge verdächtigen mußte, glaubte er auch mit dieser Last bis an den Rand des Grabes gehen zu können.

Es war der zweite Fehlgriff, den er unter dem Einflusse seines überreizten Ehrgefühles that, als er kaltblütig das Wort ergriff, und, um seinen Rückzug zu decken, mit vollem Stolze in Haltung und Geberde, sagte:

„Wozu uns länger gegenseitig quälen, lieber Vetter? Ich will scheiden aus dem Hause, das mir in Folge eines schmählichen Verdachtes verschlossen ist. Unsere Wege haben sich früh getrennt, — ein höherer Wille schien sie wieder zu einem schönen Ziele zu lenken, — ich nahm es als eine Mission von Oben, als mir mein Sohn Heribert seine glühende Liebe für Lucilie anvertraute; — mein Glaube an diese Mission scheitert an Deinen vorgefaßten Meinungen, die ich nicht zu beseitigen vermag, ohne mich scharf bloßzustellen. Ich scheide jetzt auf ewig von Dir“ —

Digitized by Google

„Mag Gott aber verhüten, daß wir uns unter feindseligen Verwünschungen trennen," fiel der Freiherr hastig ein und streckte seine Rechte dem Major entgegen. Dieser ergriff die zu spät gebotene Hand aber nicht.

„Gewiß nicht," antwortete er kräftig und laut. „Von mir bin ich dessen gewiß, daß nie ein Wort des Tadels über meine Lippen gehen wird, und von Dir fürchte ich auch dergleichen nicht! Es liegt nicht im Geiste der Wendemark's, den Hülflosen, der sich nicht vertheidigen kann, — sei es durch Wort oder That, — zu verdammen, wie Deine Mutter dieß gethan hat."

„Urtheile aber selbst über den Gang ihrer Gefühle!" rief der Freiherr bewegt.

„Ich finde ihn natürlich!" war die ruhige Antwort des Majors.

Der Freiherr sah ihn beweglich an. Der Major griff schnell nach seiner Reisemütze.

„Noch ein Wort erlaube mir," — sprach der Erstere, leise und bittend. „Um des Glückes willen, welches unsern Kindern geraubt wird! — Wenn Du es weißt, wo mein Bruder geblieben ist, wenn es eine Erklärung gäbe, die den Fluch meiner Mutter zu lösen vermöchte, — weißt Du, wo mein Bruder geblieben ist, Heribert, weißt Du es?"

O, es zuckte in dem Herzen des Majors, als wolle

Digitized by Google

es brechen — das Wort des Geständnisses drängte sich wie glühende Lava aus ihm heraus, — er hätte laut rufen mögen: „Ja, ja, ich weiß es, und daß ich es weiß, vergiftet wie eine Schuld den Frieden meines reinen Lebens!“ Aber er rief es nicht, er zwang in unseliger Verblendung das Wort der Erklärung zurück und sagte:

„Laß uns scheiden, bevor die innere Aufregung uns zu Erbitterungen führt!“

Der Freiherr wendete sich ab, — der Major blickte, schmerzlich bewegt, zu den Ahnenbildern empor und entfernte sich ohne Abschiedsgruß.

Fest durchschritt er das Familienzimmer, ohne den Blick zu erheben, nicht links, nicht rechts schauend. Als er den Eingang erreicht hatte, hörte er ein Rauschen seitwärts. Was kümmerte es ihn! Er hatte hier nichts mehr zu thun, also auch keine Rücksichten zu nehmen. Was er erlebt hatte, nahm seine Sinne eigentlich so total gefangen, daß ihn kaum etwas außer ihm berührte. Als er die Hand auf den Thürgriff legte, fühlte er eine weiche, eiskalte Hand sich auf die seinige legen, und er erhob nun den Blick. Lucilie stand vor ihm, Thränen in den Augen, die sie seelenvoll auf ihn heftete, stand sie da, nicht fähig, ein einziges Wort hervorzustammeln. Ein wunderbares Gefühl überkam den starken Mann bei diesem Anblicke, auf den er jetzt nicht mehr vorberei-

Digitized by Google

tet war. Selbst in dem Schmerze, der ihre Wangen etwas gebleicht hatte, ein Bild der höchsten Anmuth und Lieblichkeit, stand sie da, wortlos zu seinem Herzen sprechend, wortlos Abschied nehmend von dem Manne, der der Vater Dessen war, welchen sie liebte.

Ein einziger Blick in dies Auge voller Thränen genügte dem Major, das Opfer zu begreifen, was sein Sohn zu bringen gezwungen wurde.

Ein einziger Blick in dies belebte Antlitz, welchem selbst durch den Seelenkampf das liebliche Lächeln nicht ganz geraubt werden konnte, erschütterte aber auch seine Vorsätze.

„Hoffe, — vertraue!“ flüsterte er fast willenlos. „Ein gütiges Wesen, das wir im Himmel suchen, wird dem Schuldlosen beistehen. — Hoffe und vertraue, Du liebes Kind! — Sieh mich an, Lucilie, — sieh mich fest, prüfend an, sieh bis in meine Seele hinein, die der Argwohn getrübt hat, — siehst Du den Druck des bösen Gewissens in meinem Auge?“

„Nein!“ antwortete Lucilie, unbeschreiblich milde lächelnd.

„Glaubst Du das, was man mir jetzt eben ganz rücksichtslos enthüllt hat?“

„Nein!“ antwortete sie fest.

Digitized by Google

„Nun, so mag Gott walten, daß sich das Dunkel kläre, das über uns ruht. Hoffe und vertraue! Jetzt stehen Wolken über uns; — Wolken stehen nie fest, sie ziehen, sie schwinden! Aber des Menschen Herz muß fest stehen, wenn es einmal gewählt hat, und muß den dunkeln Tagen trotzen. — Darf ich meinem Sohne diesen Trost bieten, Lucilie?

„Ewig unveränderlich!“ flüsterte das Mädchen, seelenvoll und schwärmerisch zu ihm aufblickend. „Wie aber können wir Hülfe hoffen, da der Fluch gesprochen ist!“

„Durch den Tod dringt die Wahrheit zum Lichte!“ sprach der Major. „Mir ist leicht und froh um's Herz, nun ich Dich gesehen habe. Hoffe und vertraue, — was sind denn einige Jahre für eine kurze Spanne Zeit! Nur Eins fordere ich von Dir: Wenn Dein Vater kränker wird, so laß' mich rufen!“

Er verschwand. Gleich darauf rollte der Wagen von dem Herrenwege hinab, aber nicht die Straße, welche er gekommen war, sondern in entgegengesetzter Richtung. Es war dem Major unmöglich, seinen Sohn mit dem Resultate seines Besuches bekannt zu machen. In blinder Selbstsucht gab er seiner fieberhaften Aufregung nach, die ihn fort trieb, ohne zu bedenken, in welcher Unruhe er denselben zurückgelassen hatte. In der nächsten Stadt erst fertigte er einen Courier an ihn ab,

Digitized by Google

der einen Brief mit folgenden Worten zur Bestellung erhielt:

„Heribert, fasse Dich als Mann! Lucilie kann Dein Weib nicht werden! Ihr Vater leistete seiner verstorbenen Mutter einen Schwur, der dieß verhindert. Ich muß Zeit haben, ich muß Ruhe haben, um dieß Erlebniß richtig auffassen zu können. Nach Kerkenhagen konnte ich in dieser Gemüthsstimmung nicht kommen, — ich erwarte Dich nach einigen Wochen in Potsdam. Noch ein Mal ermahne ich Dich: Fasse Dich als Mann, — dort oben über den Wolken lebt Einer, der mit Blitzstrahlen die nächtliche Dunkelheit erleuchten kann. Vor der Hand ist nichts zu thun!“

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Neptun.

Der Prinz von Hollfingen war erſt ſpät in der Nacht zurückgekommen und hatte Ludmilla mit kurzen Worten darauf vorbereitet, daß er wahrſcheinlich in wenigen Tagen das Jagdſchloß auf längere Zeit verlaſſen würde. Ludmilla hatte dieſe Nachricht längſt erwartet. Nach den Mittheilungen, die er ihr ſchon früherhin gemacht, wußte ſie, daß er den Berliner Hof zu beſuchen veranlaßt worden war. Daß er in letzter Zeit weniger davon geſprochen und hin und wieder Abneigung gegen dieſe Miſſionsreiſe gezeigt hatte, konnte ihr keine Hoffnung auf eine Abänderung ſeines urſprünglichen Planes erwecken, da der Grund zur Reiſe nicht fortgefallen war. Jetzt erhielt das Project zu einem Beſuche in Berlin noch eine Grundlage durch die Einladung des

Digitized by Google

Prinzen Louis von Preußen zu einer Parforcejagd nach Schrike, woselbst diese königliche Hoheit höchst genial residirte. Von dort aus wollten sie dann zusammen in die Residenz.

Der Morgen in seiner Sommerpracht, der dem Major auf seiner Reise nach Wendemark leuchtete, fand Ludmilla mit dem Prinzen im Garten, wo sie sich ernsten Berathungen über die nächste Zukunft unterzogen. Ludmilla schien bleicher, als sonst, — der Prinz gleichgültiger und mißmuthiger. Ihn incommodirten die Interpellationen der geliebten Frau, die für die Bildung der Knaben besorgt war und, seine längere Abwesenheit voraussehend, Besprechungen darüber für nöthig hielt. Ludmilla wurde innerlich trostlos. Zwischen dem ruhig geführten Gespräche blitzte die Angst vor der Zukunft so mächtig durch, daß beständig die Frage dazwischen zu lesen war:

„Ist die Zeit erschienen, wo wir uns auf ewig trennen?“

Der Prinz, angenehm zerstreut und gefesselt von der bevorstehenden Reise, beachtete das nicht. Sicher in dem Bewußtsein, durch seine eigene Willenskraft die verführerischen Bande des mystisch geselligen Lebens auf Ludwigsruh zerrissen zu haben, ernüchtert von der ernsten Darstellung des Obersten Scharnhorst und abgezogen

Digitized by Google

durch anderweitige Interessen, hatte er eigentlich die Bahn schon wieder verlassen, die seiner Liebe für Ludmilla gefährlich werden konnte. Nur hin und wieder tauchte das Bild der Prinzeß Amely in seiner ganzen, jugendlich frischen Holdseligkeit auf und machte seine Pulse schneller schlagen. Ein Verlangen aber sie aufzusuchen, empfand er, für den Augenblick wenigstens, nicht mehr.

Während in Solitude die Stunden langsam verstrichen und der Tag in schwüler Gemüthsstille verging, rüstete sich drüben in „Jan's Bude" ein Schwarm heiterer, junger Menschen zu einer Komödie, die seltsam mit dieser Seelenstimmung contrastirte und dadurch jedenfalls Veranlassung zu Conflicten werden mußte.

Laura, der fürstlichen Kinder Pflegerin, war im Complot. Ihr war übertragen, rechtzeitig eine Meldung des Vorhabens zu machen, damit der Prinz nicht ganz unvorbereitet angetroffen wurde.

Laura, der Abgott von Jan Swuyken's Knabenträumen, entsprach im Grunde den Anforderungen nicht, die man an Ideale zu machen pflegt, und sie gehörte eigentlich zu Denen im Dienstpersonal des Prinzen, die sein Vertrauen nicht hatten. Ihre maßlose Eitelkeit bei so wenigen äußeren Reizen und die halb trotzig stumme Unterwerfung, die sie, nach dem Befehle des Prinzen, zu einer Bonne seiner Kinder gemacht, zeigte, war schon

Digitized by Google

oftmals Veranlassung zu spöttischen Ausfällen geworden, allein so gern er ihre Stelle durch eine andere Person ersetzt hätte, so fehlte ihm dennoch die Gelegenheit, ein treues, gutes Mädchenherz für die Kleinen aufzusuchen.

Laura selbst wünschte ihre Stellung zu verändern. Sie meinte eben so gut eine Dame spielen zu können, wie ihre Herrin, und sie ergriff die Gelegenheit, wo sie von der Gräfin Goltz zu einer Conferenz drüben in „Jan's Bude" aufgefordert wurde, mit Hast, um sich bei dieser Dame, die Einfluß genug hatte, einzuschmeicheln. Sie glaubte, daß es ihr geglückt sei, dachte aber nicht an die Grundsätze der Großen auf Erden, die nur protegiren, was ihnen selbst Nutzen bringt, und es gelegentlich dann bei Seite werfen. Im Jagdhause nahm man ihre Ausflüge nach „Jan's Bude" fälschlich für Beweise einer projectirten Heirat mit dem jungen, hübschen und reichen Witwer und gratulirte ihr zu ihrer Wahl. Die Art, wie sie dergleichen Glückwünsche aufnahm, verrieth aber, daß sie höheren Plänen nachging.

Der Tag neigte sich. Der Sonne heißes Glühen milderte sich. Der Prinz hatte viel geschrieben und kam, eben mit seinen Briefen fertig, in das Zimmer Ludmilla's, worin sie, ihrem schwermüthigen Sinnen hingegeben, ganz allein saß. Ein Lächeln erhellte sogleich

Digitized by Google

ihr Geſicht, als ſie den Prinzen erblickte, und ſie ſtand, ihm entgegen eilend, neben ihm, als ſich die Thüre abermals öffnete. Beide wendeten ſich gleichzeitig danach um. Sie erblickten die Bonne Laura im weißen, griechiſchen Gewande, Flügel an den Achſeln und einen Rebenzweig in der Hand. Erſchrocken trat Ludmilla ihr entgegen. Sie glaubte eine Wahnſinnige zu ſehen.

„Sie kommen! Sie kommen, — die Himmliſchen Alle; — mit Göttern erfüllt ſich die irdiſche Halle!“ declamirte das Mädchen.

Ludmilla, verletzt von der Dreiſtigkeit Laura's, trat mit ſtolzem Anſtande zurück, als ſie, zum Prinzen gewendet, fortfuhr:

„Dem Gott des Meeres nahen ſie in Schaaren, — der Thyrſusſtab regiert ihr Evoe!“

Ludmilla wußte nicht recht, was der Aufzug des Mädchens bedeuten ſolle, aber ihr feiner Sinn fühlte ſich von vornherein gegen Alles eingenommen, was Komödie hieß.

Der Prinz hingegen ahnte den Zuſammenhang. Er lachte gezwungen.

„Nun, was ſteckt hinter dieſem Scherze?“ fragte er, verlegen das Mienenſpiel Ludmilla's beobachtend. „Was wollen die Götter, deren geflügelter Bote Du biſt, von mir?“

Digitized by Google

„Sie kommen, sie kommen, — Neptun zu holen! Gott Amor führt den Zug!“ —

Geärgert winkte der Prinz mit der Hand. „Man erlaubt sich seltsame Scherze mit mir,“ sprach er, hastig zum Fenster tretend, als jetzt eine rauschende Musik von ferne her an sein Ohr schlug. „Das ist ein Einfall von der Gräfin Goltz — welche Indiscretion!“

Ludmilla stand, einer Bildsäule gleich, und erwartete die fernere Entwicklung eines Auftrittes, der einem wild phantastischen Traume ähnlich war. Sie sah Laura mit Eile zum Strande hinabschreiten, — sie hörte Paukenwirbel und Cymbalschlag. Trompeten schmetterten ein Fanfare dazwischen. Ihre Kinder jauchzten und jubelten auf dem Spielplatze vor dem Fenster, und der Vater dieser Kinder blickte mit Spannung zum Strome hinüber, dem Zuge entgegen, der ihm noch nicht sichtbar.

Die Musik schallte näher und immer näher. Bekannte Melodien, die ihn zu jenen Festen, wo er glücklich war und der eisernen Bande der Pflicht nicht eingedenk zu sein brauchte, zurückführten, umgaukelten verlockend seine Seele. Schon jetzt fühlte er einen eigenen Zauber, der ihn hinabzog zu den Gefährten der frühern Lust. Seine Stirn entwölkte sich. Ein Lächeln auf den Lippen, wie es Ludmilla seit langer Zeit nicht gesehen, trat er

Digitized by Google

zurück und nahte sich ihr, die mit einem gewissen Schauder den lieblich lockenden Tönen lauschte.

„Du mußt Dich mit den Kindern verbergen, Ludmilla," sagte er eilig.

„Verbergen? Ich sollte mich vor den Gästen verbergen, die mein Haus zu ehren kommen?" fragte sie stolz.

„Man weiß nichts davon, daß Du hier bist," fiel der Prinz ein.

„Glaub' doch das nicht! Wenn sechs muntere Kinderstimmen des Waldes Dunkel durchklingen, dann fragt man nach den Eltern dieser Kinder!"

Der Prinz, offenbar unbehaglich gestimmt durch diesen Widerspruch, machte eine ungeduldige Geberde.

„Es läßt sich nicht ändern, Ludmilla, — Du mußt Dich mit den Kindern irgend wo verstecken!" sagte er entschieden.

„Warum das? Man besucht Solitude, — Solitude wird von mir und meinen Kindern bewohnt, — ist diese Erklärung nicht hinreichend, meine und meiner Kinder Anwesenheit zu rechtfertigen?" fragte sie sehr sanft, aber keineswegs unterwürfig.

„Es ist nicht die Zeit zu solchen Erklärungen," fiel der Prinz ein.

„Doch, mein Theurer! Es ist die Zeit dazu! Oder

Digitized by Google

wäre der Zeitpunkt eingetroffen, wo ich gehen muß um Dir die glänzenden Aussichten Deines Lebens nicht zu verschränken?"

„Ludmilla, Du quälst mich!"

„Muß ich gehen, August? Muß ich den Platz räumen, der einer Ebenbürtigen bestimmt ist?"

„Was für Grillen? Wer spricht davon?"

„Ich spreche es aus, was mich seit vielen, schweren Tagen drückt! Mache der qualvollen Ungewißheit ein Ende, und sage mir, unserm Schwure gemäß: M u ß i c h g e h e n? Muß ich mit meinen Kindern an's Vaterherz flüchten, das nur eine Zuflucht im Jammer des Lebens werden soll? Muß ich gehen?"

„Ludmilla — ich kenne Dich nicht in diesem Eigensinn!" rief der Prinz heftig. „Habe ich Dir Veranlassung zu solchen Voraussetzungen gegeben? Woraus willst Du schließen, daß ich Dich entbehren kann? Ludmilla, gehe in Dich! Ich verlange ja nur, daß Du Dich verbergen sollst, um mir eine Verlegenheit zu ersparen. Du bist ungewöhnlich aufgeregt und argwöhnisch, — was hat Deine Fassung so total zerstören können?"

„Mein innerer Kampf gegen des Lebens Nothwendigkeit!" antwortete Ludmilla mit weicher Stimme. „I c h w i l l g e h e n, wie ich es einst aus freiem Willen verheißen habe — i c h w i l l g e h e n! Erfülle die Be-

Digitized by Google

dingung, die ich gemacht, und ich verlasse morgen mit meinen Kindern Solitude. Meines Vaters Haus steht mir offen! Ich bin bereit zu gehen, — sag' nur ein einziges Wort!"

„Allmächtiger Gott, — wie kam dieser Wurm in Dein reines, vertrauendes Herz, Ludmilla!" rief der Prinz mit dem Ausdrucke des höchsten Schreckens. „Wer hat es gewagt, Mißtrauen gegen mich in Dein Herz zu pflanzen?"

„Du selbst, August! Denkst Du, einer liebenden Frau könne die Veränderung entgehen, die im Gemüthe des geliebten Mannes sich bildete? Nein, der Blick des Auges, das flüchtige Wort des Mundes belehrt uns darüber. Ich gewahrte Deine Veränderung, — der Zweifel muß enden, damit er nicht bis zur Verbitterung steigt."

„Ludmilla, — hörst Du die Klänge der Musik?" sprach der Prinz hastig und mit ironisch bitterem Lächeln. „Sie sind der Ausbruch eines unziemlichen Scherzes."

„Mir sind sie das Glockengeläute aller irdischen Freuden," flüsterte Ludmilla kaum hörbar dazwischen.

„Sie kommen näher, — willst Du, aus Liebe zu mir, Dich mit den Kindern verbergen?" fügte er sanfter hinzu.

Ludmilla hob traurig den Blick.

Digitized by Google

„Ich will mich verbergen!“ entgegnete sie tonlos.

Der Prinz hob seine Arme, um sie zu umschlingen.

Sie wich zurück.

„Die Zeit wird entscheiden, ob die Wahrheit besteht,“ sagte sie, still vorwärts schreitend.

„Die Zeit wird entscheiden, ob Träume von Treue ein Wahn sind,“ entgegnete der Prinz, unter gemischten Empfindungen die Gestalt betrachtend, die seines Lebens Wonne gewesen war. Das unausgesprochene Leid in Ludmilla's Ton drang bis zu seinem Herzen. Hätte sie geklagt, so würde er nur die Fesseln der Pflicht gefühlt haben. Jetzt fühlte er die Fesseln der Liebe, die dem Ungemache der Welt Trotz bieten, weich und warm über sein Herz gleiten. Vom Fenster aus sah er Ludmilla die Kinder um sich sammeln, — seine Brust hob sich unter einem tiefen Athemzuge, — folgsam schmiegten sie sich ihr an und ließen sich, trotz der Musik, die nun schon ganz nahe war, von ihr in's Haus führen.

„Wohin mag sie mit ihnen wollen?“ fragte sich der Prinz und horchte mit angespannten Sinnen.

Eine Thür öffnete sich.

„Aha, — sie geht in's Kinderzimmer. Sehr gut! Das Zimmer hat Doppelthüren und nur einen Eingang, der soll behütet werden! Dorthin soll Niemand dringen!“

Er versank in ein unerquickliches Sinnen, aus

Digitized by Google

welchem er erſt wieder emporſchreckte, als, ganz nahe dem Strande, plötzlich ein Trompetenſignal ertönte.

„Sie kommen! Was beginne ich? — Meine arme Ludmilla!“ ſprach er mit plötzlich erwachtem Mitleiden.

Das Signal wurde wiederholt.

O, er wußte recht gut, daß es ein Zeichen zum Landen war. Wild fuhr er mit beiden Händen über die Stirn.

„Meine arme Ludmilla!“ flüſterte er, unausſprechlich zärtlich, nochmals, indem er ſeine Blicke rundum ſchweifen ließ. „Dieß Heiligthum ſoll von neugierigen Blicken durchforſcht werden? Ludmilla's heiliges Walten, vom kritiſirenden Verſtande beleuchtet, zum Tagesgeſpräche gemacht, durch mitleidsloſen Spott profanirt, ſoll dieſen forſchenden Blicken preisgegeben werden?“

Er legte die Hand über die Augen, als blende ihn die Erkennung dieſer Möglichkeit. Wie vermochte er aber den Strudel der Frivolität zu hemmen, wenn er ſich einmal über dieß Aſyl des Friedens ergoſſen hatte? Er ſah die bachantiſche Luſt in den Gemächern wüthen, welche ſeit Jahren ſein lieblichſtes Glück umſchloſſen hatten. Er ſah die Sitte durch Freiheit entfeſſelt, — er ſah den Zwang der Etikette abgeſtreift, — er ſah die Wogen des Muthwillens überall zerſtörend wirken! Seine Energie erwachte bei dem Rundblicke durch all'

Digitized by Google

das Ungemach, welches ihm drohte. Entschlossen hob er die Stirn und schritt, stolz aufgerichtet, dem Strande zu, wo eben das prächtig geschmückte Schiff langsam lavirte, um einen günstigen Landungsplatz zu finden. Rasch trat er auf den Abhang, wo Tags zuvor seine Kinder zu Abend gespeist hatten, winkte grüßend mit der Hand und gebot mit starker Stimme „Halt!“

Ein Hurrah aus den Kehlen der Tritonen und Nereiden, die im entsprechenden Costüm am Bord entlang gelagert lagen, gab ihm Antwort. Das Schiff aber stand still.

„Gewendet!“ befahl der Prinz mit heiterem Pathos.

Langsam drehte sich das Schiff, — still blieb es im Raume desselben, — die Luft schien zu erlahmen. Ein Wink des Prinzen gab dem Steuermann Anleitung, den hochgespitzten Schnabel des Schiffes gerade gegen den Abhang zu lenken, und ehe es sich nur Einer denken konnte, was nun geschehen würde, schwang sich der athletische, gewandte Mann hinauf und stand im Schiffsraume.

„Neptun grüßt Sie!“ sprach er, hoheitsvoll sich neigend.

Eine erwartungsvolle Stille hatte bis dahin gewaltet; jetzt brach ein muthwilliger Jubel aus.

Der Prinz nahm, in dem Schnabel des Schiffes

Digitized by Google

ſtehen bleibend, die Huldigungen der Geſellſchaft, die durch ſeine Kriegsliſt, womit er ihren Ueberfall vereitelte, etwas aus dem Contexte gebracht worden war, ſchweigend hin, und ließ dabei ſuchend ſeinen Blick den Raum durchirren. Was er im Stillen gehofft hatte, beſtätigte ſich. Die Prinzeſſin Amely war nicht da, wohl aber die Gräfin Goltz, als Ceres im Geleite einer Pomona und Flora. Erleichtert hob ſich ſeine Bruſt. Die Anweſenheit der Prinzeſſin hätte ihm ſein Vorhaben erſchwert. Jetzt hatte er es nur mit dem jüngeren Hofperſonal zu thun, dem ſich die ariſtokratiſche Jugend der Umgegend angeſchloſſen, und auf dieſe brauchte er keine Rückſicht zu nehmen.

„Stromaufwärts!“ commandirte er mit ſeiner ſtarken, tönenden Stimme.

Ein Bravoruf war der erſte Erfolg. Dann fragte man im Chore: „Wohin führt Neptun ſeine Getreuen?“

„Das heilige Geſtade von Solitude darf vom Fuße der Nereiden und Tritonen nicht betreten werden!“ erklärte der Prinz ſehr ernſthaft. „Hinauf den Strom, — Apollo ſtimm' die Leier!“ gebot er dann, und ein ſpöttiſcher Uebermuth durchblitzte ſeine Züge. „Was uns der Ceres Huld verheißt, was Pomona's Schale für uns birgt, was Bachus uns zu bringen pflegt, — den Ganymed ſeh' ich dort lauern, das tiſcht nur auf, Ihr holden

Götter, denn Euer Fuß betritt heute die Erde nicht!“

Ein heiteres Gelächter folgte dieser Anrede, und die Anstalten zum Gelage, das in Solitude abgehalten werden sollte, begannen sich zu entwickeln.

Während des Wirrwarr's, den solche Veranstaltungen zu begleiten pflegen, näherte sich der Prinz der Gräfin Goltz, die mit leichtem Schmollen vor sich niederschaute. Er neigte sich ganz nahe zu ihr.

„Ceres mag selbst ihr Urtheil sprechen, ob nicht Neptun's Zorn sie treffen muß, da sie des Meeresgottes unterthänige Geister zu keckem Ueberfall aufgewiegelt hat.“

Die Gräfin wollte antworten.

Er ließ sie nicht dazu kommen, sondern setzte ernster hinzu:

„Sie haben wohl nicht bedacht, daß ein Geheimniß zu entheiligen ist, Gräfin?“

„O, wohl, das heißt, wenn dieß Geheimniß „„heilig an sich““ ist,“ warf die Gräfin trocken hin. „Wenn Ihre Knaben aber den Wald durchstreifen und, allen Augen sichtbar, am Strande spielen, so hört das Geheimniß auf, Geheimniß zu sein, Durchlaucht.“

„Was die Kinder betrifft, die da spielen, so sind sie, meines Wissens, noch nie der Oberhofmeisterin der

Digitized by Google

Prinzessin Amely courgemäß präsentirt," sprach der Prinz mit leicht gerunzelter Stirn.

„Sie verläugnen sie also?" fuhr die Gräfin erfreut auf.

„Ich verläugne nichts, sondern beanspruche nur Discretion in Bezug auf meine Eremitage, die Solitude heißt," scherzte der Prinz, der die Sache nicht bis zum Ernst treiben wollte.

„Was wollen Sie Durchlaucht," entgegnete die Grafin, den Kopf zurücklehnend und ihn durch die halbgeschlossenen Augen einer scharfen Musterung unterwerfend. „Was wollen Sie? Haben Sie mir nicht in „Jan's Bude" eine Einladung zukommen lassen? Haben Sie nicht speciell die Erlaubniß ertheilt, Sie holen zu dürfen?"

„In dieser Begleitung?" fragte der Prinz dagegen. „Ich hätte freilich bedenken sollen, daß eine Gräfin Goltz nie ohne Gefolge von Göttern auf Erden erscheint." Er lachte um die Spitze des Spottes abzubrechen.

„Sie sind verändert? fragte die Gräfin ohne ihre Stellung zu verändern.

„Vielleicht zur Besinnung gekommen!" entgegnete der Prinz leichthin.

„Kann sich der Einfluß einer einfachen Frau, aus

Digitized by Google

dem Bürgerſtande, ſo weit erſtrecken," murmelte ſie. „Ich möchte ſie kennen gelernt haben "

„Die Freude bleibt Ihnen noch in Ausſicht," ſpöttelte er, eben ſo leiſe.

Ein flüchtiges Roth zuckte über ihre Wangen. Was ſollten dieſe Worte bedeuten?

„Schwerlich!" rief ſie aus, „denn ich gehe morgen mit der Prinzeſſin nach Doberan und kehre wahrſcheinlich nicht über Ludwigsruh heim!"

„Dann führe ich „die Frau" Ihnen zu," ſprach der Prinz, feſt in ihre unſtäten Augen ſchauend.

„Merci —" ſagte ſie ruhig, nahm eine Aprikoſe aus der Schaale und begann ſie zu ſchälen. Der Prinz wendete ſich und ging nach dem Steuerruder, wo einige erfahrene Schiffer ſaßen.

„Wie weit könnt Ihr gegen den Strom hinab, um doch, zu guter Zeit, wieder zurück zu ſein?" fragte er leutſelig.

„Bis ziemlich nach Sandau!" antwortete einer der Männer.

„Ho — hopp —" meinte ein Anderer. „Dann wird's dunkle Nacht, ehe wir heim kommen."

„Das wünſche ich nicht!" erklärte der Prinz freundlich.

„So wenden wir eine Meile früher," ſprach der Erſte.

Digitized by Google

„Gut! Beim Wenden fahrt Ihr dem Strande nahe — oder — habt Ihr einen kleinen Kahn im Schlepptau, den Ihr einen Tag entbehren könnt?“

„Meine Möve,“ sprach jetzt der dritte der Männer, und Jan Swuyken's helles, muthwillig strahlendes Auge blickte den Prinzen an. Dieser, angenehm überrascht, schlug ihn auf die Achsel.

„Wo kommst Du denn her, wackerer Freund?“ fragte er lachend. „Du scheinst mir doch Contrebande auf diesem Götterschiffe zu sein!“

„O bitte, Durchlaucht — still — still, sonst tauchen die Götterjungens mich kopfüber in die Fluth,“ flüsterte Jan ebenfalls lachend.

„Dir scheint ein guter Geist den Gedanken eingegeben zu haben, mitzufahren.“

Jan nickte gravitätisch.

„Natürlich ein guter Geist — der Geist der Neugier, Durchlaucht!“

„Du kannst mir helfen! Willst Du mich nach Kehnert, zum Schlosse des Grafen von Schulenburg fahren?“

Jan fuhr sich mit beiden Händen nach dem Kopfe.

„In einem Zuge, Durchlaucht?“ fragte er komisch verwundert.

„Geht das? Es ist gegen fünf Uhr!“

„Nein! Wir müssen sehen, wie weit wir beim Ta-

Digitized by Google

geslicht kommen. Im Dunkeln wage ich mit der Möve nicht zu segeln."

„Gut. Versuchen wir's. Halte Deine Möve bereit!" Er reichte ihm die Hand, die Jan herzlich drückte, ohne sie, dem Gebrauche gemäß, zu küssen.

Bald entspann sich nun ein heiterer Verkehr im Schiffsraume. Man achtete kaum darauf, wohin man fuhr. Die Musik begann heitere Weisen zu spielen — einzelne Stimmen sangen — der Chor fiel ein — Lachen wechselte mit scherzhaften Reden, und Neckereien würzten das Göttermahl.

Obgleich die Gräfin Goltz schmollte, so störte dies die Lust und Laune der Uebrigen keineswegs. Sie hatten keine Nebenabsichten mit diesem Ueberfall in Solitude verbunden, wie die Gräfin, also blieb das Amüsement sich gleich. Der Prinz von Hollsingen jedoch machte gute Miene zum bösen Spiel. Daß es ihm gelungen war, Ludmilla vor den Späheraugen der Gräfin zu retten, gereichte ihm zur Freude. Nach dem, was er aus den Reden derselben schließen konnte, würde sie nebst den Kindern, selbst in ihrem Verstecke nicht sicher gewesen sein. Man hatte es augenscheinlich darauf abgesehen, die Familienverhältnisse des Prinzen an den Pranger zu stellen, und ihn dadurch zu Aufklärungen zu zwingen, die zur Gründung neuer Bande nöthig waren.

Digitized by Google

Mittlerweile hatte Jan Swuyken, des tollen Treibens bald überdrüſſig, ſeine Steuerleute verlaſſen und war an einer Strickleiter in ſeine kleine Jolle hinabgerutſcht, um ſie ſegelfertig zu machen. Das Schiff war bis zu dem Punkte gelangt, wo es wenden ſollte. Während dieſes Manövers trieben die Ruderer allgemach das Fahrzeug näher zum Ufer, und Jan Swuyken fuhr in fabelhafter Geſchwindigkeit ein Stück hinauf, um dann, dicht am Ufer ſich haltend, des Augenblickes gewärtig zu ſein, wo der Prinz das Schiff verlaſſen würde.

Das Alles war geſchehen und von Niemand beachtet. Es grenzte deshalb an's Wunderbare, wie und auf welche Weiſe ſich die Scene entwickelte, als der Prinz, einen ſilbernen Kelch in der Hand, plötzlich das Wort ergriff:

„Auch die Freuden des Olymps haben ein Ende, Ihr Götter und Göttinnen! Die Trennungsſtunde ſchlägt! Ein Hoch dem, was wir liebend im Herzen tragen! Dann ſei es geſchieden!“

Er hob den Becher an ſeine Lippen, trank und ſchleuderte ihn weithin über Bord. Der Schwur, den er mit jedem Tropfen des edlen Weines geleiſtet hatte, der heiligte dieſen Kelch, und keines Menſchen Lippe ſollte ihn wieder berühren.

„Glück auf den Fröhlichen!“ rief er mit ſtarker

Digitized by Google

Stimme, „Behüt' Gott den Glücklichen! Fahrt wohl und gute Nacht!“

Er durchschritt die Reihen der staunenden Götter und Göttinnen — das Ufer war nahe und konnte mit einem leichten Sprunge erreicht werden.

Plötzlich stellte sich ihm die Gräfin in den Weg. Sie begriff jetzt erst, was er thun wollte.

„Das darf nicht sein, Prinz,“ sagte sie leise und legte die Hand fest auf seinen Arm.

„Warum nicht?“ fragte dieser, die Hand lösend und nach einem leichten Kusse fallen lassend.

„Man erwartet Sie, Durchlaucht!“ fuhr sie aufgeregt fort.

„Dann warte man! Ich habe nichts versprochen!“

„Unser Einzug ist vorbereitet — er schließt sich einem glänzenden Balle an!“

„So tanze man ohne den Neptun!“

„Durchlaucht — zwei Augen harren dieses Neptun's!“ sprach die Gräfin, alles Andere vergessend.

„Und zwei andere Augen würden sich mit heißen Thränen füllen, ginge ich mit Ihnen!“ erwiederte der Prinz in tief leidenschaftlichem Tone.

Die Gräfin, außer Fassung gebracht, verließ ihn und schritt an ihren Platz zurück.

Digitized by Google

Der Prinz stand, wie gefesselt, still und starrte vor sich nieder.

Diese Augen, die seiner harrten, richteten sich vor seinem Geiste auf ihn — sie fleheten in süßer, weicher Mädchenhaftigkeit um Liebe — die ganze Macht des zauberhaften Lebens, das er an der Seite dieses Wesens hatte kennen gelernt, brach wieder über ihn herein — ein Wort und er blieb und konnte glücklich sein — ein Sprung, und er zerstörte die Träume eines jungen Herzens, rettete aber seine Manneskraft. Schnell wie ein Gedanke, war er an der Gräfin Seite, faßte ihre beiden Hände und flüsterte:

„Grüßen Sie Amely und sagen sie ihr, „das strenge, stolze Herz blute oft im Schmerze stärker, als das weiche Herz!“

Eine Secunde später stand er am Ufer. Die Jolle fuhr mit aufgeblähtem Segel heran — er setzte sich hinein und fort flog das kleine Fahrzeug, vom Winde gejagt, über die widerspenstigen Wogen dahin.

Jan Swuyken hielt sich still am Segel und schwieg. Er sah, wie wild es in seinem hohen Freunde kämpfte, und er begriff diesen Kampf. Vorbei! Vorbei!

Die Sonne senkte sich allmählig auf die Erde nieder. Eine Wolkenschichte umfaßte sie und hüllte den Glanz ihrer Strahlen in ein rosiges Gewand. Feenhaft

Digitized by Google

schillerten die weiten Kreise, die das Schiffchen schlug, im rothen Lichte, und der Mond erhob, verwundert über diese Erdenpracht, höher und immer höher von Osten her sein volles Gesicht.

Von einer weichen, träumerischen Sehnsucht umfangen, die ihn, bald nach dem beendeten Kampfe, zu Ludmilla und seinen Kindern zurückleitete, ruhete der Prinz im Hintergrunde der Gondel. War es nur Traum oder war es eines Engels Wesen, das die bittenden, lieblichen Stimmen, die ihn „Vater" nannten, über die Wellen hinweg zu ihm führte, als seine Gedanken ihn wieder zum Throne und zum Glanze zurückzogen? Kräftig richtete er sein Haupt empor und sagte zum schweigenden Jan Swuyken:

„Des Lebens Glanz und Lust wiegt schwer, wenn die Pflicht eine Wagschale hält!"

Jan lächelte ihn beruhigend an:

„Meine Schwägerin Henrike würde antworten: Gerecht sein vor Gott ist besser, als glücklich sein vor den Menschen! Gott vergilt's schon, Durchlaucht, was Sie jetzt gethan."

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Gescheiterte Hoffnungen.

Nachdem das prächtig geschmückte Schiff das Ufer von Solitude verlassen hatte, stand Laura noch lange und sah ihm nach. Trübselig hingen ihr die geknickten Flügel der Hoffnung an den Schultern. Sie hatte fest darauf gebauet, im Laufe der Lust eine Gelegenheit zu erfassen, die sie aus dieser Einöde in jenes strahlende Hofleben versetzen konnte, wo sie, wie sie überzeugt war, besser hinpaßte, als hier.

Traurig schritt sie zurück in's Haus, kaum darauf achtend, daß die Kinder, die sie pflichtwidrig ihrer Obhut beraubt hatte, ihr nicht in den Weg liefen. Ihr durch und durch eitles und weltliches Gemüth, das sie zu chimären Träumen, rücksichtlich ihrer zweifelhaften Abstammung erhob, war empfindlich verletzt, und sie schlich

Digitized by Google

im Gefühle ihrer Demüthigung in ihr Stübchen, um mit dem phantaſtiſchen Anzuge zugleich auch die Hoffnung auf Erlöſung von Solitude zu beſeitigen.

Darüber vergaß ſie alles Andere und der Abend dämmerte bereits, als ſie daran dachte hinabzugehen, um den Kindern das Eſſen anzurichten.

Während deſſen hatte Ludmilla, gebeugt vom bitterſten Seelenſchmerze, ruhig in der Kinderſtube verweilt und aus Vorſicht die Sommerläden geſchloſſen, um neugierigen Blicken zu entgehen.

Hier ſaß die Mutter mit ihren Kindern, die ſich vor der Welt verbergen mußte, gleich einer Sünderin, hier ſaß ſie, umgaukelt von den ſchrillen Tönen der Muſik, die ihrem Schmerze Hohn ſprachen.

Die Köpfchen an den Schooß und die Kniee der Mutter geſchmiegt, richteten ſechs Kinder ihre Augen verwundert fragend empor zu ihr, ſie begriffen nicht, weshalb ſie das ſeltene Vergnügen draußen wieder meiden mußten.

Ludmilla tröſtete ſie durch Liebkoſungen. Ihre Lippen berührten bald dieſes, bald jenes Lockenköpfchen, ihre Hände, die vor innerer Bewegung zitterten, ſtreichelten die Wangen, die vor Luſt ſtärker glühten, und ſie beſchwichtigte den lauten Ausbruch ihres Vergnügens

Digitized by Google

durch zärtliche Worte, die eher der Bitte, als dem Befehle glichen.

Mitten in dem Ausbruche ihrer ersten, widerstrebenden Gefühle hatte sie den Tadel, der auf ihre Lippen getreten war, erstickt, und jetzt, je länger sie hier still nachdenklich saß, desto mehr erhob sich aus dieser unterdrückten Bitterkeit, nicht etwa eine Anklage des geliebten Mannes, sondern eine Selbstanklage.

Mit einer eben so grausamen als ernsten Ruhe, vergegenwärtigte sie sich den Zeitpunkt, wo sie den Prinzen mit seiner Liebe abgewiesen, und, im stillen Bewußtsein, eine Genugthuung für ihr Herz gefunden hatte, als man sie deswegen tadelnd anstaunte.

„Warum blieb ich nicht auf dieser Höhe des Gefühles stehen?“ fragte sie sich in Gedanken. „Mein Muth und meine Ehre sicherten mir des Dasein's Ruhe! Jetzt trifft mich der Fluch, welcher der Liebe folgt, die die Schranken der Weltverhältnisse nieder zu reißen trachtet. Das Leben der Fürsten ist verschieden von dem gewöhnlichen, bürgerlichen Leben — die Geburt setzt sie auf eine Höhe, wo sie isolirt stehen und vom Feuer ihres Herzens verleitet werden, sich zu den Blumen hinab zu neigen, die zu ihren Füßen blühen. War es nicht eine schnöde Laune des Schicksales, die mich in den Weg

eines Fürſtenſohnes warf, der edel und ſchön, wie keiner in der Welt, mich zu ſich heranzog und ſein Leben mit dem meinigen verknüpfte? Warum mir dieſe Heimſuchung, die ſo viel Kampf und Entſagung koſtete? Warum bauete ich auf dem Glauben der Leidenſchaft mein Glück, warum trauete ich der Treue eines Herzens mehr, als der Liebe eines Vaters, der Warnungen ſprach, die auf Wahrheit gründeten? Aber, nein —" ſie richtete den Blick voll unausſprechlicher Liebe zu ihren träumeriſch horchenden Kindern nieder — „nein, zehn Jahre des ſeligſten Glückes ſind ja genug für ein Menſchenherz, und mir bleiben die, welche meines Daſein's Blumen ſind, mir kann nichts von dem geraubt werden, was durch die Naturbande zu mir gehört!"

Trompetenſtöße, ganz nahe dem Jagdſchloſſe, unterbrachen ihren Gedankenflug. Es waren die Signale, die das Landen des Schiffes hatten melden ſollen. Ludmilla horchte. Es blieb ſtill am Strande. Eine Weile wartete ſie auf den Verfolg mit einer Miſchung von Neugier und Angſt. Alles blieb ruhig. Ihre Spannung ſteigerte ſich, als Minute an Minute verflog, ohne den erwarteten Freudenlärm zu entwickeln. Alles Horchen war vergebens. Nur ganz aus der Ferne hörte ſie endlich eine heitere, jubelnde Muſik, und ſie erkannte nun, daß man den Prinzen nur entführt habe.

Digitized by Google

Sie konnte ja nun wieder Beſitz nehmen von ihrem Zimmer, das ſie ſo willig geräumt? Nein. Sie blieb ſitzen im Kreiſe ihrer Kinder — eine rührende Gruppe in dem Halbdunkel des Zimmers, das nur durch die Sonnenſtrahlen, die ſich gewaltſam durch die Läden drängten, Licht erhielt.

Sie blieb ſitzen, gleichſam gefeſſelt durch eine Erſchöpfung, die durch den Kampf ihrer Gefühle erzeugt worden. Am liebſten würde ſie nie wieder den Ort verlaſſen haben, wohin des Mannes Wille ſie gebannt hatte, der ihres Geiſtes Stern geweſen — am liebſten hätte ſie, ihre Kinder im Arme, den Schlaf geſucht, den der kurzſichtige Sterbliche Tod nennt. Sie verfiel mehr und mehr der Sucht, ſich ſelbſt mit Erinnerungen zu quälen, und ihre Muthloſigkeit wuchs, je höher ſie in ihrer heißen, treuen Zärtlichkeit den Werth des Prinzen anſchlug. Zuletzt kam ſie auf den Punkt, ſich ſelbſt der Vermeſſenheit anzuklagen, daß ſie von der Vorſehung ein größeres Glück auf Erden gefordert hätte, als ihr zukäme.

Kein Vorwurf für den Mann ihrer Liebe fand Platz in ihrer reinen Seele. Ihre Demuth — dieſe himmliſche Eigenſchaft des echt weiblichen Weſens, neigte ſich unter dem Beſchluß deſſen, dem ſie ihres Lebens Ziel anvertraut hatte.

Digitized by Google

Mit blindem Vertrauen auf seinen Edelsinn hatte sie das Gelübde abgelegt, „zu gehen," wenn er es nöthig finde. Die Stunde war angebrochen, wo ihr Gelübde sie zur Erfüllung trieb. Sie hatte freilich nicht geglaubt, daß sie vom Wechsel seiner Empfindungen zu diesem Schritte der Resignation getrieben werden würde — sie hatte nur den heiligen Ansprüchen seines Standes weichen, sie hatte ihn der Pflicht des Fürstensohnes wieder geben wollen — ihre Hoffnungen waren getäuscht — sie erlag mit ihren Rechten der Veränderung seines Herzens! Welch' ein Weh durchrieselte ihre Brust, aber noch immer drang kein Vorwurf über ihre Lippen, nur die Reue — die Reue nistete sich langsam in ihr ein — die Reue, daß sie der stürmischen Leidenschaft, die verlodern konnte, schwachmüthig nachgegeben.

Ihre Phantasie war sehr geschäftig alle die Scenen wieder in ihr aufzufrischen, die schlummernd im Schooße der Vergessenheit lagen. Sie erinnerte sich des Tages, wo der schöne, geistvolle Prinz von Hollfingen zum ersten Male huldigend das Knie vor ihr, der Bürgerstochter, gebeugt, wo sein Auge glühend um Liebe gebeten und sie ihm ernst jede Hoffnung geraubt hatte.

Von da an begann der Kampf zwischen ihnen und er blieb dennoch Sieger, obwohl sie mit dem Eingeständnisse ihrer Neigung zugleich, sogar die Trauung zur lin-

Digitized by Google

ken Hand verworfen hatte. Er blieb Sieger, ſagte ſie — die Welt aber mußte ſagen „ſie blieb Siegerin!“ War ihr das jetzt ein Troſt? Bewahre, denn jetzt rächte ſich das Geſchick, welches ſie beherrſcht hatte.

Ihre Einbildungskraft eröffnete ihr einen Einblick in die Verhältniſſe, die von ihr verletzt waren. Von Stufe zu Stufe ſtieg ſie zu den Verurtheilungen empor, die ſie nun erleiden mußte.

Sie erkannte es in dieſer ſchweren Stunde der Heimſuchung, daß ſie nie in die Heimlichkeit und Verborgenheit dieſes Edens hätte flüchten müſſen, daß ſie ihres Vaters Schutz geringer geachtet, als des Prinzen Liebe und daß alle Opfer der Liebe niemals hinreichen würden, ein wankendes Herz zu ſtützen. Wie bitter waren dieſe Reſultate eines Lebens, wie es Engel nicht reiner führen konnten! Wie entſetzlich entmuthigend dieſe Blicke in die Vergangenheit und in die Zukunft.

Ihre Hoffnungen ſcheiterten an der Erkenntniß des Männerherzens und ſie ſtrich, mit der Majeſtät der ſich erhebenden Tugend, die Worte „Glück und Liebe“ aus ihrem zukünftigen Leben um dafür „Entſagung und Pflicht“ demſelben einzuverleiben.

Des Abends Sonnenglühen lag auf dem Strome, als Ludmilla endlich mit den Kindern das Zimmer verließ und befremdet über den Hof nach dem Strande zu-

Digitized by Google

ging um zu erforschen, woher die Musik töne, die eben allmählich aus weiter Ferne zu ihrem Ohre drang und immer näher kam.

Da zog vor ihren Augen von fern her das bunt bewimpelte Schiff — weit ab vom Ufer des Jagdschlosses, glitt es dem jenseitigen Ufer zu. Laut auf jauchzten die Kinder, die vom Dunkel des Gemaches, worin sie gefangen gehalten, schläfrig gemacht, wortkarg und verdrossen über den Rasenplatz getummelt waren und sich, wie schlaftrunken die Aeuglein gerieben hatten, laut auf jauchzten sie vor Lust und Vergnügen — Ludmilla aber betete um Frieden.

Ihr unbewußt rollten die Thränen, mit denen sie Abschied von Glück und Liebe nahm, von ihren Wangen, als ihr Blick die Entfernung maß, in welcher sich der Vater ihrer Kinder bald, bald finden würde.

Sehnsüchtig zog ihr Herz dem Schiffe nach, auf dem sie ihn vermuthen mußte — sehnsüchtig sah sie der Stunde entgegen, wo er wieder heim sein würde, wo sie mit ihm ernst und gewissenhaft die Trennung ihres Bündnisses besprechen könnte. Mit vollem Herzen sehnte sie sich danach, ihm noch ein Mal im Leben das darzulegen, was sie so hoch beseligt, so grenzenlos beglückt hatte und es ihm zu gestehen, wie tief betrübt von dem Wechsel ihres Geschickes sie sei. Sie sehnte sich danach,

Digitized by Google

obwohl sie annehmen mußte, daß sie ihn dann nicht mehr sehen würde ihr ganzes, langes Leben hindurch. Sie sehnte sich danach, weil sie gewiß war, daß der Liebe sanftes Glühen noch nicht ganz in seinem Herzen verloschen sein könne und daß der milde Strahl seines Gefühles sie trösten würde.

Aber nicht unbemerkt fielen die Thränen auf die lockigen Häupter ihrer lieblichen Kleinen. Heribert von Wendemark, trostlos, wie sie, verzweifelt an Gottes Güte, verwirrt von dem seltsamen Briefchen seines Vaters, wollte sich Trost aus den verständigen Augen seines Gönners holen. Der Prinz sollte lesen, prüfen und rathen — er sollte forschen, was für Gründe den Vater Luciliens zum Schwure veranlaßten. Sein Pferd trug ihn in Windeseile zum Forsthause, das er in der Empörung seines Innern betreten haben würde, ohne an die Folgen dieser Indiscretion zu denken.

Als er daher gejagt kam, trat Laura, den Ausdruck ihrer gescheiterten Hoffnungen in allen Mienen, gerade vor die Thür um sich nach den Kindern umzusehen. Von ihr erfuhr Heribert die Ereigniſſe des Tages, und als er sein Roß wendete um unverrichteter Sache und mit schwerem Herzen heim zu reiten, da traf sein Blick auf Ludmilla's Thränen. Ein tiefes Mitleiden ergriff ihn. Sein Geist führte ihn das opferwillige Liebesleben

Digitized by Google

dieſer Frau pfeilgeſchwind an der Seele vorüber. Was war ſein Leid gegen das, was ihr ſo ſchwere Thränen erpreßte? Sie betete um Frieden! Er ſah es, daß ſie um Frieden betete! Ihr frommes Lächeln verrieth ein gläubiges Vertrauen auf die Güte eines höheren Weſens — vielleicht lag ihr ganzes Lebensglück ſchon in Trümmern vor ihr und ſie vertraute dennoch der Barmherzigkeit des Höchſten!

Wie beſchämte ſeinen lodernden Unmuth dieſe demüthige Sanftmuth, womit dieſe Frau ihrem Elende entgegen ſah. Man ſprach ſchon laut und allgemein von des Prinzen Heirath mit der Prinzeß Amely — mußte ſie dann nicht von dem Schauplatzes ihres Glückes abtreten? Was war gegen ſolche Seelenpein der kleine Widerſtand, den er bei ſeiner Werbung fand? Was hinderte ihn denn, ſelbſt nach Wendemark zu reiten und dem Vater ſeiner Geliebten ſich geneigt zu machen?

Langſam ritt Heribert heim. Was vielleicht des Prinzen tröſtliches Wort nicht bewirkt hätte, das gelang den Thränen Ludmilla's. Er ertrug die Zerſtörung ſeiner Hoffnungen mannhaft und ſuchte ſich durch Troſtgründe zu feſten Entſchlüſſen zu erheben. Vor ſeiner Liebe mußten alle Hinderniſſe weichen! Aber — liebte Lucilie ihn genug um einen Kampf mit denen zu wagen, die ſie ehren mußte? Was ihre Blicke ihm geſtanden

Digitized by Google

hatten, das genügte ihm jetzt nicht mehr. Er wollte das Geständniß ihrer Liebe haben — er wollte sie auffordern, der Welt und allen Schwüren zum Trotze sein Weib zu werden, wenn man wirklich entschlossen sein sollte, sie zu trennen!

Angekommen in Kerkenhagen übergab er dem Reitknechte das dampfende Roß und suchte besänftigt sein einsames Zimmer. Hier las er den Brief seines Vaters nochmals. Seine Vernunft, in der kurzen Spanne Zeit, die er zu seinem Ritte von Solitude gebraucht hatte, mächtig geworden, gesellte sich jetzt als Verbündete zu dem Verstande des Vaters und fand dessen Rathschläge in der Ordnung. Es war vor der Hand nichts zu machen und man mußte der Zeit Raum lassen das Dunkel zu lichten, das über diesem zwischen dem Freiherrn und dem Major gepflogenen Gespräche ruhte.

Er beschloß der Aufforderung „nach Potsdam zu kommen“ zur bestimmten Zeit Folge zu leisten, aber er beschloß auch, die Zwischenzeit gehörig zu benützen um seine Herzensruhe sicher zu stellen und zu jedwedem Einspruch gerüstet zu sein. Zu diesem Zwecke mußte er natürlicherweise Lucilie sprechen. Wie aber? Weilte sie noch in Wendemark? War sie zu ihrer Prinzessin zurückgekehrt?

Das Letztere wurde ihm immer zweifelhafter bei

Digitized by Google

den vorliegenden Umständen. Da ihr Vater Gründe hatte, die Verbindung, die dort unter den Augen der Oberſthofmeiſterin begonnen, abzubrechen, ſo war es der ausgeſprochenen Weigerung zuwider, Lucilien von neuem ſeinen Bewerbungen auszuſetzen. Sie blieb alſo jedenfalls für's erſte in ihres Vaters Hauſe und es kam nun darauf an, ſie dort aufzuſuchen, ſchlimmſten Falles heimlich zu ſprechen.

Nach ſeiner unmaßgeblichen Meinung hatte er keine Zeit zu verlieren den Kampf gegen die Widerwärtigkeiten des Geſchickes zu beginnen. Warum ſollte er zaghaft erwarten, wie ſich eine Löſung dieſes merkwürdigen Mißverſtändniſſes herausſtellen werde? Nur ein Mißverſtändniß — ja, nur ein Mißverſtändniß konnte hier obwalten! Was ſollte die Mutter des Freiherrn von Wendemark, die noch dazu eine Schweſter ſeiner eigenen Großmutter geweſen war, wohl veranlaßt haben ſchon vor zwölf Jahren eine Möglichkeit dieſer Verheirathung durch einen Schwur von vorn herein zu hindern? Zwölf Jahre war die Mutter des Freiherrn todt. Niemals hörte man von Feindſeligkeiten zwiſchen den verſchiedenen Wendemark'ſchen Linien! Eine gewiſſe Gleichgültigkeit ſchien die Familienbande gelockert zu haben, das gab ſich Heribert ſelbſt zu, denn ſonſt würde ſein Vater darauf bedacht geweſen ſein, ihn in dem

Digitized by Google

Schlosse Wendemark heimisch zu machen, da es nur durch eine Entfernung von sechs Meilen von Kerkenhagen getrennt war. Sollte der Besitz von Kerkenhagen, dem väterlichen Stammgute dieser verstorbenen Freifrau von Wendemark, die Ursache des Bannstrahles sein, der gegen sein Glück geschleudert wurde?

Heribert, mit jeder Minute entschlossener zur Selbsthülfe in der kritischen Lebenslage, wohin er sich gebracht sah, ohne sein Verschulden, verwarf jetzt endlich entschieden die wohlgemeinten Rathschläge seines Vaters, die er vor einer Viertelstunde annehmbar gefunden hatte. Gerüstet zu jedwedem Kampfe erklärte er sich nur dann zur Ergebung in den Willen ungerechter Verwandten bereit, wenn alle Versuche zur Vernichtung der vorgefaßten Meinungen vergeblich gewesen sein sollten. Was galt ihm der Besitz von Kerkenhagen, wenn sein Lebensglück darin unterging! Aber nein — nein! War es nicht die glücklichste Lösung aller Erbkonflikte, wenn die Enkel der Schwestern, der beiden letzten Fräulein von Kerkenhagen, eine Verbindung schlossen, die jeden Zwiespalt erledigte? Unmöglich konnte hier der Grund zum haßerfüllten Fluche liegen. Er mußte diesem Grunde nachspüren. Ehe er seinen Vater in Potsdam aufsuchte, mußte er den Freiherrn sprechen. Also hin zu ihm! Mann gegen Mann! Wenn das Weib, in sanfter De-

muth um Frieden betete, so lag es ihm, als Mann, ob, sich den Frieden zu erkämpfen. Entweder dem Mißgeschicke erliegen oder siegen!

Er athmete freier, nachdem er sich selbst klarer geworden und die ersten Schritte seines Handelns reiflich erwogen hatte, aber er blieb dennoch ein Spielball der Befürchtungen, die sich immerfort vor seinem innern Auge thürmten. Wie beim Lichtblicke aus trüben Wolkenhimmel erheiterten sich seine getrübten Aussichten, um eben so schnell wieder die frische, frohe Färbung zu verlieren.

„Thörichtes Herz, wenn Du vergeblich auf ein schönes Erdendasein gehofft hättest?“ fragte er sich. „Wenn Dein Stolz gedemüthigt aus dem Kampfe hervorginge, wenn die tiefe, leidenschaftliche Liebe für Lucilie, wie ein Meteor, glänzend und vernichtend zugleich in Dein stilles Leben getreten wäre — was dann? Was dann? Wird der Geist die Kraft haben, das geheimnißvolle Weh zu bewältigen, das die Brust des Mannes ebenso krampfhaft durchwühlt, wie den Busen des schwachen, weiblichen Wesens? Wird sich die Macht der Seele bis zu der Höhe erheben können, das Bewußtsein einer solchen Liebe zu beherrschen und dennoch frei zu walten, als hänge das Glück der Zukunft von ihrem Schaffen ab?

Digitized by Google

„O, wenn das arme Herzensleben zerstört ist, wer mag dann leben — wer wagt es der eigenen Seele Vorschriften zu machen, daß sie wolkenlose Bilder statt Gewitterstürme sehen soll — alles muß in uns erliegen, wenn der Puls des Herzens gehemmt wird — wer mag so leben!“

In der krampfhaften Aufregung seines Gemüthes fand Heribert eine Antwort auf diese Fragen nicht. Trost und Stärke findet sich erst ein, wenn der Paroxismus aller Kämpfe vorüber ist. Die Heilmittel für Seelenleiden liegen im Schooße der Zeit und im Wechsel des Lebens. Heribert hatte noch keine Prüfung bestanden, die ihn darüber belehrt haben könnte, sonst würde er gewußt haben, daß im größten Seelenschmerze die sicherste Heilkraft liegt! Leichte Leiden verdunkeln das Leben, aber sie wecken die Energie zum Kampfe nicht. Gescheiterte Hoffnungen werfen den Geist zu Boden, jedoch ohne seiner innewohnenden Kraft Schaden zufügen zu können — er erhebt sich frisch, frei und fröhlich zu neuer Lebensfähigkeit und bauet längst wieder in die Zukunft hinein, während der verdunkelte Himmel die schwach getroffenen Menschenkinder auch immer, wie ein Alp belästigt und jeden freien Athemzug hemmt.

Heribert hatte das Rechte ergriffen, als er beschloß, dem Mißgeschicke kämpfend entgegen zu gehen und lieber

Digitized by Google

im Kampfe mit demselben ganz zu unterliegen, als die schwüle Erwartung seines Elends länger zu ertragen. Seine Liebe zu Lucilie wuchs unvermerkt zur Leidenschaft heran und diese drängte ihn, bei seinen einsamen Betrachtungen, bis zu dem Punkte, wo kein Stillstand mehr möglich ist. Er mußte fort und selbst handeln! Was galt ihm der Sturz in die Tiefe des Unglückes, wenn er durch Luciliens Liebesgeständniß zur Höhe des Glückes gelangt war!

Ende des ersten Theils.

Druck von Lutschansky u. Spitzer.